

Schaufenster

K U L T U R . R E G I O N



WEIHNACHTEN – und was dann kommt

ADVENT, WEIHNACHTEN, DAS WARTEN AUF DAS NEUE JAHR,
TRADITIONEN IM FASCHING – DIE REGIONALE KULTURARBEIT PRÄGT
DIE KOMMENDEN WOCHEN UND MONATE



Nachbarschaft
leben

Eine Initiative der
Kultur.Region.Niederösterreich

Auf gute Nachbarschaft.

Jetzt danke sagen! →
alle Infos unter nachbarschaftleben.at





FROHE WEIHNOC HDN

*seit mia uns z'weihnochdn
nix mea schengn,
föh' ma uns
richtig beschengd!*

Wolfgang Kühn

AUS DEM Inhalt



10



39



43

10
Das Land der Krippen:
Die regionale Vielfalt Niederösterreichs spiegelt sich auch in unseren Krippenformen wider. Zu bewundern derzeit in Vösendorf.

20
Verlässlich echt besser live
DIE Stimme, Monika Ballwein, im großen Interview mit Martin Lammerhuber.

29
Die Volkskultur neu denken
Traditionen und Bräuche geben uns Halt und sind wertvolles Gut der Regionalkultur – sie gehören aber ständig neu gedacht.

36
Kein Fasching ohne Krapfen
Und wie viele von den süßen Köstlichkeiten werden wir – den Silvesterwünschen zum Trotz – im kommenden Fasching wieder verdrücken?



39 Mit diesen Djs geht die Post ab

Der inklusive Firefly Club bringt Menschen mit und ohne Behinderung auf die Tanzfläche.

43 Das Tanzbein zu schwingen ...

... ist über alle Generationen hinweg wieder in Mode gekommen. Ob bei Tanzabenden, auf Bällen oder in Tanzschulen.

Editorial

Das gewinnende Lächeln, welches uns die 12-jährige Hana Hlinková am Titelbild schenkt, hat einen guten Grund. Das Oboen-Talent aus der Musikschule Bruck an der Leitha wird uns – mit weiteren Musikschülerinnen und Musikschülern – mit einem TV-Auftritt die Wartezeit bis zum Heiligen Abend versüßen und hat ihren Part soeben gewohnt perfekt eingespielt.

Diese Schaufenster-Ausgabe, geschätzte Leserinnen, geschätzte Leser, spannt den zeitlichen Bogen von der Adventzeit über die Weihnachtsfeiertage, behandelt Silvestertraditionen bis hin zum Fasching mit seinen unvermeidbaren Krapfen und den neuen Herausforderungen, denen sich Niederösterreichs Faschingsgilden stellen müssen.

Doch auch in dieser Ausgabe kamen wir am Thema KI nicht vorbei. Landeshauptmann a. D. Erwin Pröll lud als Herausgeber eines neuen Buches 16 Persönlichkeiten ein, zu schreiben, was für sie „verlässlich echt“ ist, und die neue Initiative „Live ist Live“ der Kultur.Region.Niederösterreich soll die Echtheit der blau-gelben Musikszene bestärken.

Viel Lesestoff für die kommenden Wochen.

Die Redaktion
schaufenster@kulturregionnoe.at



Produziert nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens, Walstead Let's Print Holding AG, UW 808

Bitte sammeln Sie Altpapier für das Recycling.

46 Die neuen Regeln der Faschingsgilden

Lustig und unterhaltsam – schon. Aber alles hat seine Grenzen. Korrektheit ist Voraussetzung.

EVN

Raiffeisen-Holding
 Niederösterreich-Wien

NV

ORF NÖ

KULTURLAND
 NIEDERÖSTERREICH



Zeiten voller Vorfreude

Manchen geht alles viel zu schnell, anderen wiederum dauert alles viel zu lang: die Zeitspanne bis zu einem Jubiläumsfest, einem Konzertbesuch, einem ersehnten Wiedersehen oder zum Heiligen Abend. Doch einigen mag es gelingen, Vorfreude als Geschenk zu verstehen.

Text: Edgar Niemeczek

Die Vorfreude auf ein Vergnügen ist an sich schon ein sehr großes Vergnügen“, stellte der schottische Philosoph und Historiker David Hume (1711–1776) fest. Davon ausgehend, dass Menschen die Zukunft als Projektionsfläche für ihr Glück sehen, kann Vorfreude ein positives Lebensgefühl erzeugen, noch bevor das erwartete Ereignis überhaupt eingetreten ist. Damit einhergehend können also allein die Gedanken an bevorstehende Freuden das Leben mit Optimismus und Zufriedenheit bereichern. Eine zu lange Wartezeit wird aber die Geduld des einen oder der anderen übermäßig strapazieren. Speziell Kinder, die meist im gegenwärtigen Augenblick leben, möchten alles und jedes sofort bekommen. Das Warten mit seinen sozial notwendigen, aber auch den die individuelle Entwicklung fördernden Aspekten gilt es erst einmal zu erlernen.

Vorfreude auf Festzeiten

Ob Weihnachten oder Ostern: Jahr für Jahr beginnt die Vorbereitung auf diese Festzeiten speziell im Handel für viele Menschen viel zu früh. Andererseits erfordern gerade umsatzstarke Perioden wie Weihnachten und Ostern bei vielen Betrieben eine gute Vorbereitung mit genauer Planung, perfekter Organisation und rechtzeitiger Beschaffung. Unabhängig davon löst die Zeit vor Weihnachten eine Vielfalt freudvoller Gefühle aus. Gerade der Weihnachtsfestkreis allein umfasst zahlreiche Bräuche und Geschehnisse, bei deren Vorbereitung allein schon eine gute und das Gemüt bewegende Atmosphäre gegeben ist. Musik- und Gesangsgruppen studieren ihr Programm für Advent- und Weihnachtskonzerte ein, Vereine und ihre Mitglieder rüsten sich wieder für die oft gemeinnützigen Zwecken dienenden Adventmärkte. Gestaltungsfreude verwirklicht sich auch beim Bau von Weihnachtskrippen sowie beim Anfertigen von Krippenfiguren und Christbaumschmuck oder beim Backen und

Zubereiten traditioneller Gerichte. In der Zeit bis zum Auftritt bei einem Adventsingen, bis zur Betreuung der Stände eines Adventmarktes oder bis zur Bescherung am Heiligen Abend, dem Mitfeiern der Christmette und dem gemeinsamen Essen im Kreis der Familie lässt sich die Vorfreude auf diese Ereignisse bestens genießen.

Vorfreude auf Bräuche der Weihnachtszeit

Die Zeit vor Weihnachten ist wohl eine der schönsten und stimmungsvollsten. Die Tage werden kürzer, die Dunkelheit der Nacht bricht früher herein und währt bis zum späteren Morgen, und nach einem farbenfrohen Herbst zeigt sich die Landschaft mit stumpferen Farben: Braun, Grau und ein wenig Grün der Nadelbäume passen zu jenem Bild, wonach die Natur Winterschlaf hält – mitunter eingehüllt in dunstige Nebelschwaden, in denen die Umgebung nur schemenhaft wahrgenommen werden kann. Diese finstere Zeit bringt aber eine Vielzahl an Freuden, denken wir an die behagliche Wärme in den eigenen vier Wänden, an Düfte von Zimt, Orange, Nelke oder Vanille und vor allem an jenes Licht, das oft von nur einer Kerze ausgeht. Dazu kommen Weihnachtsbeleuchtungen entlang von Straßen und auf Plätzen, hell erleuchtete Auslagen oder die mit Licht dekorierten Wohnhäuser und Gärten. Im Volksglauben sollte das Licht einst vor den in der Dunkelheit umherziehenden Geistern und Dämonen schützen.

Vorfreude auf die Raunächte

Auch heute noch von Bedeutung im Verlauf der Weihnachtstage und rund um den Jahreswechsel sind die Raunächte. Meist handelt es sich um die zwölf Nächte zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag am 6. Jänner. Mancherorts werden die Raunächte auch im Zeitraum zwischen dem alten Thomastag am 21. Dezember und dem Neujahrstag angesetzt. Als die vier

wichtigen Termine kennt man die Thomasnacht, die Christnacht, die Silvesternacht und die Nacht vom 5. auf den 6. Jänner, den Dreikönigstag. Bräuche wie das Ausräuchern aller Räume mit der Räucherpfanne sollten die Hausbewohner vor den Mächten der Finsternis schützen. Auf die Glut wurden geweihte Kräuter gelegt, ihr aromatischer Rauch sollte schützen und zugleich Haus, Geist und Seele reinigen. Für ein gutes Aroma und wohlriechende Düfte sorgen dabei besondere Naturprodukte, so Weihrauch und Myrrhe, Wacholder, Salbei, Eisenkraut und Beifuß oder das Harz von Tannen oder Kiefern.

Vorfreude auf Jahresbräuche

Im Verlauf eines Jahres bereiten nicht nur Aktivitäten zur Vorbereitung auf den Advent und Weihnachten Freude, sondern vielfach auch Bräuche, die im traditionellen Festkreis verankert sind. Besondere Bedeutung haben Ostern als höchstes Fest der Christenheit und weitere kirchliche Feiertage wie Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt oder Festtage anlässlich von Patrozinien, oft verbunden mit einem Kirtag zu Ehren der Schutzpatronin oder des Schutzpatrons eines Ortes. Viele Bräuche bringen Abwechslung in den Alltag und ermöglichen gemeinschaftsbildende Begegnungen. Eine gern wahrgenommene Gelegenheit dazu gibt es etwa beim Neujahrsgeigen, wenn Musikerinnen und Musiker von Hof zu Hof und von Haus zu Haus ziehen, um den Hausleuten mit einem Ständchen Glück und Erfolg für das neue Jahr zu wünschen. Bei Heischebräuchen können es Kinder kaum erwarten, bis es endlich losgeht, ob beim „Frisch- und G’sund-Schlagen“ am 28. Dezember, beim „Bitten um a rot’s Oa“ der Ratschenkinder am Ostermontag oder beim Umzug von als Geister verkleideten Kindern zu Halloween am Abend und in der Nacht vor Allerheiligen mit der Aufforderung „Süßes oder Sauer!“.

„Die Vorfreude auf ein Vergnügen ist an sich schon ein großes Vergnügen.“

DAVID HUME

Die Räucherpfanne weckt Vorfreude aufs Räuchern.

Vorfreude aufs Aufputzen des Christbaums.



Vorfreude auf persönliche Höhepunkte

Nicht wenige Ereignisse oder Umstände werden im menschlichen Leben höchstpersönlich für wichtig gehalten. Dazu gehören zweifelsohne Jubiläumsfeste, ob zu einem runden Geburtstag, einer silbernen oder goldenen Hochzeit, einer Pensionierung oder Feiern zu einem Matura-, Lehrabschluss-, Berufs- oder Bühnenjubiläum. Auch der Beginn des Urlaubs oder von Schulferien wird meist herbeigesehnt, verbunden mit freudvollen Überlegungen darüber, was in der weitgehend pflichtbefreiten Zeit alles unternommen werden kann. Wohlgefallen bereiten auch Begegnungen mit liebgewonnenen Menschen. Sollte die Ungeduld nicht überhandnehmen, dann nimmt die Vorfreude auf ein vereinbartes Treffen wahrscheinlich von Tag zu Tag zu. Wird ein Date in Aussicht genommen, dann kann Vorfreude durch Ungewissheiten gehemmt sein. Die Liste, worauf man sich freuen kann, ist jedenfalls eine lange und reicht von A wie Ausstellungsbesuch bis Z wie Zelten.

Vorfreude auf den Frühling

Manche Menschen halten bestimmte Jahreszeiten für ihr persönliches Wohlbefinden maßgeblich. Vor allem nach einem nasskalten und nebeligen Winter mit kurzen Tagen, langen

Nächten und wenig Sonnenlicht soll der Frühling die Lebensgeister wieder wecken. Wie sich Vorfreude auf das Frühjahr poetisch äußert, vermitteln auch die folgenden vier Zeilen aus einem Gedicht von Eduard Mörike:

*„Frühling lässt sein blaues Band
wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohl bekannte Düfte
ahnungsvoll das Land.“*

Vorfreude im Abseits

Das Gegenteil zu freudvollen Zeiten sind endlos scheinende Wartezeiten. Diese lösen eher negative Gefühle aus und können auch mit Ärger verbunden sein. Nur wenige werden dauernde Unpünktlichkeit verzeihen, speziell wenn es um die Einhaltung von Fahrplänen im Bus- und Bahnverkehr geht. Aber auch nicht rechtzeitig am vereinbarten Treffpunkt abgeholt zu werden, macht grantig. „I woat auf des Brummen von an Mercedes Diesl, owa es brummt ned“, mit dieser Textzeile des Nummer-1-Hits „Taxi“ thematisierte die Band Deutsch-Österreichisches Feingefühl (DÖF) zwar humorvoll, aber mit realem Hintergrund das unprofessionelle Verhalten einer Agentur zur Vermittlung von Taxifahrten. Bei solchen Wartezeiten, die mit Schnupfen und einer Verkühlung der Kundschaft enden, kommt sicher keine Freude auf.

Vorfreude ist die halbe Miete

Geduldiges Warten auf den Tag, an dem ein Wunsch nach materiellen Gütern oder prestigeträchtigen Erlebnissen in Erfüllung geht, gehört heute vielfach der Vergangenheit an. War es für Generationen vor Jahren noch üblich, für geplante Anschaffungen erst einmal das nötige Geld anzusparen und erst dann auszugeben, so muss heute das sprichwörtliche Objekt der Begierde nicht selten sofort und mitunter auf Pump her, ob Einfamilienhaus samt Einrichtung, ein neues Auto oder eine Urlaubsreise. Darauf zu warten, dürfte der Vergangenheit angehören, obwohl doch Vorfreude schon die halbe Miete ist. □



NICHTS DESTO TRAVNICEK

Cornelia Travnicek

Kontroverser Standpunkt: Wir haben zu wenige Feiertage. Nein, widersprechen Sie nicht gleich, folgen Sie mir: Feiertags-Aficionados erinnern sich vielleicht gerne an die gute alte Zeit (das Mittelalter), in dem es Schätzungen nach jährlich etwa 80 Feiertage gab! Stellen Sie sich das einmal vor! 80! Und heute? So oder zumindest so ähnlich lautete ein Social-Media-Posting, über das ich vor kurzem gestolpert war. Natürlich waren einige Leute darunter hellauf empört! Denn in Österreich gibt es derzeit im Jahr nur 13 volle nationale Feiertage, zwei halbe (Weihnachten und Silvester) und pro Bundesland einen Landesfeiertag. Also 15! 15 versus 80! Zustände sind das! Wie im Mittel... – na, eben nicht! Selbst mit fünf Wochen persönlichem Urlaub (den es im Mittelalter natürlich nicht gab) kommt man heute gerade mal auf 40 freie Tage. Nur die Hälfte! Gut, im Mittelalter wurden die Sonntage mitgezählt, ziehen wir diese also ab. Dadurch verringert sich die Zahl der sonstigen Feiertage – Moment, 80 minus 52, macht ... Ah. Hm. Na ja. Wenn Sie jetzt mitgerechnet haben, verraten Sie das bitte nicht den Arbeitgebervertretern. Und überhaupt, mit Schichtarbeitsplänen und Wochenenddiensten ist das alles ganz anders zu sehen. Aber kurz. Kurz haben wir uns aufgeregt. □



Wurzeln, Herz und Weihnachtsglanz mit Christbäumen aus NÖ

Niederösterreichs Christbaumbäuerinnen und Christbaumbauern sorgen auch heuer dafür, dass Christbaumträume wahr werden. Bäume mit der blau-gelben Herkunftsschleife punkten mit Qualität, Frische und Nachhaltigkeit.

5 Gründe für einen Baum vom ARGE NÖ Christbaum- und Schmuckreisigproduzenten

- Qualität und Frische der Bäume
- Kompetente Beratung
- Zuspitzen und Anpassen der Bäume ins Christbaumkreuz
- Bäuerliches Service: Verladen, Transport oder Lieferung
- Eine breite Christbaumpalette: unterschiedliche Preisklassen und auch seltene Größen

Wenn der Duft von frischem Grün durchs Wohnzimmer zieht und das Funkeln der Lichterketten Kinder und Erwachsene gleichermaßen verzaubert, dann ist klar: Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Die Suche nach dem schönsten Christbaum kann somit beginnen. Damit die Freude über den gefundenen Traumbaum auch lange anhält, lohnt sich der Griff zu einem **Baum aus heimischem Anbau**. Denn wer beim Kauf auf die **blau-gelbe Herkunftsschleife** achtet, entscheidet sich nicht nur für echte Qualität, sondern auch für Nachhaltigkeit und kurze Transportwege. „Dank der späten Ernte bleiben unsere Bäume besonders lange frisch – und die kurzen Transportwege schonen

Umwelt und Baum gleichermaßen“, erklärt Josef Reithner, Obmann der ARGE NÖ Christbaum- und Schmuckreisigproduzenten.

Insgesamt sorgen über 200 Bäuerinnen und Bauern unter dem Dach der Arbeitsgemeinschaft dafür, dass für jeden Geschmack der richtige Baum gewachsen ist. Mit viel Leidenschaft und Know-how kümmern sie sich um die Aufzucht ihrer Bäume. Bald gibt es sie wieder: die Bäume mit der blau-gelben Herkunftsschleife. Erhältlich sind sie ab dem ersten Adventwochenende direkt bei den Christbaumhöfen oder ab 12. Dezember bei insgesamt 200 Verkaufsständen in Wien und Niederösterreich. □



Christbaumbauer und Obmann der ARGE NÖ Christbaum- und Schmuckreisigproduzenten Josef Reithner rät, beim Christbaumkauf auf die blau-gelbe Herkunftsschleife zu achten.

FRISCH. HEIMISCH. NACHHALTIG.

Heimische Christbäume erkennen
Sie an der **Herkunftsschleife!**

Alle Verkaufsstände, Infos und Tipps zum Christbaum auf:
www.weihnachtsbaum.at

Auf Facebook sind wir zu finden unter: Christbäume aus Österreich



Niederösterreich – ein Land der Krippen

Sie erzählen von Handwerk, Geschichte
und regionaler Identität – zu Weihnachten
und im ganzen Jahr: Willkommen in der
faszinierenden Welt der Krippen.

Text: Barbara Linke

Krippen sind ein altes und zugleich äußerst lebendiges Kulturgut. Schon seit dem Mittelalter sind Darstellungen der Geburt Christi in Kirchen belegt, etwa in Fresken oder Schnitzwerken. Im Barock wurden sie zu beliebten Altarbildern und erinnerten dabei, ganz dem Zeitgeschmack entsprechend, auch an bunt belebte Theaterbühnen. Gleich zwei hervorragende Beispiele dafür finden sich noch heute im ehemaligen Augustiner Chorherrenstift Dürnstein: Neben dem Heiligen Grab des bekannten Theateringenieurs Antonio Galli da Bibiena beherbergt der Kreuzgang einen mehrteiligen Klosterkrippenaltar. Dieser wurde von niemand Geringerem als Johann Schmidt, dem Vater des berühmten „Kremser Schmidt“, geschaffen. Seine Darstellung des Kindermords in Bethlehem mit fast lebensgroßen Holzskulpturen hat nichts von ihrer Eindringlichkeit verloren und appelliert auch heute noch an unser Mitleid mit jenen, denen Ungerechtigkeit widerfährt.

Mit dem Einzug in die Stuben der Bürgerhäuser veränderte sich der Charakter der Krippendarstellungen: Die Heilige Familie wurde zunehmend in der vertrauten, heimatlichen Umgebung inszeniert – mit regionaler Tracht, bäuerlichen Gebäuden und lokalen Werkzeugen, in der Weinviertler Kellergasse oder vor Mostviertler Alpenkulissen. So entstanden Miniaturwelten, die für uns heute wertvolle Zeitdokumente sind.

Regionales Kulturerbe

Niederösterreich mag keine einheitliche Krippenform aufweisen, doch besitzt das Bundesland eine beeindruckende Variantenvielfalt. Während im Voralpengebiet Hauskrippen in Einzelhoflandschaften eingebettet sind, finden sich im Flachland eher Papierkrippen oder fabrikgefertigte Figuren aus Holz und Ton. Das Waldviertel gilt als eher krippenarm, bietet jedoch mit der mechanischen Krippe in Maria Taferl ein ganz besonderes Kleinod. Auch die Krippenspiele mit Handpuppen, wie sie aus St. Pölten und Traismauer bekannt sind, gehören in diesem Zusammenhang genannt. Sie beinhalten neben klassischen Bibelszenen auch Liebes- und Zunftlieder sowie sozialkritische Gesänge. Das Traismauer Krippenspiel steht mittlerweile auf der nationalen Liste des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO – ebenso wie der Krippenbrauch in Österreich – und zählt zu den letzten Stabpuppenspielen des Landes. Bis zu 30 Personen wirken

„Jede Krippe ist so individuell wie ihre Schöpferin oder ihr Erbauer.“

3. NÖ LANDESKRIPPENAUSSTELLUNG

bis 6. Jänner 2026 im

1. NÖ Krippenmuseum Vösendorf:

Weitere Infos: www.krippenverein-voesendorf.at

bei der Aufführung mit Gesang und Musik mit und auch das Publikum beteiligt sich beim Mitsingen der bekannten Melodien aktiv an der Aufführung. Diese regionalen Unterschiede machen die Krippenlandschaft besonders spannend – und stellen Museen vor die Aufgabe, Krippen nicht nur auszustellen, sondern auch den jeweiligen Kontext zu vermitteln. Das 1. NÖ Krippenmuseum in Vösendorf widmet sich dieser Aufgabe mit großer Leidenschaft. Es zeigt historische und zeitgenössische Krippen und versteht sich als Ort für Austausch, Weiterbildung und kreative Gestaltung für alle Generationen. Heuer ist das Museum Gastgeber der 3. Niederösterreichischen Landeskrippenausstellung – eine besondere Veranstaltung, die nur alle sieben bis acht Jahre stattfindet. Sie präsentiert eine beeindruckende Bandbreite an Formen, Materialien und Stilrichtungen.

Krippenbau ist meisterhaft

Jede Krippe ist so individuell wie ihre Schöpferin oder ihr Erbauer. Franz Roitner (1867–1938) aus Hollenstein an der Ybbs ist für grob geschnitzte Figuren bekannt, die lange als naiv galten. Heute werden gerade ihre charakteristischen Handhaltungen als besonders ausdrucksstark geschätzt. Eine Anekdote erzählt, dass Roitner seine Werke nicht für Geld verkaufte, sondern lieber gegen Naturalien wie Brot, Fleisch, Butter oder Eier eintauschte.

Auch Kinder und Jugendliche lassen sich für den Krippenbau begeistern: 2024 gestalteten Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Wullersdorf und der Volksschule Hadres unter Anleitung von Krippenbaumeisterin Maria Müller-Pflügl eigene Krippen und präsentierten sie stolz bei Elternabenden.

Wer sich intensiver mit dem Krippenbau beschäftigen möchte, besucht die Kurse der österreichischen Krippenbauschulen oder absolviert die mehrstufige Ausbildung zur Krippenbaumeisterin bzw. zum Krippenbaumeister. Die Lehrgänge reichen vom Bau von Grotten mit verschiedenen Materialien über Technik- und Perspektivenlehre bis hin zur Unterscheidung zwischen heimatlichen und orientalischen Krippen. Auch das Verputzen und farbige Fassen der Gebäudeteile sowie die Symbolik der Farben werden vermittelt: Blau steht für Wahrheit und Ewigkeit, Gold für das Göttliche, Grün für Hoffnung und neues Leben. □

Junge Talente verzaubern den Advent

Ein Adventkalender am Bildschirm. Der musikalische Weihnachtscountdown des ORF-Landesstudios wird heuer von jungen Talenten aus den Musikschulen des Landes gestaltet. Der große Auftritt bedarf ebensolcher Vorbereitung.

Text: Karoline Sinhuber



Oben: „Fröhliche Weihnacht überall“ wird am 4. Dezember 2025 im Fernsehen ausgestrahlt.

Unten: Hana Hlinková und ihr Korrepetitor Dario Zanconi gestalten das „Kästchen“ am 10. Dezember.



Die Bühne ist in warmes Licht getaucht und die letzten Klänge der Oboe verhallen im Konzertsaal. Danach ist es kurz ganz still, bis Applaus vom Aufnahmeleiter und seiner Crew diesen magischen Moment durchbricht. „Bist du zufrieden?“, fragt Oboenlehrer Silvio Trachsel die 12-jährige Hana. „Ja“, antwortet sie und lässt mit einem breiten Lächeln die Oboe sinken. Damit ist Hana Hlinková's erste Fernsehaufzeichnung im Kasten.

24 Ensembles, Solistinnen und Solisten in „Niederösterreich heute“

Hana wird so wie 23 andere junge Ensembles und Solistinnen und Solisten Teil des musikalischen Adventkalenders sein, der von 1. bis 23. Dezember täglich nach „Niederösterreich heute“, bzw. im Rahmen von „Licht ins Dunkel“ am 24. Dezember, die Wartezeit aufs Christkind verkürzt. Alle jugendlichen Musikerinnen und Musiker erhalten Unterricht an einer der 113 Musikschulen in Niederösterreich oder sind Mitglied in einem der niederös-

terreichischen Landesjugendorchester. Darüber hinaus haben sie alle bereits Bühnenerfahrung sammeln können und bei einem der wichtigsten Jugendmusikwettbewerbe wie „prima la musica“, „podium.jazz.pop.rock...“ oder dem „NÖ Volksmusikwettbewerb“ in ihrer Altersklasse einen ersten Preis gewonnen. Damit gehören sie zu den größten musikalischen Talenten Niederösterreichs.

Auch Hana Hlinková ist auf der Oboe „prima la musica“-Landessiegerin und darüber hinaus auch Bundessiegerin in ihrer Altersgruppe. Hinter diesen Erfolgen liegen viele Stunden in der Musikschule Bruck an der Leitha und beim Üben zu Hause. „Ich habe immer am Montag und Donnerstag Oboenstunde bei Silvio Trachsel und dazwischen übe ich allein zu Hause“, erzählt Hana, die seit September 2025 auch Klavier lernt. Ursprünglich kam sie eigentlich in die Musikschule, um Klavier zu lernen, war aber dann vom Klang der Oboe so verzaubert, dass sie sich dazu entschloss, dieses Instrument zu erlernen.

Perfekte Vorbereitung durch die Instrumentallehrer

Hanas Soloauftritt wurde von ihrem Klavierlehrer Dario Zanconi begleitet – zusammen geübt haben die beiden nur zweimal vor dem Auftritt. Trotzdem hat sich ihre Nervosität in Grenzen gehalten, „auf einer Skala von eins bis zehn war sie ungefähr bei fünf“, erzählt Hana ihrem Oboenlehrer Silvio Trachsel, der sie auf den Auftritt vorbereitet hat. „Wir haben für diesen Auftritt schon in der Musikschule eine Probe gemacht, die wir mit der Kamera aufgezeichnet haben, damit Hana ein Gefühl dafür bekommt, wie es ist, gefilmt zu werden“, erklärt Silvio Trachsel.

Die „Glücksfussel“

Auch für den zehnjährigen Gabriel Schöberl, der das Lied „Fröhliche Weihnacht überall“ präsentiert, ist Nervosität kein großes Thema. Der junge Trompetenspieler macht unter Anleitung seines Lehrers Bernhard Engel ein paar Koordinationsübungen, um das Lampenfieber in den Griff und den Kopf frei zu bekommen. Darüber hinaus bringt ihm eine „Glücksfussel“, die er vor seinem Auftritt auf seinem

Sakko sucht und in seine Tasche steckt, Glück. Dann geht es schon auf die Bühne.

In der Musikschule wird der Grundstein gelegt

Drei Wochen vor Gabriels Auftritt in der Musikschule Katzelsdorf: Gabriel steht mit seinem Lehrer Bernhard Engel in der Trompetenstunde. Zuerst spielt Gabriel leichtere Stücke, um seine Finger aufzuwärmen. Dann folgt das Üben des Stückes für die TV-Aufzeichnung, heute steht nur die Perfektionierung eines Ausschnitts auf dem Programm. Wie Gabriel das Stück erarbeitet, erzählt sein Lehrer Bernhard Engel: „Begonnen haben wir damit, dass ich die einzelnen Teile der Stücke aufgenommen habe, und er übt diese auswendig zu Hause. Gabriel ist sehr fit am Instrument und er hört auch sehr gut. Später bekommt er schon noch Noten, aber wir starten zunächst auswendig.“

Für das Üben nimmt sich der Bub täglich rund 30 Minuten Zeit. „Dazu rufe ich meinen Opa über Facetime an und wir üben miteinander. Er spielt nämlich auch Trompete und er ist mein Vorbild“, so das junge Talent, das beim niederösterreichischen Landeswettbewerb „prima la musica“ einen ersten Preis mit Auszeichnung erhalten hat.

Einspielung im Konzertsaal in Bad Vöslau

Drei Wochen später sitzt „Fröhliche Weihnacht überall“ perfekt, auch Gabriel ist mit seinem Auftritt im Konzertsaal der Musikschule Bad Vöslau zufrieden.

Bei der TV-Aufzeichnung wird jedes Musikstück mit Licht anders inszeniert. Bevor die Kinder zum Einspielen ihres Musikstücks in den Saal gehen, kümmert sich noch eine Maskenbildnerin um das perfekte Äußere. Jedes Stück wird mehrfach aufgenommen, das beste „Take“ wird dann fürs Fernsehen und das Radio ausgewählt.

Hanas Beitrag, „Die kleine Kammermusik, Partita 2: Siciliana“ des Komponisten Georg Philipp Telemann, wird am 10. Dezember 2025 im Fernsehen gezeigt werden und auch zwischen 17.00 und 18.00 Uhr im Radio zu hören sein. Gabriels Beitrag wird am 4. Dezember 2025 im TV gezeigt und im Radio gesendet. □

Die größten Talente unter den 63.000 Musikschülerinnen und Musikschülern Niederösterreichs spielen Stücke für den ORF Niederösterreich Adventskalender ein.

Oben: Gabriel Schöberl und sein Trompetenlehrer Bernhard Engel bei der Vorbereitung in der Musikschule.

Unten: Hana Hlinková übt mit ihrem Lehrer in der Musikschule Bruck an der Leitha.



TV-TIPP:

ORF Niederösterreich Adventskalender,

täglich von 1. bis 23. Dezember 2025, ca. 19.10 Uhr, nach „Niederösterreich heute“ und am 24. Dezember im Rahmen von „Licht ins Dunkel“ auf ORF 2. Ein Vorbericht wird am 30. November 2025 ausgestrahlt. Zusätzlich gibt es auch von 1. bis 24. Dezember 2025 zwischen 17 und 18 Uhr einen Beitrag auf Radio Niederösterreich.

Und im Internet sind die Clips natürlich auch abrufbar: noe.orf.at



Erlesenes Handwerk

im Geschäft
volkskultur – Handwerk
der Regionen

Ludwig-von-Köchel-Platz 1, 3500 Krems-Stein
www.volkskulturnoe.at

„Verlässlichkeit ist eine stille Tugend“

Was ist in Zeiten von Künstlicher Intelligenz noch wirklich verlässlich echt? Was ist Show, was Fake? Siebzehn Persönlichkeiten aus verschiedensten Lebenswelten legen in einem neuen Buch ihre Sicht der Dinge zum Kernthema unserer Zeit dar. Herausgeber ist Erwin Pröll.

Text: Harald Knabl

In seinem eigenen Beitrag beschäftigt sich Niederösterreichs Altlandeshauptmann mit Verlässlichkeit und Echtheit in der Politik. Die beiden Werte, so Pröll, hätten nichts mit Nostalgie zu tun, sondern seien Ressourcen und Voraussetzung für das, was die Demokratie im Kern zusammenhält, nämlich Vertrauen. „Verlässlichkeit ist eine stille Tugend. Sie schreit nicht nach Aufmerksamkeit, sie wirkt durch Beständigkeit“, schreibt Pröll und ergänzt: „In einer Welt, die immer weniger planbar erscheint, wird politische Verlässlichkeit zu einem Anker.“

Reinhold Bilgeri, Schriftsteller, Drehbuchautor und Musiker, gibt sich in seinem Text kämpferisch: „Wir sollten die Ohren spitzen, wenn von ‚alternativen Fakten‘ die Rede ist, wenn es der Echtheit, der Wahrhaftigkeit und damit der Seele der Aufklärung an den Kragen geht.“

Doch es ist nicht nur die Politik, die sich mit Verlässlichkeit und Echtheit auseinandersetzen muss. Der Abt des Stiftes Heiligenkreuz, Maximilian Heim, warnt davor, dass der Mensch sich selbst verliere, wenn Arbeit, Beziehung, Freizeit und sogar Religion digital ersetzt oder simuliert werden. „KI wirft letztlich die alten Fragen in neuer Form auf: Wer ist der Mensch?

Was ist seine Würde? Und worin liegt der Sinn seines Lebens?“

Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur, Gesellschaft. Alle Lebensbereiche sind mit den Fragen „Wie umgehen mit KI?“ und „Was ist echt, worauf können wir uns noch verlassen?“ konfrontiert. Auf verschiedenste Art und Weise – und haben deshalb auch unterschiedliche Antworten parat. Für all diese Welten hat Erwin Pröll führende Köpfe für richtungweisende Antworten gefunden. Ein spannendes Buch, eines, das zum Nachdenken anregt – und zur Diskussion. Denn, wie heißt es gleich zu Beginn: „Diversität bzw. die Vielfalt von Standpunkten sind Anspruch und Grund dieses Buches.“ Meinungsvielfalt also. Verlässlich echt. □

VERLÄSSLICH ECHT - Die Kraft des Unverfälschten Erwin Pröll (Hrsg.)

Kral-Verlag in Kooperation mit
Kultur.Region.Niederösterreich
GmbH, 2025
ISBN 978-3-99103-360-8 /
EUR 19,90

Erhältlich im Buchhandel sowie
auf www.kulturregionoe.at



Die Zeit zwischen den Zeiten

In der Weihnachtszeit sind die Nächte am längsten, früher galten sie als unheimlich. Die Menschen sehnten die Wintersonnenwende herbei. Nicht zufällig legte die Kirche den Weihnachtstermin in diese Zeit.

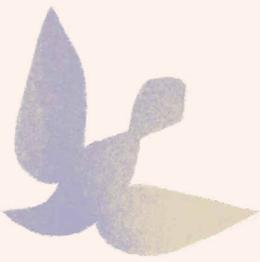
Text: Helga Maria Wolf
Illustrationen: The Graphic Society

Als christlicher Feiertag ist der 25. Dezember seit 336 in Rom belegt. Entsprechend seiner Wertschätzung fügten die Theologen eine liturgische Festwoche (Oktav) an. Das Mittelalter sah in den „Krippenheiligen“ das Ehrengolge des Christuskindes und nannte sie seine Gefolgsleute (Comites Christi).

Stephanus

Der Erste in dieser Reihe ist der Erzmärtyrer Stephanus am 26. Dezember. Er war einer der sieben Diakone der Jerusalemer Urgemeinde. Die Apostelgeschichte (Apg. 6–7) überliefert seine Biographie. Darstellungen zeigen Stephanus als Diakon mit Palme, Schwert und einem Buch, auf dem Steine als Zeichen seines Martyriums liegen.

Der Kult erfuhr nach der Auffindung der Gebeine (415) starken Auftrieb. Im Hochmittelalter pflegten die deutschen Kaiser Stephans Verehrung, ihnen schlossen sich bald die ungarischen Könige an. Er gehört zu den Kanon-Heiligen, die das Hochgebet der katholischen Liturgie namentlich nennt. Stephan ist der Patron der Erzdiözese Wien, der Dom der Stadt ist ihm geweiht. In Niederösterreich gibt es 30 Stephanskirchen. Er gilt als ältester und bedeutendster Patron der Pferde und ist auch Schutzherr der Kutscher, Maurer, Schneider, Steinmetze, Weber und Zimmerleute, für einen guten Tod und gegen Kopfschmerzen. In den Kirchen ließ man Wein, Wasser, Salz, Brot und Getreide segnen. Mit Stephanswasser besprengten die Bauern Haus und Hof. Saatgut, besonders Hafer, wurde auf den Acker gestreut und den Tieren ins Futter gegeben, um Gesundheit und Ertrag zu sichern. Stephansbrot sollte Mensch und Tier Segen bringen. Vollerorts galt der Stephanitag als großer Pferdetag mit Segnung der Rösser und Umritten. Stephan zählt auch zu den Minneheiligen. An seinem Tag gesegneter Rotwein, die Stephansminne, wird zur Zeit Karls des Großen (747–814) erwähnt. Die Minne war ein probates Mittel für und gegen alles. Man erhoffte sich davon Hilfe in schwierigen Lebenssituationen und einen guten Tod. Sie sollte vor Zauberei, Vergiftung, Ertrinken und Blitzschlag schützen, Männer stark und Frauen schön machen.



Johannes

Am 27. Dezember steht „Johannes Apostel und Evangelist“ im Kalender. Johannes war Fischer am See Genesareth. Mit seinem Bruder Jakobus d. Ä. und Petrus zählte er zu den Vorzugsjüngern Jesu, er stand als einziger Apostel unter dem Kreuz. Die neuere Exegese unterscheidet zwischen dem Lieblingsjünger, dem Evangelisten und dem Verfasser der Geheimen Offenbarung. Johannes ist der Patron gegen Vergiftung, für gute Ernte und Freundschaft, der Bildhauer, Buchdrucker, Maler, Schriftsteller, Theologen und Winzer. Wie Stephan gilt er als Kanon- und Minneheiliger. Der Brauch der Johannesweinsegnung knüpft an eine Legende an: Ein Grieche setzte dem Heiligen vergifteten Wein vor und erklärte, er wolle Christ werden, wenn Johannes diesen ohne Schaden austrinke. Die Klosterneuburger Stiftspfarrkirche Sievering (Wien 19) pflegt den Brauch. Die Hauer bringen Wein, den der Pfarrer segnet und bei der anschließenden Agape aufwartet. Darstellungen zeigen den Apostel mit dem zerbrochenen Becher oder Kelch, dem das Gift in Form einer Schlange entweicht. Sein Evangelistensymbol ist der Adler. Der Johannesprolog, die ersten Worte des letzten Evangeliums – „Im Anfang war das Wort ...“ –, wurde als Zauberspruch und Amulett verwendet. Schon Augustinus (354–430) war bekannt, dass man sich Abschriften gegen Fieber auf den Kopf legte.

Tag der Unschuldigen Kinder

Das Fest am 28. Dezember, an dem man der Opfer des bethlehemitischen Kindermordes gedenkt, hat seine biblische Grundlage im Matthäusevan-

Das Hochfest Mariens entstand als Reaktion auf die antiken Neujahrsfeste zu Ehren des doppelgesichtigen Gottes Janus.



gelium (Mt 2,16–18): „Als Herodes sah, dass ihn die Sterndeuter getäuscht hatten, wurde er sehr zornig, und er ließ in Bethlehem und in der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren töten ...“ Eine realistische Darstellung befindet sich im Kreuzgang des Klosters Dürnstein. Johann Schmidt, der Vater des berühmten Kremser Schmidt, schuf sie 1729 als eines von drei Reliefs mit fast lebensgroßen Figuren. Trotz seines tragischen Anlasses trug der „Tag der Unschuldigen Kinder“ karnevalistische Züge. Im hohen und späten Mittelalter feierten die Subdiakone derbe Messparodien, sogenannte Eselsmessen (Asinaria festa). Klosterschüler durften „verkehrte Welt“ spielen. Statt in der Schule mit Ruten gezüchtigt zu werden, schlugen sie die Erwachsenen, sagten einen Spruch auf und erhielten Geschenke. Daher hat das „Frisch- und G’sund-Schlagen“ nichts mit einem vermeintlichen Vegetationszauber zu tun, wie oft fälschlich behauptet wird.

Fest der Heiligen Familie

Am 30. Dezember bzw. am Sonntag in der Weihnachtsoktav wird das Fest der Heiligen Familie begangen. Schon zur Zeit der Gegenreformation bekannt, erlebte es im 19. Jahrhundert großen Aufschwung. Als die traditionellen Rollenbilder





ins Wanken gerieten, waren Hunderttausende Männer und Frauen Mitglied in Vereinen christlicher Familien. Sichtbarer Ausdruck waren Andachtsbilder vom Typ „Heiliger Wandel“: Das Jesuskind geht artig zwischen seinen Eltern, oft sehen Gottvater und der Heilige Geist (in Taubengestalt) von oben zu. In Niederösterreich sind vier Pfarrkirchen der Heiligen Familie geweiht.

Hochfest Mariens

Während der Nährvater Josef besonders seit der Barockzeit verehrt wurde, zählt das Hochfest der Gottesmutter Maria am 1. Jänner zu den alten Marienfesten. Es entstand als Reaktion auf die antiken Neujahrsfeiern zu Ehren des doppelgesichtigen Gottes Janus. Die römische Kirche verurteilte diese als Götzendienst.

Und Silvester

Die Silvesternacht am 31. Dezember ist eine Zeit ausgelassener Feste. Papst Silvester I. († 31. 12. 335) erlebte die grundlegende Umstellung des römischen Staates zum Christentum. 314 wurde er Bischof von Rom. In seine Amtszeit fällt der erste Bau der Peterskirche ebenso wie das Konzil von Nicäa (325). Eine Legende erzählt, dass er Kaiser Konstantin vom Aussatz geheilt und getauft habe. Silvester ist im päpstlichen Ornat dargestellt, gilt als Patron der Haustiere und für gute Futterernte. In den Kirchen wird bei der Silvesterandacht Rückblick gehalten, für das abgelaufene Jahr gedankt und um Segen für das kommende gebetet. Weitaus populärer sind die profanen Bräuche des Überganges vom alten in das neue Jahr, wie Lärm (Neujahrsblasen bzw. -schießen) oder Glockengeläute (z. B. Pummerin), Licht (Feuerwerke) oder Glückwünsche. Die „Zeit zwischen den Zeiten“, wie man die Raunächte früher nannte, wird nicht mehr als unheimlich empfunden. Aber ein Rest von Aberglaube – Orakel, wie bis 2018 das Bleigießen, oder Glückssymbole – ist bis heute geblieben. □



Gewinnspiel

DAS GÜTESIEGEL DER ARGE NÖ
CHRISTBAUM- UND SCHMUCKKREISIG-
PRODUZENTEN GARANTIERT
BESTE QUALITÄT!

Wir verlosen
5× 30-Euro-Gutscheine
für einen frischen,
heimischen Christbaum.

INFORMATIONEN ZU DEN
VERKAUFSSTÄNDEN FINDEN SIE UNTER
WWW.WEIHNACHTSBAUM.AT.



GEWINNFRAGE:
**WIE LAUTET DIE INITIATIVE FÜR
EINE GUTE NACHBARSCHAFT?
NACHBARSCHAFT**

**Einsenden mit Kennwort
„Schaufenster“ an:**
Kultur.Region.Niederösterreich GmbH,
Neue Herrngasse 10, 3100 St. Pölten
oder per Mail an:
schaufenster@kulturregionnoe.at
Einsendeschluss:
10. Dezember 2025

TIPP!
*Die Antwort auf die Gewinnfrage
finden Sie im aktuellen Magazin.*

Die Gewinnerinnen und Gewinner werden schriftlich per E-Mail oder Post verständigt. Teilnahmeberechtigt sind alle Personen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr. Die Ziehung der Gewinnerinnen und Gewinner erfolgt am 11. Dezember 2025. Die Preise können nicht in bar abgelöst werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, Neue Herrngasse 10, 3100 St. Pölten als Veranstalter des Gewinnspiels speichert die personenbezogenen Daten ausschließlich zum Zwecke des Gewinnspiels. Der/die Teilnehmer/in erklärt mit der Teilnahme am Gewinnspiel ausdrücklich sein/ihr Einverständnis mit der Speicherung und Verwendung dieser personenbezogenen Daten zu dem oben genannten Zweck. Es werden keine personenbezogenen Daten an Dritte weitergegeben. Informationen zum Datenschutz sowie unsere Datenschutzerklärung finden Sie auf der Homepage der Kultur.Region.Niederösterreich GmbH auf www.kulturregionnoe.at

Bitte, was ist pongen?

Wenn zwei Dialektakrobaten einander abwechselnd über ein Jahr lang kurze Texte mailen, dann heißt das „pongen“. Das wussten Sie nicht? Ich auch nicht. Jetzt kann man das unterhaltsame Hin und Her nachlesen.

Text: Harald Knabl

Herbert Eigner-Kobenz und Wolfgang Kühn sind in der literarischen Szene Niederösterreichs nicht zuletzt wegen ihrer Dialektminiaturen bekannt – und beliebt. Wolfgang Kühn eröffnet das Schaufenster außerdem regelmäßig mit einer zum Hefthema passenden kurzen Begrüßung. Der Weinviertler, der nun in der Thermenregion lebt (Eigner-Kobenz), und der Badener, den es nach Langenlois zog (Kühn), lieferten sich über Monate hinweg ein literarisches Pingpong-Match, welches nun in Buchform in der Literaturedition Niederösterreich erschienen ist.

Die „Spielanleitung“ für das Geponge war genauso einfach wie streng. Herbert Eigner-Kobenz schlug auf (ping) und Wolfgang Kühn ließ sich entweder von einem Wort oder vom Inhalt zu einer Antwort inspirieren (pong), worauf sich Eigner-Kobenz wiederum entweder von einem Wort oder vom Inhalt zu einer Antwort inspirieren ließ (pong), worauf... Ja, eh schon wissen.

Die äußerst unterhaltsamen Geplänkel zeugen von authentischem Gefühl für die Landesdialekte (nicht immer stimmen die Schreibweisen für ein und dasselbe Wort überein) und sind nicht immer lustig. Sie sind aber stets aus dem Leben gegriffen und treffen immer den Nagel auf den Kopf.

Und wie das so ist, beim Pongen, entwickelten sich im Laufe der Rally (= langanhaltender Ballwechsel im Tennis oder langes Geponge) zwei typische Figuren aus den Geschichtchen. „da fraunz und da koal“ geben dem – auch optisch – originellen Buch letztendlich auch den Titel.

Und was sagen Herbert Eigner-Kobenz und Wolfgang Kühn selbst im ersten Textwechsel?

Ping von Eigner-Kobenz

*im dialekt
schreim
is wiar
im dreck
spün*

Pong von Kühn

*ohne dialekt
is ois
valuan:
hopfn & moiz
topfn & schmoiz*



**DA FRAUNZ UND DA KOAL
pongen im dialekt
Herbert Eigner-Kobenz,
Wolfgang Kühn:**

Literaturedition Niederösterreich,
2025 / EUR 24,00
ISBN 978-3-902717-84-9



BEGEGNUNGEN

Schauspieler, Autor und Reise-Globetrotter Michael Schottenberg ist bekannt für sein inneres Feuer und dass er damit Menschen begeistert. „Schotti“, wie er liebevoll von seinen Freunden genannt wird, gehört zu den Wachsamem und Neugierigen. Das Wort Neugier steht nicht für das Gieren nach mehr, sondern es steht für neue Sicht, neuen Blick und dass man manche Dinge von verschiedenen Seiten betrachten soll. Seine wöchentlichen Auftritte im „Studio 2“ des ORF, wo er Einblicke in verschiedenste Kulturen gibt, sind nicht nur beliebt, sondern auch legendär.

Szenenwechsel: Dienstag, an einem grauen Nachmittag hatte ich vor einem Termin eine längere Wartezeit. Im Vorraum lief ein Fernseher, drückende Nachrichten um 17.00 Uhr in ihrer ganzen Kompaktheit. Beim Verlassen des kurzen Meetings wieder ein Blick auf den Fernseher, kurzes Stehenbleiben, denn Michael Schottenberg, der Mann mit der wüsten Frisur, wie ein „Beatle mit Schiebedach“, verkündete voller Enthusiasmus: „DIE WELT IST SCHÖN!“ Wie wohltuend mitten im Alltagsgetriebe ein Mensch, der frei aus dem tiefsten Herzen spricht und damit viele Menschen erreicht hat. Er hat noch darauf hingewiesen, dass man nicht unbedingt reisen muss, um etwas Schönes zu erleben. Die Welt ist schön, wir brauchen sie nicht schönzureden, aber wir können uns in der Vorweihnachtszeit mit diesem Gedanken selbst viel Schönes beschern. Begeben wir uns auf die Suche nach dem Schönen. □
*martin.lammerhuber@
kulturregionnoe.at*

Man kann nicht hinter einer Glasscheibe Emotionen spüren



Sängerin Monika Ballwein über den Stellenwert der Musik, ihre Karriere, besondere Weihnachtslieder bis hin zum Engagement in der Chorszene.

Interview: Martin Lammerhuber
Fotos: Franz Gleiß

Das Kalenderjahr ist fast vorbei, Weihnachten steht vor der Tür. Was bedeutet für Sie Advent?

MONIKA BALLWEIN: Für mich ist die Advent- und Weihnachtszeit etwas ganz Besonderes im Jahreszeitenlauf. Als Künstlerin bin ich naturgemäß auch in dieser Zeit viel unterwegs, aber ich rufe dabei immer wieder das Schöne ab, das ich seit meiner Kindheit abgespeichert habe.

Ist in der Weihnachtszeit der Kontakt zum Publikum anders als sonst?

MONIKA BALLWEIN: Adventkonzerte sind generell ein bisschen direkter, weil man noch mehr die Sehnsucht der Menschen nach Wärme und Begegnung bemerkt. Ich möchte genau diese Stimmung bei den Konzerten vermitteln und ich spüre, dass die Menschen diese auch annehmen. Auch wenn ich persönlich manchmal mehr in die Stille gehen würde, ist es wunderschön, Menschen in die Stille eintauchen zu sehen. Ich bekomme unglaublich viel zurück, denn bei meinen Weihnachtskonzerten spüre ich viel Herz und Seele.

Wie haben Sie Weihnachten als Kind erlebt?

MONIKA BALLWEIN: Wir hatten viele schöne Rituale, die wir gemeinsam in der Familie zelebriert haben. Zum Beispiel das Ausräuchern oder auch dass man mit dem Weihwasser segnend durch das Haus geht. Übrigens mache ich das auch noch immer in meiner Wohnung, eine Tradition, die tief in mir verankert ist.

Bleiben wir beim Anker der Bräuche. Was verbinden Sie noch damit?

MONIKA BALLWEIN: Wenn man die Zeit von Martini bis zu Mariä Lichtmess betrachtet, sind da einige wunderbare Ankerpunkte für mich dabei. Bräuche sind keine oberflächlichen Gesellschaftshöhepunkte, sondern vielmehr kleine Inseln, die man zum Innehalten und zum persönlichen Reflektieren nutzen kann. Das kann man allein machen, aber auch mit lieben Menschen zusammen.

Für viele ist Weihnachten ein schnelles kurzes Feuerwerk. Sind Sie froh, dass Sie von Ihrer Familie das Sinngebende mitbekommen haben?

MONIKA BALLWEIN: Für mich stellt es die Basis für viele Werte meines Glaubens dar. Viele vergessen, bei all dem Konsum, den Grund des Festes. Egal ob und welchen Glauben man hat, ob man es Spiritualität, Energie oder sonst wie nennen mag. Ein Päckchen ist schnell ausgepackt, die Freude ist sicher groß, aber den tieferen Sinn zu sehen, in eine Tradition einzutau-chen hat mehr Langzeitwirkung. Wichtig ist, dass die Menschen vielleicht in dieser vor allem hektischen Zeit kurz innehalten, besonders in ihr Herz eintauchen und glaubhafte Nähe anderen Menschen zeigen. Bräuche sind Konstanten für das Leben.

Kann man mit Musik in der Adventzeit die Herzen besonders erreichen?

MONIKA BALLWEIN: Musik ist für mich der Hebel für alles. Egal ob wir einen Menschen verabschieden, in einem Konzert oder sogar in einem Fußballstadion feiern. Musik kann ganz leise und ganz laut sein. Beides hat eine Kraft, so oder so. Man muss nicht einmal singen können (wobei jeder singen kann, behaupte ich), sondern die Schwingungen der Musik können Körper, Geist und Seele erreichen.

Was passiert beim gemeinsamen Singen noch?

MONIKA BALLWEIN: Das Schöne ist, dass jede und jeder sein Instrument immer mit dabei hat. Die Stimme ist unser ehrlichstes Ausdrucksmittel für Emotion. Dieses Tönen und

Schwingen passiert ab dem ersten Schrei bei der Geburt. Die Stimme ist unser Sensorium. Wer singt, der vermittelt etwas ganz Besonderes. Musik geht immer direkt ins Herz und ist etwas zutiefst Emotionales.

Zurück zum Christbaum. Da kann es schon manchmal lustig sein, wenn nicht alle richtig singen.

MONIKA BALLWEIN: Ganz ehrlich, was ist falsch singen? Es kommen immer Menschen zu mir, die erzählen, dass ihnen in früher Kindheit schon gesagt wurde, dass sie nicht singen können. Man glaubt überhaupt nicht, wie sehr dies verankert ist. Ich kann nur Mut machen, dass man es probiert, und Weihnachten ist dazu eine gute Gelegenheit. Wenn jemand die Tonart nicht trifft, was soll's, Weihnachten ist ein Fest der Freude, und da soll man auch ruhig lachen, jeder Ton birgt Freude in sich.

Kommen wir zu Ihrer großen Karriere. Begonnen hat alles mit rhythmischen Messen.

MONIKA BALLWEIN: Die Gottesdienste, die wir begleiten durften, waren das eine, und auf der anderen Seite gab es bei großen Konzerten mit christlicher Popmusik schon viel Kontakt zum Publikum. Wir sind durch ganz Österreich gefahren. Mir war schon damals wichtig, mit meiner Stimme, der Vertonung von Texten und Botschaften Menschen zu erreichen. Wir sind nicht aus der Ecke Black Gospel gekommen, sondern wir haben uns erst mal orientiert an italienischen Worship Bands wie Gen Rosso und Gen Verde. Sehr lange war ich in dieser Szene unterwegs und mich hat erstaunt, wie zum Beispiel Psalmen als Popmusik vertont wurden.

Sie haben dann mit Ihrer Gruppe Cantores Dei auch Schallplatten aufgenommen. Sicher Ihre erste Erfahrung mit Produktionen?

„Wer singt, der vermittelt etwas ganz Besonderes. Musik geht immer direkt ins Herz.“



MONIKA BALLWEIN: Unser Leiter Willi Leichtfried hat uns hier viel ermöglicht. „Die Sprache der Liebe“ war unsere erste Single und „Friedensgarten“ unsere erste LP.

Wie sind Sie dann in die große Szene eingetaucht? Sie waren und Sie sind mit allen österreichischen Musikerinnen und Musikern auf Du und Du.

MONIKA BALLWEIN: Ich habe meine Band, meinen Chor gehabt und der große Sprung war, als ich als Studio-sängerin entdeckt wurde. Das Musikstudium wurde mir leider nicht ermöglicht und so musste ich mir meinen Traum selbst finanzieren. Ich habe immer schon viel gesungen und kommerzielle Jobs angenommen. Angefangen hat alles im „Hoernix Studio“ in Gettsdorf.

War dies die Zeit, wo Sie mit Wolfgang Lindner in Kontakt getreten sind?

MONIKA BALLWEIN: Ich wurde von seinem Arrangeur gehört und ihm vorgeschlagen. Er war damals ein großer Name in der Szene, hatte eine riesengroße Bigband und auch die sogenannte „Stadlband“ in der TV-Show „Musikantenstadl“. Er hat mich damals angerufen und mich gefragt, ob ich in der Band dabei sein möchte. Ich weiß heute noch, welche Frage ich ihm als Erstes gestellt habe: „Kann ich davon leben?“ So hat es begonnen. Damit habe ich mir auch mein Studium finanziert. Als 22-Jährige ein großes Erlebnis, weil ich damals mit Vico Torriani, Caterina

Valente, Slavko Aysenik oder Rex Gildo gesungen habe. Ein großes Erlebnis, und noch dazu sind wir viel auf Tour gewesen. Unter anderem war ich mit in Toronto.

Dazwischen haben Sie sich aber schon dem Austropop verschrieben.

MONIKA BALLWEIN: Mit der Wolfgang Lindner Band ist mir der Profieinstieg gelungen. Aber parallel war ich schon in und mit der österreichischen Musikszene unterwegs. Auch wenn das Business sehr hart ist, hat sich bei mir alles Schritt für Schritt ergeben. Ich habe immer dem Leben vertraut und meinem Können. Ich bin von Studios gebucht worden. Für die Szene die Nummer eins Backgroundsängerin. Danach bin ich mit Rainhard Fendrich auf Tour gewesen. Es gibt eine endlos lange Liste von Künstlern, mit denen ich gearbeitet habe: von Steffi Werger über Georg Danzer, David Hasselhoff, Al Jarreau, Chaka Khan und Hans Zimmer bis zu Thomas D. etc. Manchmal bin ich selbst überrascht von meiner langen Liste, wenn ich dazu angesprochen werde.

War die prägendste Zeit mit Rainhard Fendrich?

MONIKA BALLWEIN: Ich hatte mit vielen Künstlerinnen und Künstlern zu tun, aber mit Rainhard Fendrich war ich 10 Jahre auf Tour. Die goldenen 90er der Austropop-Szene waren schon prägend. Viele Studioproduktionen und viele Konzertauftritte in großen Hallen und auf Festivalbühnen.

Ganz besonders war sicher die Zeit, als Sie beim Song Contest mitgewirkt haben?

MONIKA BALLWEIN: Das erste Mal war ich 1997 in Dublin dabei. Als Backgroundsängerin von Bettina Soriat, dann mit Bobbie Singer in Jerusalem, Manuel Ortega in Tallinn und mit Natalia Kelly in Malmö. Conchita Wurst habe ich gecoacht für Kopenhagen. Als Coach war ich danach auch für alle weiteren ESC-Kandidaten für Österreich dabei. Auch für JJ :)

Der Austropop und internationale Stars sind nur die eine Seite. Es gibt gerade aktuell tolle Projekte mit Ihnen in ganz Österreich.

MONIKA BALLWEIN: Auch hier könnte ich sehr viele wunderbare Kooperationen aufzählen, aber wenn man mit Chor und Philharmonieorchester fünfmal im ausverkauften Salzburger Festspielhaus auftritt und das in 3 Jahren in Folge, das ist schon ganz groß. Mein nächstes Kapitel beginnt am 6. 12. im Landestheater Salzburg – ich spiele im Musical „Priscilla“ – eine weitere tolle Herausforderung. Es erfüllt mich auch mit großer Demut und Dankbarkeit. Alles hat seine Zeit, früher habe ich mehr gehadert, doch jetzt bin ich zufrieden, wie alles passiert ist.

Demnächst gibt es auch eine neue Musiknummer, die von Ihnen auf den Markt kommt.

MONIKA BALLWEIN: Ich freue mich schon sehr darauf, den Song zu veröffentlichen. Denn es ist ein Herzenssong für meinen Sohn.

Es gibt verschiedene Musikrichtungen. Wie ist Ihr Bezug zur Volksmusik?

MONIKA BALLWEIN: Mich interessiert grundsätzlich jede Musikrichtung. Mit Volksmusik verbindet mich viel, weil meine Eltern diese Musik gerne gehört haben. Auf Radio NÖ gab es immer wieder Sendungen mit viel ursprünglicher Volksmusik. Oft habe ich mir gedacht, wow, wie schön diese Instrumente wie Zither oder Hackbrett klingen. Mein Vater und mein Schwager haben beide die Steirische Harmonika perfekt gespielt. Volksmusik ist echt, ehrlich

WORDRAP

KREATIVITÄT

Bestimmt mein Leben.

EHRENZEICHEN

Große Dankbarkeit und Wertschätzung für Niederösterreich

SONG CONTEST

Atemberaubendste, größte TV-Show Europas

DANCING STARS

Schönes Familienformat mit großem Unterhaltungswert und Leichtigkeit

AUSBILDUNGSSTÄTTE

Vocal Academy Ballwein

NATUR

Anker, Erdung, Wurzeln

LP, CD ODER STREAMING

LP. Habe mir wieder einen Plattenspieler gekauft.

NOSTALGIE

Ich bin nostalgisch im Schönen.

WASSER

Bringt mir Weitblick.

GEORG DANZER

Einer der besten Poeten Österreichs, mit gesellschaftskritischem Humor

„Echte Volksmusik braucht keine Verstärkung, man nimmt sein Instrument und spielt. Ganz pur.“

und überliefert auch vieles, was verschiedenste Regionen so besonders macht. Echte Volksmusik braucht keine Verstärkung, man nimmt sein Instrument und spielt. Ganz pur.

Wo und wie begegnen Sie den verschiedenen Musikrichtungen?

MONIKA BALLWEIN: Immer wieder in unterschiedlichen Orten, Projekten und Formationen. Ich kannte Slavko Avsenik seit meiner Kindheit – durch meine Eltern –, und bin ein großer Fan. Ich hatte das große Vergnügen, mit ihm persönlich auf der Bühne zu stehen. Er und sein Bruder haben einen eigenen Musiksound geschaffen, mit Wissen und unglaublicher Präzision – grandios. Auch seine Gesangsstücke, drei-, vierstimmig, einfach herrlich. Übrigens feiert sein berühmtes Stück „Das Trompetenecho“ heuer 70 Jahre! Und nebenbei liebe ich aber auch Soul, Aretha Franklin, die Beatles u. v. m – mein musikalisches Herz ist wie ein Regenbogen!

In Niederösterreich haben wir ein hervorragendes Musikschulwesen. Sind Sie selbst in die Musikschule gegangen?

MONIKA BALLWEIN: Mein Musikschullehrer war Willi Leichtfried, der mich gefördert und gefordert hat. Bei ihm habe ich Akkordeon gelernt. Ohne ihn gäbe es Cantores Dei nicht und ohne ihn hätte ich nicht die Basis für meine Karriere gehabt.

Wie war es mit dem Singen in der Schulzeit?

MONIKA BALLWEIN: Es gab einen Schulchor und hier war ich immer wieder auch Solistin. Meine Musiklehrerinnen und -lehrer haben immer wieder mein Talent gefördert, mir immer wieder kleine Solis gegeben. Mein Talent, vielstimmige Chöre zu setzen, wurde immer wieder eingesetzt. Ich konnte so mein natürliches Gehörtraining anwenden und erhielt sehr viel Förderung von meinen Lehrerinnen und Lehrern.

Was hat sich in den letzten Jahrzehnten in der Branche geändert?

MONIKA BALLWEIN: Es ist vielleicht ein wenig einsamer geworden. Früher

hat sich die ganze Band in den Studios getroffen. Heute wird viel allein produziert. Der technische Fortschritt hat vieles verbessert, aber klarerweise auch viel verändert. Früher wurde gemeinsam aufgenommen, jetzt produzieren Musikerinnen und Musiker zuhause. Das gemeinsame Musizieren, Produzieren passiert im Studio meistens seltener.

Was hat sich im Veranstaltungswesen verändert?

MONIKA BALLWEIN: Ich denke, auch für viele Veranstalter ist es schwieriger geworden. Es müssen ja nicht nur Künstlergagen gezahlt werden, sondern auch Abgaben, Kosten für Werbung, Technik, Personal, Miete etc. Naturgemäß nehmen viele Veranstalter nicht gerne ein Risiko in Kauf und darum bucht man lieber Quotenbringer, wo das Risiko nicht zu hoch ist. Fakt ist aber, dass die wirklich einzige gute Einnahmequelle von Künstlerinnen und Künstlern das Livespielen darstellt.

Viele kennen natürlich auch nicht den Aufwand, den eine Künstlerin oder ein Künstler hat.

MONIKA BALLWEIN: Ich kann mich nicht beklagen, bin fleißig und gut gebucht. Geschenkt wird aber auch nichts. Manche haben immer noch das Bild, man steht zwei Stunden auf der Bühne, und das war es dann. Der große Berg darunter, wird nicht gesehen. Es sind die Probenzeiten, das kreative Erarbeiten, die An- und Abreise usw. Jeder Künstler muss natürlich seine Steuern, seine Versicherungen bezahlen, hat Soundchecks, alles, was zu einem Auftritt dazugehört. Da bleibt von einem Honorar mit all den Abzügen nicht mal ein Drittel. Klar hat jeder seine Ab- und Ausgaben. Aber krank sein zum Beispiel gibt es bei uns nicht. Selbstständig heißt, bei Krankheit und Ausfall auch kein Verdienst!

Hat Musik noch einen finanziellen Stellenwert?

MONIKA BALLWEIN: Musik ist nicht nur durch verschiedenste Streamingplattformen entwertet worden. Dazu kommt auch das schnelllebige Konsumverhalten, das Musik wertlos



und selbstverständlich verfügbar macht. Früher hat man in Plattenläden selektiert, bewusst erlebt und sich auseinandergesetzt, heute lädt man sich schnell mal einen Song runter, der die Woche drauf schon wieder vergessen worden ist. Diese Schnelllebigkeit, dieses Durchzapfen, wo die Aufmerksamkeitsschwelle nicht einmal 10 Sekunden beträgt, ist nicht förderlich für bewusstes Hören. Wer 10 Sekunden durchscrollt, kann den wahren Wert nicht erkennen.

Die Künstliche Intelligenz trägt zu dieser Entwertung sicher auch bei.

MONIKA BALLWEIN: Es werden Drehbücher und Bücher mittels Künstlicher Intelligenz geschrieben, und dies macht bei der Musik auch nicht Halt. Alles kann mit KI erzeugt werden, natürlich auch die Stimme. Aber nur das gespielte Instrument kann Leben vermitteln. KI kann keine direkten Emotionen erzeugen. Ja, man tut sich manchmal schon schwer, zwischen echter Musik und KI-Musik zu unterscheiden. Und darum dürfen wir nicht aufgeben, auf die Emotion,

auf das gemeinsame Erleben hinzuweisen. Wir spüren eventuell auch weniger, weil wir uns oft nicht mehr persönlich begegnen. Man kann sich nicht hinter eine Glasscheibe stellen, die solide und schön aussieht, und dann glauben, dass man echte Emotionen fühlt.

Musik ist auch ein Wirtschaftszweig. Stimmt hier der Zusammenhalt in der Szene?

MONIKA BALLWEIN: Fakt ist, dass wir keine Jammerer sind. Wir müssen aber immer wieder die Fakten laut aussprechen und klar darlegen. Durch die Einführung des Formatradios, durch die Kürzung von Tantiemen sind die Einnahmequellen viel weniger geworden. Unsere Branche war und ist ein starker Wirtschaftszweig im Allgemeinen. Unter dieses Dach gehören Muskschaffende, Techniker, Veranstalter, alle Kreativen im Hintergrund, Bühnenbildner usw. bis hin zur Gastronomie. Jeder Handwerker wird bezahlt. Warum nicht beim Musiker? Es ist unglaublich, dass bei Streamingdiensten alles gratis downgeloadet werden kann und der Musiker das Wenigste bis gar nichts daran verdient. Es geht hier auch um Qualitätssicherung. Wir müssen ganz gezielt aufpassen, dass nicht KI-Musik Live-Musik überstrahlt.

Die Kultur.Region hat die Initiative „Live ist Live“ geschaffen. Wie stehen Sie dazu?

MONIKA BALLWEIN: Meinen Sohn und viele junge Menschen ermutige ich und sage ihnen ganz klar, dass man sich in seinem Bereich Können und Wissen aneignen, dass man sich etwas erarbeiten muss. Mit vier Akkorden kann man natürlich Hits schreiben, das war immer so. Aber vielleicht erreicht man mit sieben Akkorden ein anderes Level. Live spielen ist immer authentisch. Da kann man nicht so viel mogeln. Live spielen erreicht die Menschen direkt und ungefiltert.

Man konnte Sie für die Chorszene Niederösterreich als Intendantin gewinnen. Was ist Ihr Antrieb gewesen, dass Sie trotz Ihrer vielen Aufgaben zugesagt haben?

MONIKA BALLWEIN: Schon als Kind wollte ich Sängerin, Lehrerin oder Entwicklungshelferin werden. Jetzt bin ich genau das im Musikbusiness. Es ist für mich das Schönste, auf der Bühne zu stehen. Es erfüllt mich zutiefst, wenn man gibt und wenn man so viel vom Publikum zurückbekommt. Aber es beflügelt mich auch, wenn ich im Coaching Talente fördere. Es ist ein Glücksgefühl, wenn man anderen Menschen weiterhelfen kann. Im Chor können alle Generationen singen und jede einzelne Person hat ihre Geschichte, ihr Talent, ihre Hingabe, ihr Herz. Und das vereint sich und wird zu einer geballten Kraft. Ich möchte viel darin und rundherum gestalten – also auch aus bereits Bestehendem Neues kreieren.

Die Angebote des Singens sind in Niederösterreich enorm vielfältig.

MONIKA BALLWEIN: Je mehr ich in die Chorszene eintauche, umso mehr bin ich begeistert, welche Vielfalt es hier gibt. Das gemeinsame Im-Chor-Singen ist in herausfordernden Zeiten ein ganz wichtiger Beitrag für das Miteinander und das einfachste Rezept gegen Einsamkeit und Mutlosigkeit. 365 Tage im Jahr und 24 Stunden am Tag kann man singen. Daheim, im Chor, mit anderen, bei Hausmusik, beim Wirtshaus-Singen oder beim Singen mit Aussicht. Dort, wo Menschen singen, ist Frieden und Freude! Dort, wo man singt, ist Herz! ☐

Aus Platzgründen mussten wir das Interview kürzen. Das vollständige Interview finden Sie online unter www.kulturregionnoe.at/medien

MONIKA BALLWEIN

Geboren in Pyhra bei St.Pölten. Sängerin, Vocalcoach, Songwriterin, Radiostation Voice, Buchautorin. Sie arbeitet seit mehr als drei Jahrzehnten mit internationalen und nationalen Künstlern zusammen. Fünffaches Mitwirken am Eurovision Song Contest. Sie wirkte bei über 1500 Songproduktionen mit.

Lieder für die Kinder dieser Welt

Lichtvolle Lieder für die Kleinsten der Gesellschaft sucht die Kultur.Region.Niederösterreich für den mittlerweile vierten Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerb. Einreichschluss ist der 15. Jänner 2026.

Text: Mario Kern

Mit seinem berührenden Song „Kinder dieser Welt“ wünscht Gary Lux seit genau 40 Jahren den Jüngsten unter uns „Lieder aus Licht“. Damals ersang er mit seinem musikalischen Appell den achten Platz beim Song Contest 1985 in Göteborg. Sein klingender Aufruf seit damals: „Mehr Blumen im Asphalt / Gefühle statt Gewalt / Ein Morgen hinterm Horizont / Für alle Kinder dieser Welt.“

Heute, vier Jahrzehnte später, sollen wieder lichtvolle Lieder für die junge Generation erklingen. Für den diesjährigen Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerb der Kultur.Region.Niederösterreich werden Musik- und Textkompositionen unter dem Titel „Mein Lied für ... die Kinder dieser Welt“ gesucht. Der Titel stellt auch einen Tribut an Gary Lux dar, der den Wettbewerb der Kultur.Region.Niederösterreich seit Anfang an als Jurymitglied begleitet. Die Kinder dieser Welt stehen beim mittlerweile vierten Bewerb im Mittelpunkt, nachdem bei den drei ersten Wettbewerben für Liedermacherinnen und Liedermacher die Themen „Niederösterreich“ (2022), „Zukunft“ (2023) und „Liebe“ (2024) im Fokus waren.

Kreativ werden können Texterinnen und Texter, Komponistinnen und Komponisten, Singer-Songwriterinnen und -writer oder Gruppen ohne Grenzen: So können die Lieder lebensfroh und humorvoll ausfallen oder auch nachdenklich und kritisch. Auch die Herangehensweise ist bewusst offen gehalten: Eingereicht werden können Werke über Kinder, aber auch Musikstücke, die mit Kindern komponiert oder eingespielt werden. Auch Mitmachlieder sind willkommen. □



Die Kinder stehen im Mittelpunkt des neuen Wettbewerbs - im Bild Vorjahres-Finalist Benjamin Altmann mit Tochter Livie und Moderator Andy Marek.

Frei nach dem Song-Contest-Lied „Kinder dieser Welt“ von Gary Lux werden beim neuen Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerb Musikstücke gesucht.

TEILNEHMEN können Personen ab dem 15. Lebensjahr, die in Niederösterreich verwurzelt sind (entweder in Niederösterreich geboren sind oder ihren Wohnsitz in Niederösterreich haben). Einreichschluss ist der **15. Jänner 2026**. Mehr Informationen gibt es auf kulturregionnoe.at. Weitere Rückfragen sind unter 0676 89944470 oder per E-Mail an liedermacher@kultur-regionnoe.at möglich.

Silvester – kein Abend wie jeder andere

Irgendwie ist es eine Mischung aus Reflexion des Geschehenen und dem Erwarten eines neuen Aufbruchs. Der Silvesterabend ist keinem egal. Wie man die Stunden vor dem Donauwalzer verbringt, ist aber höchst unterschiedlich.

Wir fragten neun Vertreterinnen und Vertreter der Regionalkultur.



„Anlass der Reflexion über Abschied, Neubeginn und die Kreisläufe des Lebens.“

DOROTHY KHADEM-MISSAGH



Dorothy Khadem-Missagh
Pianistin und Dirigentin, Gründerin und künstlerische Leiterin des Festivals **Beethoven Frühling** und des **symphonischen Beethoven Frühling Festival-Orchesters, Baden**

Der Jahreswechsel sieht bei mir jedes Jahr anders aus – beruflich bin ich viel unterwegs, zwischen Proben, Konzerten und Flughäfen. Der Jahreswechsel ist für mich aber auch Anlass zur Reflexion: über Abschied, Neubeginn und die Kreisläufe des Lebens. Ein besonderes Innehalten habe ich erlebt, als ich einmal am 31. Dezember auf dem Rückflug von einer Konzertreise

genau um Mitternacht im Landeanflug über Wien war – die Feuerwerke von oben wirkten kleiner, stiller; ein Symbol dafür, wie wichtig die Perspektive ist. Zugleich bringt der Jahreswechsel Vorfreude: In der Musik plant man weit voraus, und daher freue ich mich schon auf die Konzerte und Projekte im neuen Jahr.

Stefan Schröter

Bürgermeister Marktgemeinde Ziersdorf

Da wir zwei kleine Kinder und einen jungen, sehr aufgeweckten Hund haben, werden wir den Jahreswechsel heuer wohl eher ruhig und gemütlich begehen. Vergangenes Jahr hatten wir im Konzerthaus Weinviertel zum Start in unser Jubiläumsjahr eine großartige Silvestergala, die uns noch in bester Erinnerung ist. Da diese Veranstaltung heuer leider nicht stattfindet, werden wir zu Hause mit ein paar guten Freunden in kleiner Runde feiern, gemeinsam kochen und anstoßen. In meinem Heimatort Hollenstein gibt es zudem

eine wunderschöne Aussichtswarte, von der man – besonders zu Silvester – einen traumhaften Blick über das gesamte Schmidatal genießen kann. Ein echter Geheimtipp!



Helga Steinacher

Leitung Akademie der Kultur.Region.
Niederösterreich, Atzenbrugg

Der Jahreswechsel ist für mich eine Zeit der inneren Ruhe, die ich sehr schätze. Ich bin zu Hause, telefoniere mit Familie und Freunden und genieße es, nicht wegfahren zu müssen. Früher war ich zum Jahreswechsel immer unterwegs, hetzte zu Freunden, auf Partys und zu Veranstaltungen. Das war eine lustige Zeit, die ich nicht missen möchte. Seit einigen Jahren zelebriere ich aber die Stille und Ruhe an diesem Tag, der Verabschiedung und Neubeginn vereint. Ein Tag, ein Abend, eine Nacht, wo mich die Vergänglichkeit an liebe Menschen erinnert, mich auch an das Loslassen gemahnt und ich mit Neugier und Staunen dem ersten Tag des neuen Jahres begegne. Ich freue mich darauf.

„Ein Abend, der an die Vergänglichkeit erinnert und ans Loslassen gemahnt.“

HELGA STEINACHER



Toni Mück

Museumsleiter Museum Horn

Als Mitglied des Gemeinderats nehme ich zuerst am Altjahressegen in der Pfarrkirche von Gars am Kamp teil – ein Moment der Besinnung und des Dankes für das vergangene Jahr.

Den Jahreswechsel verbringe ich gemeinsam mit meinem Partner. In der Silvesternacht zieht es uns in die Wiener Clubs, wo wir mit Freunden ausgelassen ins neue Jahr feiern. Dieser Mix aus Tradition, Gemeinschaft und Lebensfreude macht den Jahreswechsel für mich besonders. Gerne würde ich den Jahreswechsel auch einmal in Cork (Irland) mit der Familie meines Partners erleben.



Katharina Schicho (Bild Mitte)

von den Schick Sisters,
Blumau-Neurißhof

Silvester ist Tag der Familie. Mit meinen Schwestern und ihren Familien suchen wir uns erst mal einen Platz zum Rodeln, danach gibt's Spielenachmittag und Musizieren mit den Kindern. Der erste Sektkorken knallt, wir bereiten alles für unser legendäres Fondue vor. Da wird's schon lustig!

Ohne Fondue geht's nicht. Sobald es dunkelt, wird Wachs gegossen und über Vorsätze sinniert. Fix ist ein Nachspaziergang, der uns hoffentlich ein Feuerwerk in der Ferne beschert. Immer Pflichttermin: Neujahrskonzert auf der Leinwand im Proberaum! Wieder mit Sekt.



Andrea Brunner-Fohrafellner, KUNSTWERKmank

Wir feiern ein Fest! Zu Silvester zerfetzen wir, was uns schon lange nicht mehr passt. Dann machen wir aus Altem Neues, ohne Kompromiss. Im Kunstwerk am Manker Hauptplatz wartet abends ein Haufen alter Klammotten, ganz nach dem Motto „Leg deine dazu und los kann es gehn!“. Dann geht es gemeinsam ans lustvolle Zerstören, Zerschneiden und Filetieren von allem, was zu eng geworden ist, was schon lange zwickt. Die alten Träume wollen wir bewahren, in Erzählungen konkretisieren und glätten wie die Streifen der alten Kleider, aus denen wir Zukunft weben: Strategien und Pläne für das neue Jahr, in Gesprächen formuliert – verwoben zu einem großen und farbenfrohen Bild in den Auslagen.

„Spielen mit den Kindern, dann auf den Donauwalzer warten – und tanzen.“

TANJA TRAPPL



Tanja Trappl

Sängerin und Liedermacherin,
Immendorf

Den Jahreswechsel habe ich schon oft auf der Bühne verbracht. Heuer kann ich mit meiner Familie und Freunden gemeinsam Silvester feiern. Am späten Nachmittag kommen unsere Freunde samt Kindern zu uns. Es wird gemeinsam abendgegessen, viel geplaudert und gelacht. In gemütlicher Runde werden wir Gesellschaftsspiele mit unseren Kindern spielen. Rund um Mitternacht werden wir auf der Terrasse dem Radio lauschen, Donauwalzer tanzen und natürlich mit einem Glaserl auf das neue Jahr anstoßen. Anschließend wird die Silvesternacht in unserem Wohnzimmer gemütlich ausklingen. Am 1. Jänner werden wir das Neujahrskonzert von der Couch aus genießen.



Andreas Frey

Gastwirt Zum Goldenen Löwen,
Wirtshaus & Boutique-Hotel, Maria Taferl

Die Tage zwischen den Jahren haben für mich einen besonderen Reiz. Nach einem fordernden Jahr sind Zeit und Ruhe für mich das Wichtigste, etwas ganz Besonderes. Das Wirtshaus hat Ferien und der Silvestertag ist für mich zum Dankesagen da. Eine Wanderung oder Kajak-Tour – da braucht es nicht mehr. Wenn dann die Orgel im Altjahressegen „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ anstimmt, dann ist für mich Silvester – ich bin angekommen und daheim. Ein gutes, arbeitsreiches Jahr liegt hinter mir und die Hoffnung auf ein tolles neues Jahr wird in höhere Sphären geschickt. Ich wünsche allen einen entspannten Jahreswechsel.

„Nach einem fordernden Jahr sind Zeit und Ruhe das Wichtigste.“

ANDREAS FREY



Verena Gharibo

Musikerin und Liedermacherin,
Michelhausen

Den Jahreswechsel verbringe ich zu Hause mit Familie und Freunden. Am Abend entzünden wir das Feuer in unserer Feuerschale. Die Kinder grillen Würstel und Stockbrot, später gibt es Raclette. Die Stunden bis Mitternacht nutzen wir für Gespräche und lockern die Stimmung mit Gesellschaftsspielen. Kurz vor null Uhr gießen wir Wachs und lassen uns überraschen, welche Formen und Bilder das neue Jahr für uns andeutet. Wenn die Pummerin läutet, stoßen wir mit einem Glas Sekt an, gehen hinaus auf die Straße und wünschen unseren Nachbarn einen guten Rutsch ins neue Jahr. Sollte ich ein paar Minuten für mich haben, nutze ich diese Zeit zum Reflektieren, schließe mit dem alten Jahr ab und blicke mit Vorfreude auf das, was kommt.

Heimat, Brauch und Tradition – reden wir vom selben?



Ein relativ junger Brauch ist das Aufstellen eines Christbaums.

Diese Frage stand im Zentrum des Symposiums „Volkskultur neu denken“ der Volkskultur Niederösterreich. Im Austausch von Wissenschaft und Praxis zeigte sich, wie wichtig es ist, die Bedeutung anscheinend bekannter Konzepte selbstkritisch zu hinterfragen.

Text: Barbara Linke, Doris Zizala

Ein konkretes Beispiel ist das Wort „Heimat“. Was bedeutet Heimat – und für wen? Heimat ist kein konservierter Zustand, sondern ein sich wandelndes Konzept, das ganz individuell erlebt wird. Wie gelingt es Institutionen, die diesen Begriff in ihrem Namen tragen, dieser beständigen Dynamik gerecht zu werden, sie abzubilden und zu vermitteln?

Vor dieser Herausforderung stehen zum Beispiel Heimatmuseen mit ihrem Anspruch, ein möglichst umfassendes, objektives Bild ihrer Region

zu zeichnen. Gleichzeitig müssen sie immer eine subjektive Auswahl an Themen und Exponaten treffen, die für möglichst viele Menschen, Einheimische wie Zugezogene wie Gäste, Gültigkeit besitzen soll. Museen stellen einen Ausschnitt der Wirklichkeit aus, den sie für relevant halten und den sie interpretieren. Sie tragen damit eine immense Verantwortung. Die Auseinandersetzung mit unserem kulturellen Erbe sollte weder ideologisch noch nostalgisch verbrämt sein, sondern zum offenen Dialog einladen, zur gemeinschaftlichen Reflexion über Geschichte und Erinnerung, Gegenwart und Erleben, Zukunft und Vision.

Wie dies gelingen kann, zeigt das Heimatmuseum Ebreichsdorf. Im ehemaligen Bahnhof Unterwaltersdorf dokumentiert es die Regionalgeschichte und, als besonderes Sammlungshighlight, 250 Jahre Textilge-

schichte mit Hüten, Modezeichnungen und Werkzeugen der Filzhutfabrik S. & J. Fraenkel. Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Ebreichsdorf erkundeten das Museum mit dem Smartphone, verfassten Texte, scannten Exponate, erstellten 360°-Fotos und arbeiteten dabei mit KI-Programmen. Das Ergebnis: eine Web-App mit Museumstouren in den fünf Muttersprachen der Jugendlichen – kostenfrei umgesetzt von der Firma ORPHEO, die auf die Entwicklung von Publikumsführungssystemen durch Museen spezialisiert ist. Das Museum wurde zum außerschulischen Lernort, zur Begegnungsstätte von Generationen und zum Raum gesellschaftlicher Auseinandersetzung. Heimat wird in diesem Projekt nicht nostalgisch inszeniert, sondern als gegenwärtige Grundlage für eine gemeinsame Zukunft verstanden. Das Museum fragt aktiv, was heute wichtig ist und insbesondere was Jugendlichen wichtig ist. Diese Einladung zum Dialog über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft lässt ein neues, ein dynamisches Bild von Heimat entstehen – über alle Generationen hinweg.

Tradition will gebraucht werden

Das eben Geschilderte lässt sich auch auf das Leben am Land übertragen. Ein Dorf war schon immer globaler, dynamischer und vielfältiger, als es die städtische Perspektive wahrhaben will. Vorstellungen davon, was als „typisch“ gilt, stammen häufig nicht von den Menschen vor Ort, sondern wurden und werden vom urbanen Bürger-

tum geprägt. Warum? Die Konstruktion einer Identität des „anderen“ schafft die Entstehung einer Welt ... nun, wie sie mir gefällt. Denken wir etwa an die verschiedenen, vermeintlich traditionellen Trachten. Oft wird ihnen nachgesagt, sie seien charakteristisch für eine Region, hätten ihren Ursprung in der bäuerlichen Vergangenheit und seien „schon immer“ in der aktuellen Form getragen worden. Tatsächlich ist diese Kleidung deutlich jünger als angenommen und spiegelt eher die kreativen Vorstellungen städtischer Gesellschaftsschichten für deren Landpartie und Sommerfrische wider. Die Alltagskleidung der dörflichen Bevölkerung sah anders aus.

Traditionen sind keine Relikte einer grauen Vorzeit. Sie sind Ausdruck der Bedürfnisse von uns Menschen nach Ritualen und der Sehnsucht nach der Wiederkehr von Vertrautem. Bräuche wiederum werden von Gemeinschaften anlassbezogen geschaffen, sie sind flexibel und anpassungsfähig. An ihnen ist auch der gesellschaftliche Wandel ablesbar. So sind jene Bräuche, die Gewalt gegen Kinder, Frauen oder Fremde beinhalten, aus gutem Grund nicht mehr aktuell. Ob es nun die strafenden Rutenschläge des Krampus sind, Klaasohm, eine frauenfeindliche Tradition auf der Nordseeinsel Bornholm, bei der Mädchen geschlagen werden durften, oder der tschechische Brauch, Frauen am Ostermontag mit kaltem Wasser zu bespritzen: Solche Bräuche gehören zu Recht der Vergangenheit an.

„Ich hätte gerne mehr von diesen coolen Projekten in der Schule gehabt.“

SCHÜLER DER PTS EBREICHSDORF

Podiumsdiskussion beim Symposium „Volkskultur neu denken“ im Haus der Regionen in Krems-Stein.





Heilige Drei Könige im Brandlhof in Radlbrunn.



Beliebter Brauch des Bleigießens zu Silvester.

„Die Beschäftigung mit Kultur führt zwangsläufig zu einem Blick über den eigenen Tellerrand.“

Volkskultur als beständige Veränderung

Oft sind es Einflüsse von außen, durch die Traditionen lebendig gehalten und vor dem Vergessen gerettet werden. Nicht selten treffen dabei die Erinnerungen an die Bräuche der Kindheit auf kreative Veranstaltungsprofis und erfindungsreiche Tourismusstrategien. So entstehen Kürbisfeste, wird das Abfischen der Karpfen zum Erlebnis oder ein Marillenknödelautomat zum Mittelpunkt eines Kirtags. Profunde historische Kenntnisse und ein Blick von außen helfen dabei, Bräuche einzuordnen. Denn sie sind nicht nur reiner Selbstzweck, Tourismusmagnet oder „Cashcow“. In erster Linie geben Bräuche dem Leben eine Struktur, sie machen Zeit erleb- und messbar.

„Ein Brauch erfordert eine bestimmte Regelmäßigkeit und Wiederkehr, eine den Brauch ausübende Gruppe, für die dieses Handeln eine Bedeutung erlangt, sowie einen durch Anfang und Ende gekennzeichneten Handlungsablauf, dessen formale wie zeichnerhafte Sprache der Trägergruppe bekannt sein muss“, lautet eine Definition von Brauch in einem

Lehrbuch der Volkskunde aus dem Jahr 2001 (Andreas Bimmer).

Die Regelmäßigkeit und vor allem Verlässlichkeit von Bräuchen gibt uns Sicherheit. In den meisten Fällen sind es positive Gefühle, die wir damit verbinden. Wer freut sich nicht auf Weihnachten, Ostern oder seinen Geburtstag? Die Freude, die uns wiederkehrende Traditionen bereiten, der Austausch mit anderen über die Art und Weise, wie wir bestimmte Feste feiern, die Gemeinschaft, die wir dabei erleben – das erfüllt uns.

Letztlich ist es nicht der Zeitenlauf, der Bräuche und Traditionen verändert, sondern wir selbst sind es, wenn wir ihnen unseren ganz persönlichen Stempel aufdrücken. Folgerichtig bedeutet das, dass es erlaubt ist, ja sogar dringend empfohlen, Bräuche, Traditionen und somit Volkskultur immer wieder neu zu denken.

Die tiefgehende Beschäftigung mit unserer eigenen Kultur macht auch offen für andere Kulturen. Oft bringt sie viel mehr Gemeinsames hervor als Trennendes. So sind die Themen in den Volksliedern in der ganzen Welt im Großen und Ganzen die gleichen: Es geht um die Liebe, die Arbeit, die Sorgen und Hoffnungen des Alltags. Der Dudelsack wird in Schottland genauso gespielt wie in ganz Mitteleuropa, in den verschiedensten Varianten. Die bereits erwähnten

Trachten werden als etwas sehr Regionales und Einzigartiges empfunden, dennoch sind ihre Bestandteile – Hüte, Schürzen, Biesen, Knöpfe – in vielen Regionen ähnlich, werden anders kombiniert, in anderen Farben oder Formen.

Die aufmerksame Beschäftigung mit alltäglichen Begriffen, mit ihrer alltäglichen Anwendung und Ausgestaltung lohnt: Ein reflektierter Umgang mit diesem Wissen schafft eine lebendige Regionalkultur, die Vielfalt zulässt und Gemeinschaft fördert. □

LINKS

Mit der Web-App das Heimatmuseums Ebreichsdorf erkunden:
<https://ebreichsdorf.orpheo.app>



Vorbild Barrierefreiheit

Zwei preisgekrönte Geschichten aus
Niederösterreich zeigen, wie Inklusion entsteht,
wenn Institutionen zuhören, experimentieren
und konsequent nachjustieren.

Text: Tina Jedlicka

Der Preis des BhW Niederösterreich „Vorbild Barrierefreiheit“ zeichnet jährlich Projekte, Gemeinden und Institutionen aus, die Barrieren abbauen – kein einzelner Galaabend, sondern eine Auszeichnung in mehreren Kategorien. Für rund ein Fünftel der Bevölkerung ist Barrierefreiheit Voraussetzung, für die Hälfte eine wertvolle Unterstützung – und für alle ein Gewinn. Sie ist kein Randthema, sondern eine Querschnittsaufgabe – Zugang zu Bildung, Information, Gebäuden, Freizeitangeboten, Stärkung der Selbstbestimmung und Komfort für alle. Diese Perspektive erdet die beiden folgenden Beispiele: das Beethovenhaus Baden und die inklusive Bibliothek in Berndorf.

Kultur & Tourismus: Klang ohne Grenzen im Beethovenhaus Baden

Dass aus einer Begegnung Haltung wird, zeigt das Beethovenhaus Baden. „Das ist ein Projekt, das mir passiert ist“, sagt Ulrike Scholda, Leiterin des Museums, und erzählt weiter: „Ein inklusiver Gebärdensprachenchor aus Japan war zu Gast – ein Teil sang mit Stimme, ein Teil in Gebärdensprache – und machte im Anschluss einen Rundgang durchs Museum – unter anderem besuchte der Chor auch das Hörlabor, wo man Musik spüren kann, und nutzte die multimedialen Bildschirme, die den vierten Satz von



Verdiente Projektauszeichnung für das Team des Beethovenhauses. Museumsleiterin Ulrike Scholda (links) freut sich mit Agnes Veis und Markus Riedmayer.

Beethovens 9. Sinfonie erfahrbar machen. Die Gruppe war total begeistert.“ Ulrike Scholda wurde durch die Tour dieser Gruppe durch das Museum erst richtig bewusst, welches Erlebnis sie Gehörlosen bieten kann, und sie begann, sich noch intensiver mit dem Thema zu beschäftigen und es auf noch mehr Ebenen umzusetzen. Das Projekt „Klang ohne Grenzen“ (Idee und Durchführung: Scholda) verbindet Sonderveranstaltungen, digitale Guides in Österreichischer Gebärdensprache (öGs) und Führungen mit dem Gehörlosenverein WITAF. Ergänzend gibt es Workshops, öGs-Einfüh-

runskurse und Vorträge. „Wir haben so viel darüber gelernt, was es bedeutet, Inklusion zu leben. Jeden Menschen, den wir damit erreichen, bedeutet gut investierte Zeit“, resümiert Scholda. Vor allem Schulklassen werden über Beethoven an das Thema herangeführt; aus einem Impuls ist ein dauerhaftes Vermittlungsangebot geworden. Das BhW würdigte dieses Engagement – in der Kategorie Kultur und Tourismus wurde das Beethovenhaus für „Inklusion im Museum – Angebote zum Thema Gehörlosigkeit“ prämiert.

Berndorf: Eine Bibliothek lernt hören, sehen – und zuzuhören

In Berndorf hat Karin Baldrian eine kommunale Bibliothek zu einem inklusiven Kultur- und Lernort weiterentwickelt. Ausgangspunkt war nüchterne Auswertung: Wer nutzt die Bibliothek? Welche Medien gehen? Welche fehlen? „Man sieht sofort, wo etwas nicht passt“, sagt Baldrian. Schulen, Kindergärten, Sonderschule, Seniorenheime – die Umfeldanalyse zeigte Bedarf in alle Richtungen. Der Kinderbereich wuchs, der Bestand wurde dynamisch an die Nachfrage angepasst. Vor allem fiel auf, wie heterogen die Lesekompetenzen sind – in jeder Klasse überholen manche den Rest, andere fühlen sich mit Bilderbüchern nicht mehr wohl. „Alles, woran man anstößt, muss man ändern“, beschreibt Baldrian ihren Ansatz.

Der zweite Schritt: niederschwellige Lösungen statt perfekter Theorie. Beim Augenarzt entdeckte Baldrian die „Hörbücherei“ des Blinden- und Sehbehindertenverbandes Österreich: professionell gesprochene Hörmedien, für viele Zielgruppen kostenfrei. Der Zugang war zunächst paradox barrie-

rereich, weil Registrierung und Anfahrt Hürden bedeuteten. Baldrians Antwort: monatliche Sprechstunden, in denen Angehörige und Betroffene gemeinsam die ersten Schritte setzen. Sie erklärt Geräte, mit denen CDs unkompliziert abgespielt, Tempo und Tonhöhe variiert und Funktionen haptisch bedient werden können. Wer will, leiht probeweise – und nimmt eine Anleitung mit. „Manchmal kommen Menschen nur einmal. Wenn Angehörige verstanden haben, wie die Hörbücherei funktioniert, brauchen sie uns bald kaum noch – und genau das ist der Erfolg.“

Parallel öffnete Baldrian die Tür zu digitalen Angeboten für Menschen mit Lese- und Aufmerksamkeitsprofilen. Über den Verband führt der Weg zu „Buchknacker“: Hör- und Lesemedien, bei denen Text und Ton synchron laufen, das aktuelle Wort farbig markiert ist und sich Zeilen und Wortabstände sowie Kontrast individuell anpassen lassen. „Wenn man ohne Druck im eigenen Tempo folgen kann, wird Lesen lernen wieder möglich“, sagt Baldrian, die aus eigener Legasthenie-Erfahrung spricht. Man kann zuhören

und später exakt dort weiterlesen, wo der Marker stehen geblieben ist; für Jugendliche mit ADHS wird aus dem Buch ein Taktgeber statt einer Hürde.

Der Raum selbst wurde mitgedacht. Für Sonderschulklassen entstanden Zonen mit weniger Reizen: klare Blickachsen, akustisch ruhigere Ecken – man spürt, wie die Körperspannung sinkt. Regalreihen wurden so gestellt, dass eine sehende Begleitung funktioniert: Der rechte Arm leicht vor dem Körper, die blinde Person nimmt Kontakt auf und entscheidet selbst, wann sie loslässt. Was trivial klingt, ist gelebte Autonomie. Ein Rollstuhlfahrer testete die Bewegungsflächen im Erwachsenenbereich; die Wege halten stand. Auch an die Infrastruktur wurde gedacht: eine ebenerdige, breite Toilette direkt am Eingang. Und die Publikumsordnung wandert mit: Bücher stehen nicht nur in Griffhöhe der Stehenden, sondern auch in Sitzhöhe.



„Wenn man ohne Druck im eigenen Tempo folgen kann, wird Lesen lernen wieder möglich.“

KARIN BALDRIAN

Karin Baldrian mit der Auszeichnung.



Klare Blickachsen, eine vielfältige Medienauswahl und Bücher auch in Sitzhöhe ermöglichen eine gute Nutzung für alle.

ALLE KATEGORIEN UND GEWINNER

Kategorie	Projekttitel	Gewinner
Gemeinde	Öffnung der Stadtbibliothek Berndorf für Sehschwache, Blinde und Personen mit Lese- und Lernbeeinträchtigung	Stadtbibliothek Berndorf
Freizeit und Sport	Inklusionssporttag	Inklusionssporttag
Freizeit und Sport	Freizeit ohne Barrieren	Bunt gemischt – Verein für selbstbestimmte Freizeit
Kultur und Tourismus	Beethovenhaus Baden – Inklusion im Museum	Beethovenhaus Baden
Kultur und Tourismus	Oper für blinde und sehbehinderte Menschen	Oper Burg Gars GmbH
Arbeit und Integration	Workshopreihe „Barrierefreiheit und Inklusion am Arbeitsplatz“	Stadtgemeinde Krems, Behindertenbeauftragter Christoph Stricker
Kommunikation	CE – Accessible Spaces for All	Weinviertel Tourismus GmbH
Personen und Institutionen	Neue Tennisanlage UTC Texingtal – Josef Riegler	UTC Texingtal

Vor allem aber bekämpft die Bibliothek das Stigma. Ein Regal „Einfache Sprache“ wollte Baldrian nicht – zu oft als Etikett der Beschämung gelesen. Stattdessen bündelt ein sichtbar platziertes, wertschätzend kuratiertes „Lernen & Leben“-Segment alles vom Tiptoi-Stift bis zur Maturavorbereitung, vom Uhrzeit-LÜK bis zum Rechnen für Erwachsene. Wer Unterstützung sucht, muss sich nicht outen. Ein Stammkunde lernte dort, die Uhr zu lesen – eine kleine Veränderung mit großen Folgen für Autonomie. Dass Beratung Zeit kostet, ist einkalkuliert: Mit vier Stunden pro Monat organisiert Baldrian Sprechstunde, Kommunikation und Medienankauf – und erzielt Wirkung, die weit über die Bibliotheksräume hinausreicht.

Die Bibliothek als dritter Ort – und Werkstatt der Teilhabe

Bibliotheken werden gern als „dritte Orte“ beschrieben; in Berndorf wird das mit minimalen Mitteln konkret. Es ist ein Labor des Möglichen, getragen von einer Maxime aus Baldrians technischer Ausbildung: laufende Verbesserung. Barrierefreiheit erweist sich hier nicht als Investitionsliste, sondern als Haltung. Man spricht mit den Menschen, testet und justiert nach. „Es geht nicht um die perfekte Lösung“, sagt Baldrian. „Man beginnt – hört zu – und verbessert Schritt für Schritt.“

Was beide Projekte verbindet

Das Beethovenhaus und die Bibliothek in Berndorf arbeiten aus unterschiedlichen Richtungen am selben Ziel: Sie

nehmen das Individuelle ernst und machen daraus Struktur. Im Beethovenhaus wurde aus einer einmaligen Begegnung ein Vermittlungsprogramm mit öGs-Guides, Videoformaten, Workshops und Schulangeboten. In Berndorf wurde aus Statistik und Alltagsbeobachtung ein System aus Beratung, Raumgestaltung und Medienmix. Beide Projekte zeigen, wie sehr Barrierefreiheit Kultur erweitert: weg von der Geste, hin zur Praxis. Dass das BhW Niederösterreich diese Arbeit würdigt, ist mehr als Symbolpolitik. Die Auszeichnung „Vorbild Barrierefreiheit“ macht sichtbar, was wirkt, und ermutigt, aus gut gemeinten Ideen gute Routinen zu machen – in Museen, Bibliotheken und darüber hinaus. □

Credit: Tina Jedlicka



Zwettler Brauerlebnis





Ideal für Gruppen und Vereine!

zwettler.at






links: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner mit Spitzenvertretern von Exekutive, Bundesheer, Blaulicht- und Hilfsorganisationen.

Freiwilligenmesse zeigt: Ehrenamt hält zusammen

Einen großen Besucherandrang verzeichnete die 7. Freiwilligenmesse Niederösterreich: Über 10.000 Interessierte informierten sich über die vielfältigen Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements und besuchten den Tag der offenen Tür im Regierungsviertel.

Text: Marion Helmhart

Am 9. November 2025 stand das Landhaus Niederösterreich ganz im Zeichen des Ehrenamts und der Solidarität. „365 Tage im Jahr schenken Ehrenamtliche Zeit, Freude, Zuneigung und Herzwärme – Werte, die gerade in herausfordernden Zeiten unverzichtbar sind. Diese Stimmung der Menschlichkeit und die Kraft des Ehrenamts sind bei der Freiwilligenmesse besonders spürbar. Ich danke allen, die mit ihrem Einsatz unser Land lebenswerter machen“, betonte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner bei der Eröffnung. Über 50 Organisationen – von Feuerwehren und Rettungsdiensten bis zu Kultur-, Sozial- und Umweltinitiativen, Sport-, Jugend- und Seniorenver-

einen – präsentierten ihre Arbeit und luden zum Mitmachen ein.

Viele Besucherinnen und Besucher nutzten die Gelegenheit, sich über Projekte zu informieren oder gleich ein neues Engagement zu beginnen. Der Freiwilligencheck des Freiwilligenzentrums Niederösterreich half dabei, persönliche Stärken und passende Tätigkeitsfelder zu erkennen. „Oft reicht schon eine Stunde pro Woche, ein Gespräch, ein kleiner Beitrag, um den Unterschied zu machen. Menschen, die füreinander da sind, geben Hoffnung – und Ehrenamt bereichert nicht nur das Leben anderer, sondern auch das eigene“, so Kultur.Region.Niederösterreich-Geschäftsführer Martin Lammerhuber. □

Die Freiwilligenmesse bewies einmal mehr, wie vielfältig die Ehrenamtsszene Niederösterreichs ist.





Ein Ausflug ins Reich der Krapfen

„Du hast da Staubzucker auf deinem Pullover!“ – Vielen Dank für den Hinweis, lieber Herr Pirchmoser, aber wie soll man hier, mitten im Epizentrum der österreichischen Krapfenbackkunst, auch staubzuckerfrei bleiben?

Text & Fotos: Fritz Gillinger

An einem leicht vernieselten Spätherbsttag habe ich mich auf den Weg zum „Juwel des Semmeringgebiets“ gemacht, dem Wallfahrtsort Maria Schutz. Hierher kommt man vorrangig, um sich in spiritueller Hinsicht zu stärken. Man pilgert aber auch gern in den gleich neben Kirche und Kloster gelegenen Gasthof. Dort lenkt Helmut Pirchmoser gemeinsam mit Schwiegervater Helmut Auer und Ehefrau Alexandra die Geschicke des Kirchenwirts. Freilich kann man sich hier Wildspezialitäten, Klosterpfännchen oder Pilgerschnitzel schmecken lassen. Der absolute Renner beim Kirchenwirt und Grund, warum sich sogar italienische Fernseheteams hierherbegeben, sind die Klosterkrapfen. Inbegriff der flaumig-süß-sündigen Verführung, und das im Extra-Large-Format. Geheimrezept hat er keines, winkt Helmut Pirchmoser ab, aber nach knapp 40 Jahren Krapfenbacktradition wird man schon wissen, wie es geht. Die Zutaten klingen vertraut, haben aber das gewisse Etwas: frische Bio-Rohmilch vom Nachbarn, Eier von Freilandhühnern der Umgebung, Mehl, Vanillezucker ... und Rum aus der Obersteiermark.

„Schaukrapfenkuchl“

Welchen Stellenwert der Klosterkrapfen im Gasthof und Hotel Kirchenwirt hat, wird deutlich, wenn man den Gasträum betritt. Sofort springt die „Klosterkrapfen-Kuchl“ ins Auge, eine Schauküche, die nur ein Ergebnis kennt: Krapfen! Gefüllt mit Marillenmarmelade, versteht sich, aber auch Varianten mit Vanillepudding, Nougatcreme und – saisonal – Erdbeeren sind zu haben. Alles frisch zubereitet vor den sehnsuchtsvollen Augen der Kunden. Und wenn Wirt Helmut zu Teller und Sieb greift und es Staubzucker schneien lässt, kann es vorkommen, dass sich süßer Raureif auf den Fotografen-Pullover legt ...

Früher nur im Fasching

Beim Kirchenwirt in Maria Schutz sind Krapfen ein Ganzjahres-Renner. Anders als früher in den bäuerlichen Haushalten Niederösterreichs. Die Historikerin Marianne Messerer, seit 25 Jahren ehrenamtliche Mitarbeite-

„In meinen Krapfenteig kommt ein ordentlicher Schuss Rum rein. Der sorgt dafür, dass der Teig das Fett nicht aufsaugt.“

MARION KUBEN, SEMINARBÄUERIN

rin im Museumsdorf Niedersulz, erzählt: „Den Faschingskrapfen gab's wirklich nur von Faschingssamstag bis Faschingdienstag. Drei Tage lang wurden dann in den Häusern Krapfen aufgetischt.“ Und lange bevor der Geist von „Halloween“ unsere Breiten heimsuchte, gingen die Bauernkinder von Tür zu Tür und staubten herrlich duftende Krapfen ab. Die Bäuerinnen legten sich bei der Krapfenzubereitung ordentlich ins Zeug, man wollte ja keine schlechte Nachrede. Marianne Messerer: „Die Grundregel beim Krapfenbacken heißt: dabeibleiben und aufpassen! Die Krapfen sollen eine schöne Farbe bekommen, dürfen aber nicht verbrennen. Und einen weißen Rand müssen sie auch haben!“

Backen mit der Seminarbäuerin

Auch wenn der Krapfen durch Ganzjahrespräsenz seinen Ausnahmecharakter eingebüßt hat – die „Kunst des Krapfenbackens“ wird weiterhin hochgehalten. Etwa von Menschen wie Marion Kuben. Marion ist Bäuerin in Rottal, Gemeinde Haugschlag. Hier, im nördlichsten Zipfel Österreichs, betreibt sie mit Mann und Sohn einen Biobauernhof mit Milchvieh und Erdäpfeln. Als ausgebildete Seminarbäuerin repräsentiert Marion die heimische Landwirtschaft: Mittels Kochkursen, Schuleinsätzen und Messeauftritten wollen Marion und Kolleginnen ein authentisches, modernes Bild der heimischen Landwirtschaft vermitteln

und damit die Verbindung zwischen Landwirten und Konsumenten stärken. Etwa indem sie unter dem Motto „Komm und koch mit der Bäuerin“ Kochkurse für Erwachsene und Kinder abhalten. „Brauchtumsgebäck 2 – Krapfen und Beugel“ heißt jener vom Ländlichen Fortbildungsinstitut Niederösterreich veranstaltete Kurs, bei dem Kuben und andere Seminarbäuerinnen in die Geheimnisse des Krapfenbackens einweihen. Dass dieser Kurs auch für jene geeignet ist, die null Kochroutine vorweisen können, macht ein Blick ins Kursprogramm deutlich. „Mitzubringen: Kochschürze (wenn vorhanden)“ steht da.

„Angstgegner“ Germteig

Rund 15 Personen von jung bis alt versammelt Marion bei so einem Kurs um sich. „Ich veranstalte kein Showkochen“, betont sie, „alle Teilnehmenden sollen selbst anpacken.“ Also nichts wie ran an die vermeintlich größte Hürde: „Ich erlebe oft die große Furcht vor dem Germteig“, weiß Marion Kuben. „Das kommt von den Geschichten über den empfindlichen Teig, der nicht zu kalt sein darf und beim kleinsten Luftzug zusammenfällt. Meinen Germteig schafft jeder, auch mit Zutaten frisch aus dem Kühlschrank. Die Qualität der Germ hat sich eben verändert.“

Fritteuse erlaubt

Bei aller Wertschätzung der Tradition überlässt Marion das Kneten einer Maschine, bis sich der Teig vom Kesselboden löst. Dann greifen die Krapfenbäckerinnen zu. „Alle sollen mit eigenen Händen spüren, wie sich der Teig anfühlt.“ „Schleifen“ ist angesagt: Mit schnellen, kreisenden Handbewegungen soll der Teig zu einer straffen Kugel geformt werden. Der Zweck: Die Oberfläche spannt sich, der Teig wird stabiler und geht im Ofen gleichmäßig auf. Gelingt nicht beim ersten Mal, die Mühe lohnt sich aber. Nach einer Ruhephase geht's mit den Kugeln in die Fritteuse. Ja, richtig gelesen, auch Brauchtumsgebäck darf da rein! Marion Kuben: „Es funktioniert natürlich auch in einer Pfanne oder einem hohen Topf. Aber jeder soll sich's so richten, wie es für ihn am besten ist.“



„Fotografen lieben diesen Moment“, schmunzelt Kirchenwirt Helmut Pirchmoser und lässt es Staubzucker schneien. Nicht nur Fotografen, Herr Pirchmoser!

Marillenmarmelade ist der absolute Favorit unter den Füllvarianten des Klosterkrapfens. Für Wagemutige hat man beim Kirchenwirt aber auch Nougat, Vanille und Erdbeere im Angebot.



Kein Faschingskrapfen-Teig ohne Eier! Historikerin Marianne Messerer vom Museumsdorf Niedersulz: „Weil Hühner im Winter oft nicht legten, musste man Eier sammeln und lagern. Dazu tauchte man sie in Kalkmilch oder ins Wasserglas – die Flüssigkeiten versiegelten die Schale und machten die Eier wochenlang haltbar.“

Lauwarm genießen

Ob Fritteuse oder Omas Pfanne – sechs Minuten und sorgsames Wenden später präsentiert sich vor den Augen der Kursbelegschaft eine köstlich duftende Krapfenparade. Angezuckert wird im lauwarmen Zustand. Ein Zeitpunkt, zu dem man auch schon gerne in das selbst gebackene Stück beißt. Und wenn was übrig bleibt? „Frische Krapfen kann man problemlos – am besten ungezuckert – einfrieren“, verrät Marion Kuben. „Einfach eine Stunde lang auftauen lassen, Staubzucker drauf und fertig. Schmeckt wie frisch!“ Meist sind bei den Kursen aber ohnehin gleich alle Krapfen weggekostet. Dann erinnert nur mehr der Staubzucker-Raureif auf der Kochschürze („wenn vorhanden“) daran, dass hier vor kurzem noch köstliche Krapfen ruhten... □

„Faschingskrapfen gab's früher wirklich nur an den Faschingstagen. Davor wurde gefastet!“

MARIANNE MESSERER, HISTORIKERIN

FASCHINGSKRAPPEN (für ca. 32 Krapfen)

Von Seminarbäuerin Marion Kuben

6 Eier
 ½ EL Salz
 50 g Zucker
 1 EL Vanillezucker
 Zitronenschale, unbehandelt
 1 Schuss Rum
 1½ Pkg. (60 g) Germ, frisch
 ca. 200 ml Milch
 60 g Butter
 1 kg Weizenmehl, glatt Typ 480
 Sonnenblumenöl zum Backen
 Roggenmehl, Typ 960
 Staubzucker
 Marmelade für die Füllung

Teig

Eier im Kessel der Küchenmaschine aufschlagen, Salz, Zucker, Vanillezucker, fein geriebene Zitronenschale und einen Schuss Rum mit Schneebesen verrühren und 30 bis 45 Minuten (eventuell auch länger) stehen lassen. Germ und 2/3 der Milch dazugeben und mit dem Schneebesen gut verrühren. Die kalte Butter in Stücke schneiden und in den Kessel geben. Das Mehl sieben und dazugeben. Mit der Küchenmaschine einen weichen Teig bereiten. Nach Bedarf die restliche Milch dazuleeren.

Den Teig ca. 10 bis 12 Minuten kneten lassen, bis er sich vom Kesselboden löst und zu schlagen beginnt. Mit einer nassen Teigspachtel den Teig vom Knetbrett und Topf putzen. Auf der Arbeitsfläche zu einer runden Teigkugel kneten, mit Frischhaltefolie



abdecken und bei Zimmertemperatur 10 bis 15 Minuten ruhen lassen. Den Teig zusammenschlagen, damit die Gärgase entweichen, und zu runden Kugeln „schleifen“. Teigkugeln leicht mit Mehl bestäuben, mit einem Küchenbrett flach drücken und unter einem Küchentuch ca. 1 Stunde rasten lassen.

Backen

Bei einer Temperatur zwischen 160 °C und 170 °C 6 Minuten backen (3 Minuten mit Deckel, dann 3 Minuten ohne).

Nach dem Backen Krapfen auf Küchenpapier abtropfen lassen, um überschüssiges Fett zu verlieren, bevor sie (mit Dressiersack oder Spritze) gefüllt und mit Staubzucker bestreut werden.

Infos zu den „Komm & koch Kochseminaren“:

www.kommundkoch.at

Besondere DJs – mit Freude am Pult

Warum nicht zu Weihnachten der spannenden Initiative Firefly Club Niederösterreich Sichtbarkeit und Gehör schenken? Einem inklusiven DJ-Kollektiv, das Menschen mit und ohne Behinderung auf die Tanzfläche bringt.

Text: Nicole Stark*





Beim DJ-Kollektiv Firefly Club wird die Freude am Tun großgeschrieben.

Teams ist und mittlerweile auch als Eventmanager mitarbeitet. Elisabeth Schuller freut sich, dass ihr Sohn durch den Firefly Club gute Möglichkeiten bekommt, seinen Interessen nachzugehen: „Er hat sich immer schon sehr für Musik und Technik interessiert. Als DJ kann Thomas beides perfekt verbinden. Vom Erstellen der Playlist bis hin zum Mix vor Ort.“ Hier wird sein Potenzial gesehen und seine Fähigkeiten werden gefördert. Schmunzelnd fügt sie hinzu: „Mittlerweile schafft er es auch, Musik aufzulegen, die nicht seinen eigenen Vorlieben entspricht.“ Ein feierndes Publikum, Komplimente und der eine oder andere Beitrag in den Medien verändern ihrer Einschätzung nach „die Wahrnehmung von Menschen, die mit und vor allem trotz ihrer Einschränkungen für ihre Leistungen respektiert werden“.

Ein Jahrzehnt voller Beats - und Begegnungen

Doch wie kam es zu dieser Initiative in Niederösterreich? Alles begann vor zehn Jahren in Sankt Pölten. Der große Durchbruch kam jedoch in Tulln. „Es braucht doch viel Personal, noch dazu ehrenamtlich, außerdem Zeit und Offenheit für neue Angebote.“ Nachdem der Verein Miteinander Leben die Initiative nach Tulln holte und auch Teilnehmerinnen und Teilnehmer vermittelte, konnte sich das Projekt so richtig entfalten.

Das inklusive Kollektiv organisiert nicht nur eigene Veranstaltungen, sondern wird auch regelmäßig für Sport- und Sommerfeste gebucht – etwa vom Fußballverein Spielerpass, der inklusive Fußballturniere veranstaltet. „Im November waren wir wie-

Wenn die Welt rund um den Jahreswechsel leisere Töne anschlägt und die Zeit etwas langsamer zu laufen scheint, kann Musik eine Stimme für Inklusion, Teilhabe und das eine oder andere mutige Unterfangen werden. Dass das – übrigens auch abseits von Weihnachten und Neujahr – gelingen kann, zeigt der Firefly Club. Das inklusive DJ-Kollektiv mit Schwerpunkt in und um Tulln bringt seit mittlerweile zehn Jahren Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam auf die Tanzfläche, bildet DJs aus und veranstaltet Events. Wenn gleich Weihnachten und der Jahreswechsel für die Auftritte dieser Gruppe keine zentrale Rolle spielen, ist es doch auch die Zeit für Rückblick, Dankbarkeit und neue Perspektiven.

Weihnachten ohne Schnörkel - jedoch mit klarer Botschaft

„Wir werden selten für Weihnachtsfeiern gebucht“, erklärt Christoph Sackl, einer der Mitbegründer des Firefly Club. „Ich weiß gar nicht genau, wa-

rum – vielleicht ist man bei Firmenveranstaltungen noch nicht bereit, auf inklusive Acts zu setzen.“ Dabei wäre gerade die festliche Jahreszeit ideal, um soziales Miteinander auch auf dieser Ebene erlebbar zu machen. Dennoch: Ganz ohne Verbindung zum Jahresausklang bleibt der Club nicht. Über die Spendenplattform Licht ins Dunkel erhält das Kollektiv jährlich eine Projektförderung, die neben der niederösterreichischen Jugendförderung „Come On!“ eine tragende finanzielle Säule für die Initiative darstellt. „Unsere DJs werden immer wieder von Licht ins Dunkel gebucht, einmal auch im Rahmen einer großen Gala. Wir nehmen an diesen Veranstaltungen gerne teil“, so Christoph Sackl, „es freut uns generell, dass Projekte wie unseres von Licht ins Dunkel profitieren.“

Der Verein finanziert sich nicht aus privaten Spenden, Einnahmen des Vereins stammen größtenteils aus Auftritten und Workshops. „Wir leben von unserer Musik“, sagt DJ Thomas Schuller, der seit Anbeginn Teil des

**„Jede Buchung gibt uns Kraft.
Und jeder Song ist eine neue Chance,
jemanden zu erreichen!“**

SEBASTIAN GRUBER, FIREFLY DJ

der beim Spielerpass Cup in Sankt Pölten“, so Christoph Sackl. Highlights im heurigen Jahr waren unter anderem Auftritte im Rahmenprogramm des Forums Alpbach oder beim „Inclusion Run“ im Rahmen des Salzburg-Marathons. Außerdem sind die „Fireflyer“ jedes Jahr Teil des DJ-Festivals und Dorfclubbings Breitenfurt.

„Last Christmas“ – gehört einfach dazu

Weihnachtsmusik hat im Firefly Club zwar keinen fixen Platz, doch sie fehlt keineswegs. „Ich höre sie ab Mai!“, lacht Thomas Schuller. Auch Sebastian Gruber gibt zu: „Last Christmas‘ gehört einfach dazu! Ansonsten lege ich am liebsten 90er und 2000er auf und Oldies gehen immer – auch zu Weihnachten.“

Ausblick 2026: Großes Jubiläum, große Pläne

Im März 2026 feiert der Firefly Club 10-jähriges Bestehen in Niederösterreich. Geplant ist eine große Jubiläumsparty in der Kulturwerkstatt Tulln, die Thomas Schuller mit einem Team organisiert. „Ich habe mit den Vorbereitungen vor zwei Jahren begonnen!“, meint er mit einem Augenzwinkern. Flyer und Plakate sind in Arbeit, auch Medienberichterstattung ist geplant.

Und die Ziele für das neue Jahr?

„Wir wünschen uns mehr Unterstützung“, sagt Christoph Sackl. „Vor allem Menschen, die uns bei Auftritten begleiten oder organisatorisch unter die Arme greifen. Es ist sehr viel ehrenamtlich, wir stoßen daher oft an unsere Grenzen.“ Sebastian hofft auf neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer: „Wir hatten mal versucht, auch in einer weiteren Stadt in Niederösterreich etwas aufzubauen – aber das hat sich leider verlaufen.“ Gründe dafür sind unter anderem die Distanz und fehlende Transportmöglichkeiten, besonders für DJs im Rollstuhl. „Ohne Auto geht da gar nichts“, betont das Kollektiv.

Inklusion braucht Menschen

Ein Schlüssel zum Erfolg ist für alle Beteiligten die Unterstützung durch die Familie. „Ohne die Eltern würde vieles nicht funktionieren“, so Thomas Schuller. Sie bringen die DJs zu den Veranstaltungen, helfen mit und sind ein fester Bestandteil der Firefly Community. „Jetzt konzentrieren wir uns auf eine Gruppe – und wenn jemand dazukommen will, sind wir offen dafür“, ergänzt Christoph Sackl. Der Firefly Club ist mehr als ein DJ-Kollektiv – er ist ein Ort der Begegnung, der Selbstwirksamkeit und der Freude.

„Wir wünschen uns mehr Unterstützung. Vor allem Menschen, die uns bei Auftritten begleiten oder organisatorisch unter die Arme greifen.“

CHRISTOPH SACKL, EINER DER GRÜNDER DES FIREFLY CLUB

In den vergangenen Jahren entwickelten sich darüber hinaus auch einige weitere Formate für Menschen mit Behinderung: Kennenlernevents, die einen sicheren Rahmen und eine Bühne für die Teilnehmenden bieten. Inklusive Konzerte und Clubbings, eigene Dating-Apps. Vieles davon steckt noch in den Kinderschuhen, doch all das macht Hoffnung auf mehr. Daher gilt es, noch mehr inklusive Räume zu schaffen, um echte Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung möglich zu machen.

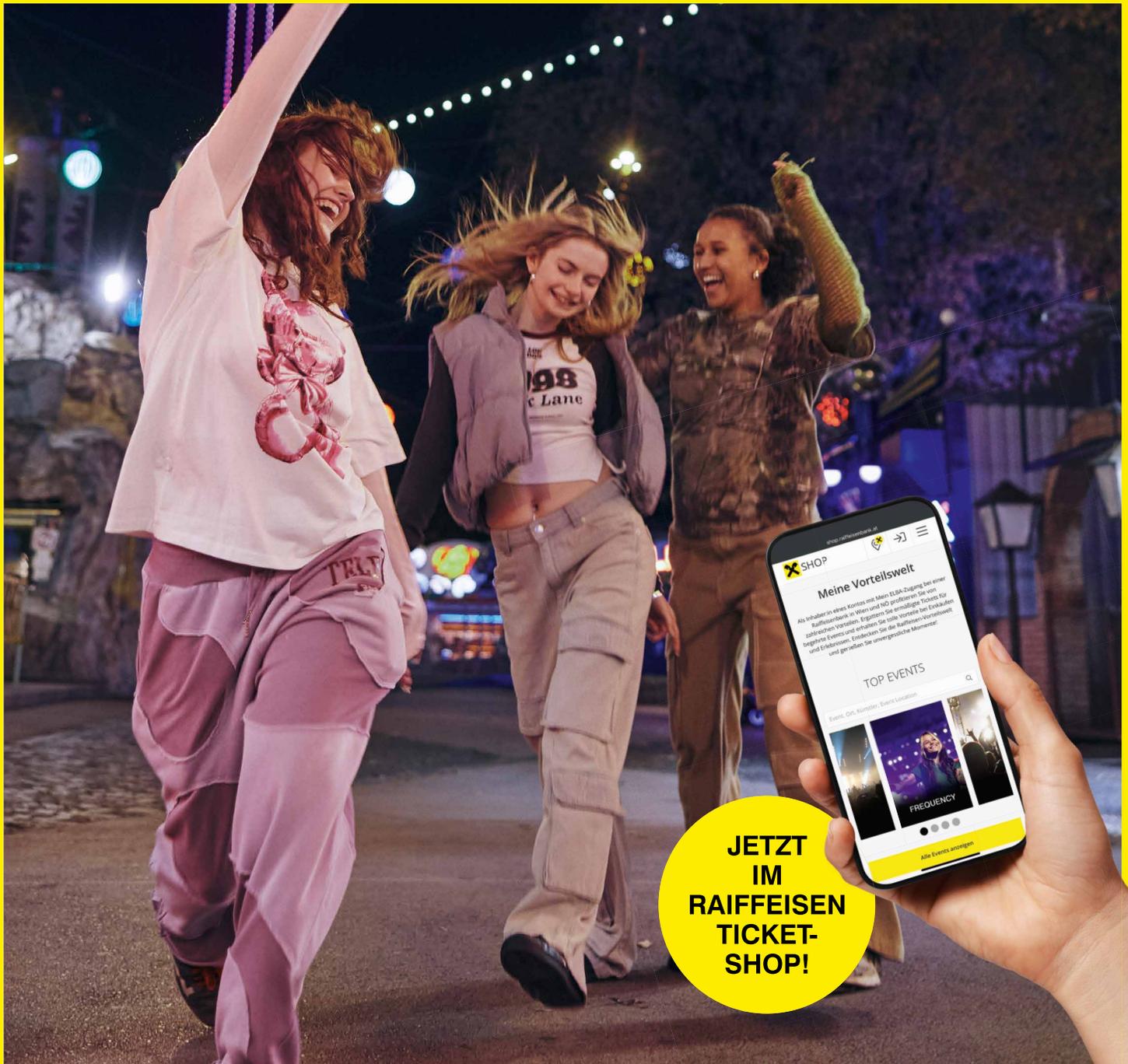
In seiner Essenz zeigt der Firefly Club eine große gesamtgesellschaftliche Chance auf: Inklusion heißt auch voneinander lernen! In diesem Fall, wie es sich gut feiern lässt:

Bei einem Firefly Gig wird von der ersten Minute an getanzt, was das Zeug hält, die Musik schwebt als verbindendes Element über allen. Small Talk weicht Sause, Glühwein weicht Gaudi und stringente Verhaltensnormen weichen einer gehörigen Portion Selbstironie. Das ist die Botschaft, die Firefly DJs als Geschenk an die Gesellschaft mitbringen: Lasst die Musik Hemmnisse und Barrieren brechen. Lasst uns weniger aus der Distanz bewerten als uns vielmehr miteinander verorten. Vor allem: Lasst uns mehr gemeinsam feiern! □



Ohne Hemmnisse und mit Neugier: Beats und Begegnungen in inklusiven Räumen.





**JETZT
IM
RAIFFEISEN
TICKET-
SHOP!**

TICKETS OHNE ENDE.

**Einfach, schnell und günstig zu
den besten Events Österreichs.**

WIR MACHT'S MÖGLICH.





Tanz beim Hirschenwirt. Elfriede Rosenmayr, Johanna Fuchs und Rupert Königsberger beim Double Bugg.



Seniorenball und Evergreen-Tanzabend beim Hirschenwirt in Nölling.

„Schön ist das Leben, beim Tanzen zu schweben, im Walzertakt“

Ein Streifzug durch die Tanzsäle unseres Landes.
Egal ob im Wirtshaus, im Ballsaal oder in der
Tanzschule – das Tanzen erfreut sich landauf,
landab großer Beliebtheit, nicht nur in der Ballsaison.

Text: Harald Froschauer

Schön ist das Leben, beim Tanzen zu schweben, im Walzertakt“ – dieser Titel eines Liedes von Hans Schobert aus dem Jahr 1959 beschreibt auf wunderbare Weise, dass das Tanzen viel mehr ist als nur eine rein körperliche Bewegung im Takt zur Musik, sondern es geht um ein tiefes, oft intuitives Empfinden, das den Tanz zu einer Ausdrucksform des eigenen Lebens macht.

Schauplatz Wirtshaus

Es ist Donnerstag früher Abend und der Parkplatz vor dem Gasthof Hirschenwirt in Nölling ist bis zum letzten Platz gefüllt. Ein Blick auf die

Kennzeichen der Autos zeigt, dass sich Leute von nah und fern in der kleinen Katastralgemeinde mitten im Dunkelsteinerwald eingefunden haben. Ihr Kommen hat einen Grund – es ist Tanzabend. In der Gaststube begrüßt Wirtin Herta Falkensteiner ihre Gäste und im großen Saal wird bereits eifrig zu Live-Musik getanzt, vorwiegend zu Evergreens.

Sie kommen wegen des Tanzens, genießen aber auch die Gemeinschaft.

Jeden zweiten Donnerstag im Monat treffen sich Tanzbegeisterte beim Hirschenwirt, um einen Abend voller Freude, Unterhaltung und Zusammengehörigkeitsgefühl zu erleben, und einmal im Jahr findet der Seniorenball statt. „Die Leute sind natürlich wegen des Tanzens und der Musik hier“, wie Herta berichtet, „aber sie genießen auch die Gemeinschaft, die sie hier erfahren. Es ist wie eine Familie.“

Die Tänzerinnen und Tänzer schätzen den großen Saal und die großzügige Tanzfläche, wo es kein Drängen oder Stoßen gibt. „Man kann schön und ruhig tanzen und darüber hinaus ist der Saal klimatisiert, sodass wir



Eröffnungstanz beim Niederösterreichischen Bauernbunball.

Tanz hat immer etwas Verbindendes, es geht um die Balance und Harmonie sowohl als Paar als auch als Gruppe.

auch in den Sommermonaten nicht ins Schwitzen kommen“, freuen sich Rupert aus Melk und Elfriede aus Gansbach. Beide sind gute Tänzer, so wie die meisten der Anwesenden. „Aber es sind selbstverständlich auch weniger Geübte herzlich willkommen“, betont Herta und verweist darauf, dass der Spaß und die Zusammengehörigkeit im Vordergrund stehen. Das Gefühl beim Tanzen ist ausschließlich positiv und die Boogie- und Walzer-Klänge lassen auch schon einmal die Sorgen des Alltags vergessen. Das Durchschnittsalter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer liegt bei ungefähr 70 Jahren. Die meisten von ihnen sind für ihr fortgeschrittenes Alter in einer guten körperlichen Verfassung und einige fahren drei- bis viermal in der Woche zu verschiedenen Tanzabenden.

Die herzliche Stimmung zieht sich durch den ganzen Abend und findet ihren Höhepunkt am Ende, wo alle einen großen Kreis bilden, sich an den Händen nehmen und gemeinsam das Lied „Wahre Freundschaft“ anstimmen.

Schauplatz Ballsaal

Vom Dorfwirtshaus wechselt die Szenerie in das Austria Center Vienna im 22. Wiener Gemeindebezirk. Der Niederösterreichische Bauernbunball steht kurz vor der Eröffnung und rund 120 Jugendliche aus verschiedensten Landjugend-Volkstanzgruppen aus ganz Niederösterreich stehen mit Anspannung und Vorfreude im Gesicht bereit für den Eröffnungstanz. Dirndl

und Lederhose sitzen perfekt, die Schuhe sind blitzblank geputzt. Ihre Augen sind auf den Tanzmeister Franz Steininger mit dem Mikrofon ganz vorne im Saal gerichtet. Er hat mit seinem Team vom Tanzforum Niederösterreich die jungen Tänzerinnen und Tänzer auf diesen großen Auftritt vorbereitet.

„Wir studieren jedes Jahr eine neue Choreografie für die Eröffnung ein und es ist immer wieder eine schöne Herausforderung, mit relativ wenig Probenzeiten die Paare aus unterschiedlichen Gruppen in Gleichklang zu bringen, sodass dabei eine gelungene Darbietung herauskommt“, freut sich Franz jedes Jahr aufs Neue über die Aufgabe.

„Den Jugendlichen bereitet das Tanzen große Freude. Darüber hinaus hat es einen hohen sozialen Wert. Sich mit anderen Menschen zu treffen, um etwas gemeinsam zu machen und für einen Auftritt zu proben, sorgt für Gemeinschaftssinn“, ist er überzeugt, dass das Tanzen weit mehr ist als nur Schrittfolgen zur Musik.

Das Tanzforum Niederösterreich ist seit 20 Jahren eine ehrenamtliche Plattform, eingebettet in der Volkskultur Niederösterreich mit dem Ziel, das Tanzen generell und im Besonderen den Volkstanz zu fördern. Seine Mitglieder sind ausgewiesene Fachleute, die Aus- und Weiterbildungsprogramme entwickeln, aber auch für die Konzeption und Durchführung attrak-

tiver Tanzveranstaltungen und die choreografische Gestaltung von Tanzvorführungen bei Großveranstaltungen verantwortlich zeichnen.

Schauplatz Tanzschule

Vom großen Ballsaal in Wien führt der Streifzug wieder zurück in ein Gasthaus, dieses Mal in einen Tanzsaal nach Großschönau im Waldviertel, in den Schönauer Hof, der sich für zwei Tage in eine Tanzschule verwandelt. Für ihre Klausur haben sich die Mitglieder des Tanzforums Niederösterreich nämlich einen besonderen Gast eingeladen. Tanzlehrer Eddy Franzen vermittelt den Tänzerinnen und Tänzern zwei Tage lang Standardtänze und lateinamerikanische Tänze.

Eddy Franzen betreibt eine Tanzschule in Wien und leitet zusammen mit Richard Fränzl das Ballkomitee der Wiener Tanzschulen. Er choreografiert unter anderem die Eröffnung für den Zuckerbäckerball, den Immobilienball und den Ball der Wiener Wirtschaft. Seine Arbeit konzentriert sich aber nicht nur auf die Ballsaison, sondern auch die Frühjahrsmonate sind sehr gut gebucht, weil in dieser Zeit unter anderem Hochzeitspaare Privatstunden in der Tanzschule nehmen, um für ihr großes Fest bestens vorbereitet zu sein.

Den Jugendlichen bereitet das Tanzen große Freude und es hat einen hohen sozialen Wert.

Franzen sieht die Tanzschulen als Vermittler und Bindeglied zwischen dem Volkstanz, dem Standardtanz und dem Turniertanz und betont, dass sich die Wurzeln zahlreicher Tänze im Volkstanz finden. Dass Tänze unterschiedlicher Art und Herkunft viele Gemeinsamkeiten haben, bestätigt auch Martina Gebhard. Sie ist passionierte Tänzerin und fühlt sich in vielen Tanzstilen zuhause – vom Standardtanz bis hin zum Volkstanz. Ihr Credo lautet „Des Tanzen, des is halt mei Leben“, nach einem Volkslied, aufgezeichnet im Burgenland. „Für mich ist es wichtig, dass wir traditionelle Tanzformen mit viel Gespür in die heutige Zeit übertragen, sie der jungen Generation von Tanzbegeisterten zeitgemäß vermitteln und Weiterentwicklungen zulassen. Tanz hat immer etwas Verbindendes, es geht um die Balance und Harmonie sowohl als Paar als auch in der Gruppe.“ □



Tanzlehrer Eddy Franzen mit Tanzpartnerin Martina Gebhard.



ZWISCHEN TÖNE

Edgar Niemeczek

„Wo Angst regiert,
weicht die Vernunft.“

(Spruchweisheit)

Angst entsteht nicht im luftleeren Raum. Angst hat Ursachen, die es gilt, unter die Lupe zu nehmen und aufzudecken. Angst beeinträchtigt eine Reihe menschlicher Rechte und Tugenden – von der Meinungs- und Entscheidungsfreiheit bis hin zur Kreativität und persönlichen Entfaltung. Auch kann Angst krank machen.

Angsterkrankungen zählen zu den häufigsten psychischen Erkrankungen. Angst ist eine stark negative Kraft. Angst lähmt. Angst wirkt zerstörerisch. Aus Ängsten entwickeln sich Minderwertigkeitskomplexe, Depressionen, Panik und Phobien. Auch die Ängste und Sorgen des Alltags können folgenreich und belastend sein, ob Angst vor einer Prüfung, gesundheitlichen Problemen, Willkür im Beruf oder gar Jobverlust. Über Angst sprechen die Betroffenen aber kaum. So manchen, denen Macht auf dieser Welt geliehen ist, kommt dieser Umstand sehr gelegen, denn wer will schon bei der Chefin oder beim Chef anecken. Da bleiben nicht selten bessere Alternativen auf der Strecke, denn menschliche Fehler können auf allen Hierarchieebenen passieren. Vielleicht liefert Weihnachten wieder einmal den Anlass, als Fest des Friedens verinnerlicht zu werden. Zu solch einem Frieden trägt wohl auch die Vermeidung von Ängsten bei. Wie dies gelingen kann, formulierte die Physikerin und Nobelpreisträgerin Marie Curie (1867–1934): „Man braucht im Leben nichts zu fürchten, man muss es nur verstehen. Jetzt ist es an der Zeit, mehr zu verstehen, damit wir weniger fürchten.“ □



Die Farben und Symbole der Gilden orientieren sich meist an den Stadtwappen, hier Felixdorf, wo der Narrenruf „Miau, miau!“ lautet.

Herz, Humor und Ehrenamt

Warum der Fasching untrennbar mit dem christlichen Jahreskreis verbunden ist, wie es um den Nachwuchs beim närrischen Treiben bestellt ist und warum es gewisse Regeln braucht, um unbeschwert zu feiern.

Text: Sandra Paweronschitz

Am 11. November beginnt der Fasching!“ Nur weil man diese Aussage jedes Jahr im November hört und liest, wird sie nicht richtiger. Was hat dann aber eine Geschichte über den Fasching in der Weihnachtsnummer des Schauwandlers verloren? Mehr als Sie vielleicht denken!

Was passiert am 11. 11. um 11 Uhr 11? Da wird der Fasching geweckt! Was vielerorts heißt, dass mit diesem Tag die Vorbereitungen für den Fasching beginnen. Ausgelassen gefeiert wird an diesem Tag trotzdem schon sehr, sehr lange: Martini war früher der Zahl- und Abgabentag der Bauern, das Vieh wurde von den Weiden getrieben, die Saisonarbeitskräfte erhielten ihren Lohn. Martini ist vielfach auch das

Ende der Weinlese, wovon heute noch zahlreiche Weintaufen und Weinverkostungen zeugen.

Der Martinstag war früher auch der Tag, an dem der Zehnte eingetrieben wurde. Der Lehensherr erhielt von seinen Untertanen ein Zehntel ihrer Erträge, diese wurden vielfach in Naturalien abgegeben. Sie dürfen raten! Gänse unter anderem! Trank und Schmaus in Hülle und Fülle – und wenig Zeit, so richtig zu schlemmen, denn dann begann die Fastenzeit.

Viele wissen, dass sich Christen nicht nur auf Ostern, sondern auch auf Weihnachten vorbereiten, indem sie fasten und sich damit auf das Kommen des Herrn besinnen. Die Fastenzeit dauerte bis in die Neuzeit um einiges länger als heute, nämlich so wie die

„Es gibt gewisse Spielregeln – und die braucht es auch.“

MANUELA HOLAKOVSKY

Vorbereitungszeit auf Ostern 40 Tage, bei den Ostkirchen noch länger. Martini war deshalb die letzte Gelegenheit, noch einmal so richtig über die Stränge zu schlagen. Und weil der Martinstag auf den 11. November fällt, hat sich daraus vermutlich die närrische Zahl 11 entwickelt.

Die Ursprünge des närrischen Treibens sind aber noch viel älter. Bereits in vorchristlicher Zeit wollte man durch Verkleidungen den Göttern

**ETHIK-CHARTA DES
BUNDES ÖSTERREICHISCHER
FASCHINGSGILDEN**


ähnlich sein. Zur Zeit der Römer waren Fruchtbarkeits- und Sühneriten mit Theater, Umzügen und Verkleidungen verbunden. Die Arbeit ruhte, Sklaven waren vom Frondienst befreit und eine kecke Zunge gegenüber der Obrigkeit blieb ungesühnt – eine Tradition, die über die Jahrhunderte beibehalten wurde. Im Mittelalter duldeten die Kirche diese Ausbrüche als Ventil, das die Bevölkerung in Zeiten von Unterdrückung und Fremdherrschaft einmal im Jahr brauchte. Im 7. Jahrhundert ging es offensichtlich zu rund zu, das ausgelassene Treiben wurde auf den Tag vor dem Aschermittwoch beschränkt.

Zur Zeit der Türkenbelagerungen fürchtete man, Kundschafter und Spione könnten sich maskiert unter das feiernde Volk mischen. Die Befehle, in Sälen und nicht auf der Straße zu feiern, sind vermutlich der Ursprung von Bällen, Redouten und Faschingsitzungen.

Und heute in Niederösterreich?

Da treffen sich am 11. November die Gilden aus dem ganzen Land in der jährlich ausgelobten Landesnarren-

hauptstadt. 2024/25 war dies Herzogenburg, 2025/26 ist es Neunkirchen. Tausende Freiwillige arbeiten in den Faschingsgilden das ganze Jahr daran, Faschingsitzungen, Umzüge und Feste zu organisieren. Aber braucht es diese Strukturen überhaupt, um lustig zu sein? Und wie sieht es mit dem Nachwuchs aus?

Manuela Holakovsky aus Gießhübl ist seit 2024 Landespräsidentin der nÖ Faschingsgilden. Ihr Weg zum Ehrenamt hat eine stark familiäre und ebenso sportliche Komponente: „Ich bin ein echtes Faschingskind! Mein Vater war seit 1972 beim Verein, ich trat bereits mit 12 der Garde Mödling bei und bin dort groß geworden. Der Gardetanz ist immer noch meine Leidenschaft, in Deutschland ist das eine anerkannte Sportart, in Österreich arbeiten wir noch daran“, lacht sie und schließt an: „Ich hasse es, mich zu verkleiden!“ Dieser Umstand war kein Hinderungsgrund, nach 18 Jahren als Gardereferentin an die Spitze der Faschingsgilde berufen zu werden, wo sie von zwei Vizepräsidenten, Gerhard Noe und Richard Breier, flankiert wird.

Wie soll man sich die Tätigkeit einer Faschingspräsidentin vorstellen? „Wir unterstützen die Vereine dabei, die Kultur des Faschings zu pflegen und weiterzutragen.“ Da geht es um das Verkleiden, das Spaßemachen, das Kabarett und um Umzüge, erzählt Holakovsky, „bei den Garden und der Gardemusik aber auch ganz viel um Jugendarbeit“. Faschingsgilden würden auf unterschiedliche Art und Weise dazu beitragen, die Orte zu beleben, andere Vereine, etwa bei Festen, unterstützen und die örtliche Wirtschaft beleben.

Respekt und Sicherheit

Die eng mit der Kirche verbundene Faschingstradition spiegelt sich in der Ethik-Charta der Faschingsgilden. Manuela Holakovsky: „Es gibt gewisse Spielregeln – und die braucht es auch.“ Feste, Bälle und Gschnas im Advent und vor Mariä Lichtmess sind ein No-Go. Kulturelle Aneignung, also Verkleidungen etwa als Mexikaner, „Indianer“ oder „Eskimos“, sind heute nicht mehr gern gesehen.

Philipp Stabentheiner, der maßgeblich in die Organisation des Faschingsumzugs in Mautern involviert ist, ist

Oben: Die Präsidentin der nÖ Faschingsgilden, Manuela Holakovsky, beim Faschingswecken.

Unten: Faschingsumzug 1928 in Guntramsdorf, nicht so ganz politisch korrekt.



froh, dass eine gewisse politische Korrektheit schon State of the Art ist: „In meiner Kindheit waren so genannte Kannibalen- oder Chinesengruppen noch ganz normal, das hat sich Gott sei Dank aufgehört, das muss man auch nicht mehr kommunizieren.“ Und nachdem sich die Gruppen anmelden und dabei Verkleidung und Thema bekanntgeben, hätte man im Fall des Falles auch noch Zeit, positiv einzuwirken.

Womit heutige Faschingsgilden und Umzugsorganisatoren umgehen müssen, sind Bedrohungsszenarien. Seit einigen Jahren geht es nicht mehr nur darum, Alkoholexzesse einzudämmen, sondern die teilnehmenden Gruppen und Besucher vor möglichen Terroranschlägen zu schützen.

Apropos Respekt: Ist es für Manuela Holakovsky ein klarer Verstoß gegen die Regeln, etwa als Papst mit sexy Nonnen aufzutreten, so schildert Philipp Stabentheiner ein neues Phänomen, nämlich militärische Darstellungen samt Waffenattrappen. „Das

gefällt mir gar nicht“, erzählt er, „aber wir wissen noch nicht genau, wie wir das handhaben wollen.“ Gleichzeitig gehen die Gilden mit viel Fingerspitzengefühl mit aktuellen Entwicklungen und weltpolitischen Gegebenheiten um. So schildert die Gildenpräsidentin den positiven integrativen Aspekt des Faschings: „In vielen Vereinen sind Menschen unterschiedlichster Herkunft gemeinsam aktiv, das funktioniert sehr gut.“ Aus Rücksichtnahme auf Menschen, die aus Kriegsgebieten nach Österreich flüchten mussten, leitet man heutzutage den Fasching nicht mehr mit 11 Kanonenschüssen, sondern mit 11 Trommelschlägen ein.

In der Charta der österreichischen Faschingsgilden heißt es: „Fasching bzw. Karneval darf auf Grund kulturhistorischer Kenntnislosigkeit nicht als Spielraum für niveaulose Massenunterhaltungen missverstanden werden. Insbesondere in Wirtschaft und Politik gibt es akuten Aufklärungsbedarf.“ Darüber dürfen wir bis Mariä Lichtmess gerne nachdenken. □

Oben: „Fluch der Karibik“ in der Wachau.

Unten: Faschingsgilden mit einer Garde können sich nicht über Nachwuchsprobleme beklagen, im Bild die Gruppe aus Neunkirchen, der diesjährigen Narrenhauptstadt.



TAGEBUCH SLAM
21.1.26 (St. Pölten)
29.1.26 (Baden)

DIRK STERMANN
13.1.26 (St. Pölten)
21.1.26 (Baden)

CARLA PIRES – NACHT DES FADO
27.1.26 (Baden), 28.1.26 (St. Pölten)

CORNELIUS OBONYA
18.2.26 (Baden)
19.2.26 (St. Pölten)

CELTIC SPRING
3.3.26 (Baden), 5.3.26 (St. Pölten)

AFEL BOCOUM
15.4.26 (Baden)
16.4.26 (St. Pölten)

SCHNEEBERGER & BAKANIC
22.4.26 (Baden)
23.4.26 (St. Pölten)

CINEMA ☆ PARADISO

- ☆ Täglich Kinoprogramm + Live-Events
- ☆ Kulturveranstaltungen live auf unseren Bühnen: Konzerte, Lesungen, Premieren mit Gästen
- ☆ Cinema Bar als Treffpunkt der Stadt

Rathausplatz 14, 3100 St. Pölten
02742-21 400
Beethovengasse 2a, 2500 Baden
02252-25 62 25
www.cinema-paradiso.at

Credit: Faschingsgilde Herzogenburg/Egon Fischer, Eva Lechner

Live ist Live in der KI-freien Zone

Über das Vordringen der Künstlichen Intelligenz in den Bereich der Kreativität sind viele Musikerinnen und Musiker besorgt. Die Initiative „Live ist Live“ stärkt ebenso wie zuletzt das Musikerinnen- und Musikertreffen die blau-gelbe Musiklandschaft.

Text: Mario Kern
Fotos: Franz Gleiß

Die KI-Band The Velvet Sundown tauchte vielfach in Playlists etablierter Streamingplattformen auf, wurde wegen ihrer gefälligen Musik geliebt und damit innerhalb weniger Wochen zu „Stars“. Eine allzu rasche Entwicklung, die für Skepsis sorgte, bevor schließlich das fiktive Quartett als KI-generiert entlarvt wurde. Tilly Norwood wird als neue Hollywood-Größe behandelt. Zumindest wenn es nach der Firma hinter dem KI-Produkt geht. Reale Hollywood-Schauspielerinnen und -Schauspieler wehren sich gegen die digitale „Übernahme“ und kritisieren Vorgehensweisen wie etwa die Verpflichtung Norwoods durch eine Casting-Agentur. Während der brünette KI-Avatar weder eine echte Bühne noch ein echtes Filmstudio gesehen hat, hat Albaniens Ministerin „Diella“ weder ein Amtsgebäude betreten noch ihren ministerialen Kollegen die Hand geschüttelt. Sie ist die Antwort der Regierung auf Korruption und soll Aufträge der öffentlichen Hand objektiv nach den gesetzlich vorgegebenen Kriterien vergeben.

Die Künstliche Intelligenz ist also nicht nur in Technik, Wissenschaft und Medizin, sondern nun auch in der Politik auf dem Vormarsch. Sie dringt auch immer mehr in jenen Bereich ein, der den Menschen mit ausmacht und auszeichnet: die Kreativität.

KI-Kritik vor der UNO und in der Region

Während bislang die KI öffentlich weitgehend kritiklos gefeiert wurde, wird nun der Ruf nach Reglementierung und Begrenzung immer lauter: Zehn

Nobelpreisträger, zehn ehemalige Staatsoberhäupter und Minister sowie 300 renommierte Wissenschaftler, KI-Experten und Politiker forderten jüngst bei der 80. UNO-Generalversammlung rote, nicht überschreitbare Linien für den KI-Einsatz. So sollen gefährliche Anwendungen wie etwa im Bereich autonomer Waffensysteme, Manipulation und Massenüberwachung unterbunden werden. Sie räumen dieser notwendigen, international abgestimmten gesetzlichen Intervention ein äußerst schmales Zeitfenster ein.

Großen Handlungsbedarf sehen nicht nur jüngst internationale Exper-

tinnen und Experten, sondern schon seit längerem jene Personen, die unmittelbar vom Einbruch der KI in die kreative Welt betroffen sind. Viele sorgen sich um ihre Rechte und fürchten um ihre künstlerische Existenz. „Die KI wächst sehr schnell. Da hinkt man mit dem Rechtlichen sehr stark hinterher“, ist etwa die 20-jährige Musikerin Leona Fichtinger aus Magersdorf überzeugt. „Und natürlich Sorge ich mich, dass die Maschine einmal musikalische Kreativität verdrängt. In der Musikbran-



Ein Hoch auf die Musikszene in Niederösterreich: Oska, Mira Lu Kovacs, Birgit Denk, Astrid Wirtenberger und Monika Ballwein.



Die Musikschul-Band Black Rockodiles rockte das Treffen am Flughafen Wien-Schwechat.

che ist es ohnehin nicht leicht. Musikerinnen und Musiker wollen künstlerisch etwas erreichen.“

Wie viele ihrer Kolleginnen und Kollegen nutzt die Musikerin Social Media für ihre künstlerische Präsenz und das Handy etwa für Aufnahmen ihrer musikalischen Ideen. „Ich habe auch einmal aus Spaß probiert, einen Song mit KI-Unterstützung zu gestalten. Aber das ist alles sehr oberflächlich. Ich lasse deshalb die Künstliche Intelligenz in meinen kreativen Prozessen außen vor. Ich vertraue auf meine eigene Kreativität, und meine Gefühle kann ich selbst am besten beschreiben.“

Live-Musik muss ihren festen Platz haben

Obleich KI aber oftmals noch kreatives Mittelmaß erzeugt, machen sich immer mehr Künstlerinnen und Künstler Sorgen um die Zukunft des künstlerischen Ausdrucks. „Die KI raubt künstlerisches Gut, sie wird von allem gefüttert, was wir hier erschaffen“, betont Markus Weiß. Der Musiker komponiert unter anderem für Die Mayerin, hat bereits für Conchita Wurst, Ina Regen und Thorsteinn Einarsson aufgenommen und produziert etwa auch Edmund, für die er live den Bass spielt. Gemeinsam mit Bern Wagner betreibt er in Michelhausen das Studio „Lords of the Sounds“. Beide sind sich einig: Live-Musik muss immer einen festen Platz haben. Sie sind besorgt, wohin sich das Phänomen KI entwickelt. Und haben ebenfalls große Bedenken hinsichtlich des Urheberrechts. „Mit echter künstlerischer Leistung wird auf dem Rücken der Urheber durch die KI-Verwertung schnelles Geld verdient.“

„Mit echter künstlerischer Leistung wird auf dem Rücken der Urheber durch die KI-Verwertung schnelles Geld verdient.“

MARKUS WEISS



Schwört auf Live-Auftritte: Amelia Ricca.

„Live ist Live“ als starkes Ausrufezeichen

Was Markus Weiß und Bern Wagner für die Live-Musik fordern, hat die Kultur.Region.Niederösterreich zur Maxime erkoren: Die Initiative „Live ist Live“ soll Aufmerksamkeit für die Wichtigkeit musikalischer Auftritte bündeln und Bewusstsein schaffen. Mit einem Paukenschlag oder besser gesagt, begleitet von großartigen Sängerinnen und Instrumentalisten hob Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner diese Initiative beim großen blaugelben Musikerinnen- und Musikertreffen aus der Taufe: „Live-Konzerte sind unersetzbar, weder durch KI noch durch eine andere Technik. Wir leben in einer vernetzten Welt, in der aber viele Beziehungen verloren gehen. Musik kann diese Beziehung aufbauen, Live-Musik kann Brücken schlagen und emotional berühren. Das gilt es zu stärken.“

Sie streute zudem der NÖ Musikszene beim großen Vernetzungstreffen am Flughafen Wien-Schwechat Rosen: „Die Musikszene hebt ab. Die Aufbruchstimmung ist ansteckend, das Potenzial der niederösterreichischen Musiklandschaft ist endlos“, be-



Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner präsentierte die Initiative „Live ist Live“.

tonte Johanna Mikl-Leitner. „Beim Treffen hier am Flughafen zeigt sich, was überall im Land zu spüren ist, ob beim Dorffest, im Jazzlokal oder im Bühnenwirtshaus: Es ist uns eine große Ehre, diese Vielfalt und diese Kreativität mit der musik.szene.niederösterreich zu unterstützen und etwa mit den Musikschulen zu fördern.“

Beim Treffen repräsentierten 650 Musikerinnen und Musiker, Produzenten, Managementvertreter, Medien und Veranstalter mehr als 3.000 Bands und Acts, die in Niederösterreich aktiv sind und dazu beitragen, dass die Musikwirtschaft nicht nur was etwa die Wertschöpfung angeht milliardenschwerer Impulsgeber und Wirtschaftsfaktor in Österreich ist. Der Abend diente der Vernetzung und dem Austausch, also der Stärkung der niederösterreichischen Musikszene. Auf der Bühne zeigten einmal mehr Aushängeschilder wie Monika Ballwein, Birgit Denk, Anna Rosa Döller, Mira Lu Kovacs, Oska und Astrid Wirtenberger, warum Live-Musik unersetzbar ist: Eigene Songs unterstrichen die Qualität menschengemachter Kreativität, Gänsehaut-Refrains zeugten von künstlerischem Handwerk und vom Gefühl für Melodien und Texte, Stimmung und Interaktion.

„Die Live-Musik vereint uns“

Mit ihrer Stimme und Präsenz sorgte die renommierte Sängerin und Vocalcoach Monika Ballwein für Begeisterung im Publikum (mehr zur Person gibt es im großen Schaufenster-Interview auf den Seiten 20 bis 24). Sie findet die Live-Musik mehr als schüt-

zenswert. „Hinter der Glasscheibe gibt es nicht dieselbe Emotion, die bei einem Live-Konzert erfahrbar ist. Den direkten Kontakt und das Hochgefühl, wenn Lieder aus Tausenden Kehlen ertönen, kann nichts ersetzen.“ Die aktuelle Zeit der Krisen und der Isolation „entzweit uns, die Live-Musik vereint uns“, ermutigt Monika Ballwein.

Eine Initiative für die Musiklandschaft

Die Initiative „Live ist Live“ betrifft nicht nur Bands und Solokünstlerinnen und -künstler, sondern auch 63.000 Musikschülerinnen und -schüler sowie 40.000 Chorsängerinnen und -sänger in ganz Niederösterreich. In den 113 Musikschulen lernen die Bühnenprofis von morgen nicht nur das musikalische Handwerk, sondern auch, sich live zu präsentieren, auf die Bandkollegen zu achten. Sie lernen durch Fehler, motivieren sich, üben und lächeln von einem Ohr zum anderen, wenn das Musikstück vor dem Publikum oder vor der Jury glückt.

Mit „Live ist Live“ spricht die Kultur.Region.Niederösterreich Veranstalterinnen und Veranstalter Mut zu, die Live-Kultur zu stärken. „Wir wollen ermuntern und ermutigen, Live-Musik weiterhin und mehr denn je zu ermöglichen. Denn Live-Musik braucht es wie einen Bissen Brot für die kreative Wirtschaft, für die Liedermacherinnen und Liedermacher, für die Akteurinnen und Akteure der großen und vielfältigen Musikszene“, betont Kultur.Region.Niederösterreich-Geschäftsführer Martin Lammerhuber. „Wir müssen jetzt gemeinsam

dafür einstehen und aufstehen, bevor die Live-Branche immer mehr verunmöglicht wird. Dann würde uns nämlich etwas fehlen, das unersetzbar ist.“

„Live ist Live“ wirbt auf Getränkeuntersetzern, Aufklebern und Plakaten mit „KI-freie Zone“, „KI... ersetzt uns nie!“ und weiteren, bewusst pointierten Botschaften (www.kulturregionnoe.at). „Live ist Live“ wird künftig aber auch in die vielen Formate der Kultur.Region.Niederösterreich miteinfließen – im digitalen Raum ebenso wahrnehmbar wie im tatsächlichen Erleben.

Für die Stärkung des Menschengemachten wurde zudem die „Deklara-

tion zur Bedeutung der Regionalkultur im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz“ nach den ersten 10.000 Stück neu aufgelegt. Darin sprechen sich Expertinnen und Experten wie Sabine Köszegi, Vorsitzende des Fachbeirats für Ethik der KI der UNESCO-Kommission Österreich, dafür aus, auf das Denken, Fehlen und Kreativsein nicht zu verzichten. Sie bringt die Kernaussage der Broschüre auf den Punkt und damit auch der Initiative „Live ist Live“: „Die menschliche Interaktion, Kreativität und Gemeinschaft kann durch keine KI ersetzt werden.“ □

Oben: Tauschten sich beim Musikerinnen- und Musikertreffen aus: Verena Gharibo, Philipp Griebler, Astrid Wirtenberger (Ex-Seer) und Tom Eder (Melissa Naschenweng).

Unten: Viel Applaus gab es für die Interpretinnen und Interpreten auf der Bühne sowie die Präsentation der Initiative "Live ist Live".



Gemeinsamkeit statt Einsamkeit

Einsamkeit ist kein Luxusproblem, Einsamkeit wird immer jünger, Einsamkeit darf kein Tabu mehr sein. Ein Symposium im Rahmen der Initiative „Nachbarschaft leben“ stellte die Einsamkeit, deren Ursachen, Folgen und Lösungen in den Mittelpunkt.

Text: Mario Kern
Fotos: Franz Gleiß



Bettina Ludwig machte Mut, über Einsamkeit und Zugehörigkeit zu sprechen.



Arnold Mettnitzer sprach über die Kraft des Miteinanders.



Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner im Gespräch mit Gästen beim Symposium.

Die größte Sehnsucht des Menschen ist und bleibt der andere Mensch“, unterstrich Arnold Mettnitzer beim Symposium „Einsamkeit. Zwischen Isolation und bewusstem Rückzug“. „Von der Wiege bis zur Bahre hat er im Grund eine unstillbare Sehnsucht danach, von anderen Menschen wertgeschätzt und nicht übersehen zu werden.“ Ist diese Sehnsucht groß, gibt es kein Miteinander und befindet man sich nicht im Austausch mit der Umwelt, ist der Nährboden für ein höchst reales Phänomen bestellt: Denn Einsamkeit ist kein Luxusproblem oder keine Unvermeidbarkeit im Alter. Einsamkeit ist bittere Realität, mit schweren Folgen

und einer Brisanz, die auch vor der jüngeren Generation nicht Halt macht.

Das Symposium der Reihe „Kultur der guten Nachbarschaft“ thematisierte im Landhaus St. Pölten die Schattierungen der Einsamkeit – vom Rückzug bis zur Isolation. Dabei müsse klar sein, führte der Theologe und Therapeut Arnold Mettnitzer als einer der Vortragenden aus, dass man Einsamkeit nicht einfach abschaffen könne. Das Gefühl, verlassen zu sein und nicht erkannt oder beachtet zu werden, mache zudem nicht Halt vor Zuordnungen, Nationalitäten, Funktionen und dergleichen mehr. Es sei zutiefst menschlich. „Es ist aber auch Menschenpflicht, gegen die Einsam-

keit anzugehen.“ Das sei möglich durch ein gelebtes Miteinander, so Mettnitzer. Eine Kultur der guten Nachbarschaft, griff der Autor den Titel der Symposiumreihe auf, fange an mit der Bereitschaft, sich auszutauschen und über Erlebnisse zu reden. „Wir können am besten für Gemeinschaft sorgen, wenn wir uns mit Nachrichten versorgen, die um uns passieren. Zu erzählen, was einem zu Herzen geht, berührt und vereint.“

Die Einsamkeit wird jünger

Karin Gutiérrez-Lobos, Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie und Psychotherapeutin, sprach über die nötige weitere Enttabuisierung der Ein-

samkeit. „Dieses Thema müssen wir uns genauer anschauen, denn seine Auswirkungen sind enorm.“ Vor allem die Jugend sei immer mehr betroffen, hielt die Co-Gründerin der „Plattform gegen Einsamkeit“ fest. „Seit der Pandemie ist zu beobachten, dass jüngere Menschen häufiger einsam sind als ältere. Während das Einsamkeitsgefühl bei der älteren Generation nach der Pandemie wieder zurückging, blieb es bei den Jüngeren. Schulschließungen und andere Belastungen hatten da einen großen Effekt.“

Dass mit der Einsamkeit an sich nicht zu spaßen sei, zeige ein Blick auf Forschungsergebnisse. Einsamkeit wirke sich in Form von Depressionen, kognitiven Störungen, Schlafproblemen, Angst und destruktiven Gedanken aus. Chronische Einsamkeit sei ein Stressor mit Effekt auf biologische Prozesse wie etwa das Immunsystem und erhöhe das Demenzrisiko. Karin Gutiérrez-Lobos wirbt auch für die menschliche Begegnung statt für den Blick ins Handy: „So viele Klicks kann

man gar nicht haben, wie man durch eine Umarmung Glücksgefühle erhält. Das wirkt Wunder.“

„Jedes Kind möchte dazugehören“

Kultur- und Sozialanthropologin Bettina Ludwig berichtete in ihrem Vortrag von ihrem Aufenthalt in der Kalahari-Wüste Namibias und dem Kontakt mit einer der letzten Jäger- und Sammler-Gesellschaften. Für sie sind Gemeinschaft, Weltbild, Kreativität, Selbsterkenntnis und Zugehörigkeit essenzielle Teile des menschlichen Lebens. „Wir sind darauf ausgelegt, gemeinsam zu sein, nicht alleine. Jedes Kind möchte dazugehören. Das Gefühl, dabei zu sein, verlieren wir nie. Als Erwachsene sprechen wir einfach nur zu wenig darüber. Wir sind in diesem Sinne wie kleine Kinder, die dazugehören wollen.“

Zugehörigkeit, so Ludwig, sei die knappste Ressource der modernen Welt. „Es geht darum, uns daran zu erinnern und uns zu ermutigen, dass wir etwas beitragen können, dass wir uns

„So viele Klicks kann man gar nicht haben, wie man durch eine Umarmung Glücksgefühle erhält. Das wirkt Wunder.“

KARIN GUTIÉRREZ-LOBOS

selbst und auch andere sich zugehörig fühlen.“ Was es zudem brauche, sei, über Zugehörigkeit, Mitgefühl und Liebe zu sprechen. Die „Kultur der guten Nachbarschaft“ sei einer dieser Wege aus der Einsamkeit in die Gemeinsamkeit.

Initiative und Praxis

In der „vernetzten und verkabelten Welt“ sieht Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner eine große Gefahr. „Soziale Kontakte, Begegnungen und Freundschaften gehen dadurch vielfach verloren.“ Den Jüngeren sollten Möglichkeiten vermittelt werden, wieder mehr in Kontakt zu treten – etwa über Vereine, Feuerwehren und Musikschulen. „Das Beste, was man tun kann, ist, zu einer Gemeinschaft zu gehören“, so Johanna Mikl-Leitner, die 2024 die Initiative „Nachbarschaft leben“ ins Leben gerufen hatte.

Wie Zugehörigkeit und Gemeinsamkeit in der Praxis aussehen können, präsentierte unter anderem Andreas Leuthner. Er fand nach einem Schlaganfall und einer Phase der Einsamkeit zu neuer Kraft, indem er sich dem „Zeitpolster“ anschloss. „Meine Lösung war, anderen zu helfen.“ Ama Ramona Lovenson war nach ihrer Ausbildung auf der Suche nach einer erfüllenden Tätigkeit. Heute ist sie Leiterin der Telefonseelsorge St. Pölten und unterstützt andere Menschen. „Ich hatte das tiefe Bedürfnis, etwas zu machen, was mir vom Herzen wichtig ist.“ Und Ex-Journalist und Autor Manfred Greisinger fand durch die Begegnung mit seinen Nachbarn aus der Depression: „Nachbarschaft ist das wirksamste Antidepressivum, das es gibt. Sie ist eine wunderbare Pille gegen die Einsamkeit.“ □



Karin Gutiérrez-Lobos appellierte, die Einsamkeit weiter zu enttabuisieren.

„Wir sind darauf ausgelegt, gemeinsam zu sein, nicht alleine. Jedes Kind möchte zugehören.“

BETTINA LUDWIG

DANKESKARTEN FÜR WEIHNACHTEN

Miteinander, Dankbarkeit und Vertrauen passen wie angegossen zur Weihnachtszeit. Eine Geste der Wertschätzung gibt es in Form der Weihnachts-Dankeskarten unter www.nachbarschaftleben.at zum Download oder zum Bestellen.



Auf gleicher Augenhöhe: Regionalkultur und Erwachsenenbildung mit Sandra Paweronschitz und Stefanie Halbwachs (vorne) sowie Moorbath-Harbachs Bildungsgemeinderat Gottfried Pfeiffer und Gmünds Kulturbürgermeisterin Helga Rosenmayer.



„Kultur und Bildung sollten in einer Gemeinde Pflichtausgaben sein. Leider ist das bei beschränkten Budgets, die immer kleiner werden, nicht der Fall.“

BARBARA KÖRNER

573 Gemeinden zu verdanken. Sie ermöglichen, fördern, informieren, vernetzen und sorgen mit dafür, dass Bewohnerinnen und Bewohner Werkzeuge in die Hand bekommen, ein selbstbestimmtes und verantwortungsbewusstes Leben zu führen.

So wie Gemeinden eine funktionierende Infrastruktur für Verkehr und Energieversorgung benötigen, brauchen sie diese auch im Bereich der Kultur und der Bildung. Sei es in Form von Geldmitteln, Räumen, Veranstaltungsformaten und mehr. Dafür braucht es Personen mit Engagement und Weitblick. „Für diesen Weitblick braucht es aber auch ein klares Bild ihrer Möglichkeiten und ihres Verantwortungsbereiches“, erklärt Sandra Paweronschitz von der Kultur.Region. Niederösterreich. Im „Doppelpack“ mit Stefanie Halbwachs vom Tochterunternehmen BhW Niederösterreich bringt sie dieses Bild in die Bezirke.

Kultur und Bildung benennen

Den Kulturverantwortlichen sowie den Bildungsgemeinderätinnen und -räten fehlt es nicht an Tatendrang. Sie sind allerdings oft mit Themenfeldern konfrontiert, die nicht ursächlich ihr „Fachgebiet“ sind. „Da ist es wichtig, Begriffe wie Kultur und Erwachsenenbildung zu besprechen“, berichtet Sandra Paweronschitz. Allein zu verstehen, was Kultur beinhaltet und umfasst, eröffne Horizonte. Auch welche Kraft Regionalkultur und Erwachsenenbildung in den Orten haben, wo sie Alleinstellungsmerkmal und damit identitätsstiftend sind und etwa den Tourismus ankurbeln.

Kultur und Bildung Hand in Hand

Verantwortliche für Kultur und Bildung setzen sich in ihren Gemeinden tagtäglich für ihre Ressorts und für mehr Bewusstsein ein. Eine Vernetzungstour durch Niederösterreich hilft nun den Brückenbauerinnen und Brückenbauern vor Ort.

Text: Mario Kern

Dass regionale Kultur und Erwachsenenbildung in Niederösterreich einen hohen Stellenwert haben, ist das Verdienst der Hunderttausenden Akteurinnen und Akteure. Sie schaffen, veranstalten, begeistern und bilden – und das an 365 Tagen im Jahr. Ihre große Bedeutung ist aber auch den Kultur- und Bildungsverantwortlichen in den

Denn vielfach liegt das Gute so nah. Gmünds Bürgermeisterin Helga Rosenmayer etwa stellte beim Vernetzungstreffen in ihrem Bezirk klar: „Auch wenn wir die große Kohle für international tätige Künstlerinnen und Künstler nicht haben, gibt es so viele Schätze vor Ort zu heben. Es gibt tolle Musikerinnen und Musiker aus der Region, die wunderbare Konzerte bestreiten.“ Sie sieht die Aufgabe der Gemeinden darin, Kultur zu fördern und Bühnen zu bieten. Das fehlende Budget zieht sich allerdings durch die Bezirke. „Kultur und Bildung sollten in einer Gemeinde Pflichtaufgaben sein. Leider ist das bei beschränkten Budgets, die immer kleiner werden, nicht der Fall“, erklärt Stadträtin Barbara Körner aus Heidenreichstein.

„Wir sind Motivatorinnen und Motivatoren“

So wird es immer wesentlicher, für Kultur und Bildung im eigenen Ort Mitstreiter und Freiwillige zu finden. Jene, die sich in ihrer Gemeinde engagieren wollen, sind zumeist jene, die sich bereits mehrfach in anderen Projekten und Vereinen engagieren. Roswitha Haghofer aus Rappottenstein sieht hierin ihr Selbstverständnis als Kulturgemeinderätin: „Eine oder einer in der Gemeinde muss da sein, der die Vereine und Anbietenden vernetzt. So können Überschneidungen vermieden werden.“ Auch Strengbergs Bildungsgemeinderätin Sabine Mayerhofer sieht ihre Funktion als Brückenbauein: „Wir sind Ansprechperson und Schnittstelle zu Vereinen. Wir bringen Menschen zusammen und bieten ein vielseitiges Angebot. Wir sind Motivatorinnen und Motivatoren in der Gemeinde.“

So klar vielen die Bedeutung von Vernetzung und Kommunikation ist, so groß sind die Herausforderungen: Zuzügler ins Gemeindeleben und in die Gemeinschaft mitaufzunehmen; Begegnungsorte zu schaffen, vor allem in Gemeinden, wo es kaum Veranstaltungsräumlichkeiten gibt; und die Abstimmung von Angeboten. „Viele Gemeinden berichten uns seit der Pandemie, dass sich nicht mehr so viele Menschen wie früher zusammenfinden. Deshalb braucht es heute umso mehr Koordination – sonst teilen sich die wenigen Interessierten auf meh-

rere Veranstaltungen am selben Tag auf“, erklärt Stefanie Halbwachs, Leiterin der Servicestelle für Bildungsge-meinderätinnen und -räte im BhW Niederösterreich.

Werkzeuge für die Arbeit vor Ort

Genau da setzt die Vernetzungstour mit Sandra Paweronschitz und Stefanie Halbwachs an. „Wir schreiben nicht vor, was die Verantwortlichen im Kultur- und Bildungsbereich tun sollen. Wir geben ihnen Werkzeuge in die Hand“, so Halbwachs. Zum einen sind das Informationen über Förderungen, über die Services der Kultur. Region.Niederösterreich (der Leit-faden für Kulturverantwortliche und die Erarbeitung eines Kulturleitbildes) und des BhW Niederösterreich (mit Basisbildung, der Bildungsdatenbank, den Bildungs- und Heimatwerken) und ihren gemeinsamen Lehrgang „Kommunale Kultur- und Bildungsarbeit“. Zum anderen sind das Ermutigung, eben die Klärung von Rollenbildern und Zuständigkeiten sowie das Bereitstellen eines großen Netzwerkes.

Dass Kultur und Bildung gemeinsam „auftreten“, liegt in der Natur der Zugänge. „Wir wissen, dass Kultur und Bildung vielerorts gemeinsam gedacht und gelebt werden, denn sie sind das identitätsstiftende Gefüge der Gemeinden“, erklärt Sandra Paweronschitz. So sollen künftig die Verantwortlichen immer mehr ihr Einzelkämpfer-Dasein aufgeben können zugunsten gemeinsamer Ideen und Projekte – über die Zuständigkeitsbereiche hinweg, aber auch über die Ortsgrenzen hinaus. □

Die nächsten Tour-Termine und mehr Infos gibt es auf:

www.kulturregionnoe.at/initiativen-projekte

Oben: Die Tour „Kommunale Kultur- und Bildungsarbeit“ machte auch in Gmünd Halt.

Unten: Vernetzung wurde auch in Zwettl großgeschrieben.



„Wir bringen Menschen zusammen und bieten ein vielseitiges Angebot. Wir sind Motivatorinnen und Motivatoren in der Gemeinde.“

SABINE MAYERHOFER



Bräuche in Niederösterreich zur Vorweihnachtszeit

Hg.: Volkskultur Niederösterreich, 2025
Bestellen Sie Ihre Gratisexemplare:
office@volkskulturnoe.at,
Tel.: 02732 85015

Die Volkskultur Niederösterreich hat auch 2025 eine Broschüre zu Bräuchen und Traditionen in der Vorweihnachtszeit herausgegeben. Das Heft begeistert unter anderem mit Wissenswertem zu Heiligen, von der heiligen Elisabeth über die heilige Katharina bis zur heiligen Lucia, mit Bastelideen für einen Adventkalender, vielen Liedern und Rezepten sowie mit spannenden Artikeln über die Tradition der Herbergssuche und die einzigartige Bethlehemgrotte in Schönbühel.



stü

Dreimäderlhaus & freiklang

Hg.: Volkskultur Niederösterreich, 2025
EUR 18,00

Als freiklang und Dreimäderlhaus erstmals gemeinsam beim nÖ Adventsingen 2022 musizierten, wurde eine besondere Freundschaft angestoßen, getragen von gegenseitiger Sympathie, Offenheit und einer Verbundenheit zur alpenländischen Volksmusik. Durch das gemeinsame Musizieren

entstand der Wunsch, etwas Bleibendes zu schaffen – eine CD, die nicht bloß eine Sammlung von Liedern ist, sondern ein durchgehendes Klangerlebnis. Gemeinsam entwickelten sie das Programm „stü“, das den Respekt vor der Tradition mit dem feinen Gespür für das Heute verbindet. Ein bewusster Schwerpunkt auf Arrangements und Kompositionen von Frauen bildet auch einen Beitrag zur Sichtbarmachung weiblicher Kreativität in der Volksmusik.



Grüße aus 3/4

3/4 Musikanten

Hg.: Volkskultur Niederösterreich, 2025
EUR 18,00

Der Name des Ensembles hat weniger mit dem Takt zu tun als mit den Herkunftsvierteln der Mitglieder: Mühl-, Most- und Waldviertel. Die 3/4 Musikanten sind eine junge Tanzlmsusi, die aus fünf leidenschaftlichen Musikanten und einer Musikantin besteht. Die Gruppe setzt sich aus Flügelhorn, zwei Basstrompeten, Tuba, Gitarre und Steirischer Harmonika zusammen. Seit 2020 sorgt die Partie für zünftige Stimmung und Tanzlaune bei zahlreichen Festen und nun auch auf ihrer ersten CD, die sie mit der Volkskultur Niederösterreich aufgenommen hat.



Schnurstracks

Die Entspannten

Eigenproduktion, 2025
EUR 19,00

Erhältlich unter www.dieentspannten.at

Mit dem neuen Album „Schnurstracks“ präsentieren Die Entspannten ihr mittlerweile viertes Werk. Die Wiener Neustädter Band bleibt ihrem unverwechselbaren Stil treu: „ernste und gfeanzte“ Lieder ohne unnötigen Firlefanz, dargeboten in Mundart. Thematisch hat die Band wieder einen breiten Bogen gespannt: Zusammenräumen, Schokolade, Angst, Körpergeruch, Geradlinigkeit, langjährige Liebe, der Wolf und Hinterhältigkeit sind nur einige der Themen, die in den Liedern besungen werden. „Schnurstracks“ ist der Beweis, dass der Name der Band Programm ist und sie ihr Publikum mit entspannten, aber gehaltvollen Liedern begeistert.

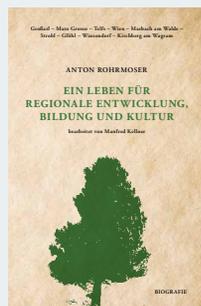


vielstimmig. Das Chorbuch

20 Jahre Chorszene Niederösterreich
Hg.: Volkskultur Niederösterreich, 2025
ISBN 978-3-903058-50-7 / EUR 29,00

Das Chorbuch „vielstimmig“ entstand aus Anlass des zwanzigjährigen Bestehens der Chorszene Niederösterreich. Eingebettet in die Volkskultur Niederösterreich und unter dem Dach der Kultur.Region.Niederösterreich versteht sie sich seit ihren Anfängen als Plattform, die sich den zahlreichen Aktivitäten der Chöre und Vokalensembles in Niederösterreich sowie deren Entwicklung widmet. Das Buch wurde beim Jubiläumskonzert am 11. Oktober erstmals präsentiert und enthält fünfzig Chorstücke für gemischte Stimmen unterschiedlichsten Schwierigkeitsgrads, um vom ambitionierten Laienchor bis zum semiprofessionellen Klangkörper möglichst vielen Chören interessante Literatur zu bieten. Von bedeutsamen Werken früherer Zeiten bis zu neu komponierten Chorstücken reicht das Angebot, wobei bei den ausgewählten Komponistinnen und Kom-

ponisten ein Niederösterreich-Schwerpunkt ausschlaggebend war.



Ein Leben für regionale Entwicklung, Bildung und Kultur

Anton Rohrmoser

Selbstverlag, 2025

ISBN 978-3-200-10549-2 / EUR 19,00

Erhältlich unter info@antonrohrmoser.at

In der Biografie „Ein Leben für regionale Entwicklung, Bildung und Kultur“ blickt der aus Großarl in Salzburg stammende Pionier Anton Rohrmoser auf sein Lebenswerk zurück. Er berichtet über seine Erfahrungen als Entwicklungshelfer in Brasilien und sein Engagement in der Erwachsenenbildung. Rohrmoser hat sich zeitlebens für innovative Aktionen eingesetzt, um die Lebensqualität im Waldviertel weiterzuentwickeln und die Region zu stärken. Sein Buch bietet einen spannenden Einblick in die Entstehung der Regionalentwicklung und seinen Einsatz für die Bildungs- und Kulturarbeit.

Alle Bücher und CDs erhältlich auf Bestellung in der volkskultur – Buchhandlung der Regionen

Steiner Donaulände 56,

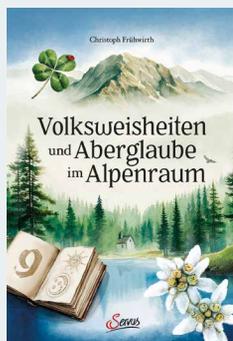
3500 Krems-Stein

Tel.: 02732 85015 13

E-Mail: buchhandlung@volkskulturnoe.at

Oder im einschlägigen Fachhandel!

Folge der KulturRegion auf Instagram und Facebook!



Volksweisheiten und Aberglaube im Alpenraum

Christoph Frühwirth

Servus Verlag, 2025

ISBN 978-3-7104-0391-0 / EUR 24,00

Dieses Buch nimmt mit auf eine spannende Reise durch die faszinierende Welt der alten Bräuche, Volksweisheiten und abergläubischen Rituale im Alpenraum. Vom Glücksbringer-Schwein über den Rauchfangkehrer bis hin zu Liebeszauber und Naturmedizin – Autor Christoph Frühwirth erzählt mit Augenzwinkern und fundiertem Wissen, welche Traditionen bis heute lebendig geblieben sind. Unterhaltsam, informativ und reich an Geschichten, die Vergangenheit und Gegenwart verbinden.



Lass uns das Lieben üben ...

Manfred Greisinger

story.one, 2025

ISBN 978-3-7115-9000-8 / EUR 18,00

In „Lass uns das Lieben üben ...“ lädt der Allentsteiger Autor Manfred Greisinger dazu ein, sich auf das Wesentliche zu besinnen: auf das Ja zu Beziehung und Zugehörigkeit, auf das Mutig-Ehrliche, das Zulassen von Nähe. Das kleine, feine Hardcover-Buch

will in 17 Essays auf 75 Seiten alle Facetten der Liebe und vor allem des „Umsetzens, des Übens dieses Liebens“ aufzeigen und den geeigneten Leserinnen und Lesern konkrete Anregungen anbieten.

Weihnachtsliedertelefon der Volkskultur Niederösterreich

Suchen Sie ein bestimmtes Weihnachtslied, brauchen Sie die Noten oder fehlen Ihnen ein paar Strophen? Die Mitarbeiter des Volksliedarchivs der Volkskultur Niederösterreich stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite!

Mo–Fr 9.00–15.00 Uhr

Tel.: 02742/ 9005 12878

Oder jederzeit per Mail:

archiv@volkskulturnoe.at

KULTUR.REGION AUF RADIO NÖ

aufhÖRchen

Di 20.00–21.00 Uhr

Gestalter: Norbert Hauer, Elisabeth Jagersberger, Edgar Niemeczek, Alfred Luger, Peter Gretzel

aufhÖRchen Spezial

NÖ Adventsingen

Di 23. Dezember 2025, 20.00 Uhr

„vieltimmig“ – Die Chorszene

Niederösterreich

jeden zweiten **Do 20.00–20.30 Uhr**

Gestalter: Gottfried Zawichowski

G'sungen und g'spielt

Mi & jeden zweiten Do 20.00–20.30 Uhr

Gestalter: Edgar Niemeczek

Musikanten spielt's auf

Fr 20.00–21.00 Uhr

Frühschoppen

So 11.00–12.00 Uhr

Kamingespräche – Themen, die bewegen

jeden dritten **Mi 21.00–22.00 Uhr**

Mi, 17. Dezember 2025

Mi, 21. Jänner 2026

Mi, 18. Februar 2026

Programmänderungen vorbehalten.
Detailprogramme unter www.orf.at





Junge Bläserphilharmonie
Niederösterreich



Advent mit der Quetschwork Family

KULTUR IN DEN REGIONEN



ADVENTTIPPS

Advent im Palais

Der „So schmeckt Niederösterreich“-Adventmarkt am 28. und 29. November 2025 beschert alle Jahre wieder Weihnachtsstimmung in Blau-Gelb. Der Markt im Palais Niederösterreich ist bekannt für seine zahlreichen Aussteller aus Kulinarik und Kunsthandwerk, die weihnachtliches Flair schaffen und für höchsten Genuss sorgen. Die Gäste werden mit kulinarischen Köstlichkeiten verwöhnt, können liebevoll gestaltetes Kunsthandwerk erstehen und den besinnlichen Klängen niederösterreichischer Chöre, Bläser und Musikgruppen lauschen.
Mehr Infos: soschmecktnoe.at

Advent am Dom

Der stimmungsvolle und besinnliche Adventmarkt am Domplatz in Wiener Neustadt verzaubert von 5. bis 8. Dezember 2025 mit traditionellem Handwerk, Kulinarik und Musik. Veranstaltet wird er vom Stadtmarketing Wiener Neustadt in Kooperation mit der Volkskultur Niederösterreich. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Schauhandwerk.
Mehr Infos: volkskulturnoe.at/veranstaltungen/advent-am-dom-3

Adventmarkt im Brandlhof

Wenn die Tore des Brandlhofs am 7. Dezember 2025 ab 10.00 Uhr und der Kulturpavillon ein letztes Mal im

Jahr geöffnet werden, weihnachtet es in Radlbrunn. Handwerkerinnen und Handwerker zeigen Unikate und Kleinode, die zu Weihnachten viel Freude bereiten. Ensembles, Chöre und Familienmusiken singen und musizieren auf höchstem Niveau. Das finale offene Singen um 17.00 Uhr ist eine Besonderheit, für die von nah und fern angereist wird. Mehr Infos: volkskulturnoe.at/veranstaltungen/adventmarkt

Niederösterreichisches Adventsingen

Im stimmungsvollen Ambiente des Auditoriums Grafenegg steht am 8. Dezember 2025 ab 17.00 Uhr die musikalische Vielfalt weihnachtlicher Klangbilder im Mittelpunkt. Die Gumpoldskirchner Spatzen, der Chorus Viennensis sowie die Ensembles Dreimäderlhaus, freiklang und Strange 4 entführen das Publikum mit traditionellen Liedern, internationalen Melodien sowie eigens komponierten und arrangierten Stücken in eine besinnliche Adventstimmung. Durch den Abend führt Christine vom Schwestern-Trio Schick Sisters.
Mehr Infos: volkskulturnoe.at/veranstaltungen/noe-adventsingen

Advent in Stein

Von 12. bis 14. Dezember 2025 bietet die Volkskultur Niederösterreich gemeinsam mit der Pfarrgemeinde Stein, dem Wachauer Trachten- und Heimatverein Krems-Stein, dem Weinbau Weitz und dem Stadtmar-

keting Krems einen außergewöhnlichen Adventmarkt in der Steiner Landstraße zwischen Pfarrkirche und dem Haus der Regionen. Schauhandwerk, ein Programm für Kinder, gemeinsames Singen und Basteln, aber auch kulinarische Schmankerl erwarten die Besucherinnen und Besucher. Eingebettet in dieses Treiben ist das **Adventkonzert der Quetschwork Family am 12. Dezember 2025 ab 19.30 Uhr** im Haus der Regionen. Mit ihrem Programm wünschen die Musikerin und die drei Musiker „Na guade Weihnächt!“. Mehr Infos: volkskulturnoe.at/veranstaltungen/advent-in-stein-2

Wachauer Adventsingen

Am 14. Dezember 2025, ab 15.00 Uhr erwartet die Besucherinnen und Besucher wieder ein stimmungsvolles Konzert im „Dom der Wachau“ – Pfarrkirche Krems-St. Veit. Diesmal mit dabei sind der Jugendchor der Pfarre St. Veit, die Chorgruppe Krems-Lerchenfeld, Geroldinger Blos und D'Spütruchn. Weihnachtliche Texte liest Ferdinand Fuchsbauer.
Mehr Infos: volkskulturnoe.at/veranstaltungen/38-wachauer-adventsingen

Advent im Schloss Reichenau

Ein buntes Adventprogramm mit stimmungsvollen Konzerten und Lesungen in der romantischen Pracht des Schlosses erwartet die

Besucherinnen und Besucher von **29. November bis 21. Dezember 2025**. Die Kinder freuen sich über die flauschigen Alpakas und die Modelleisenbahnanlage. Handwerkliches Geschick ist beim Perchten-schnitzen und Kerzenziehen gefragt. Mehr Infos: wieneralpen.at/advent-im-schloss-reichenau

Reinsberger Weihnachtsspiel

Mit seiner Interpretation der Geschichte rund um die Geburt Jesu Christi lädt Christoph Frühwirth vom **12. bis 21. Dezember 2025** zu einem besonderen Theatererlebnis im Advent. Er folgt der Idee von Franz von Assisi, die Weihnachtsgeschichte in der Umgebung des Aufführungsortes spielen zu lassen. In drei Akten werden die Vertreibung aus dem Paradies, die Herberg-suche und der Besuch des Christus-kindes durch die Heiligen Drei Könige von und mit Reinsbergern dargestellt. Mehr Infos: reinsberger-weihnachts-spiel.at

Schräger Advent 25

Am **13. und 14. Dezember 2025** können Besucherinnen und Besucher der Alten Schmiede und der Grossauer Edelkonserven den Advent auf besondere Weise erleben. Schräges Kunsthandwerk, einzigartige Geschenkideen und erlesene Spezialitäten in festlicher Atmosphäre beschenken vorweihnachtliche Stimmung. Mehr Infos: alteschmiede-schoenberg.at/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/aktuelles-detail/artikel/schraeger-advent-2022.html

Ybbsitzer Schmiedeweihnacht

Ein Weihnachtsmarkt wie kein anderer: Am **13. und 14. Dezember 2025** verschmelzen Feuer, Eisen und Handwerk zu einem besonderen Erlebnis. Schmiede aus ganz Europa lassen am historischen Marktplatz glühendes Eisen lebendig werden und gestalten einzigartige Kunstwerke zum Thema „curl“ (Locke). Auch regionale Handwerkskünste wie Spinnen, Drechseln, Filzen oder Glasmalen warten darauf, entdeckt zu werden. Dazu erklingen festliche Melodien und die Schmiedemeile

lädt zum Flanieren und Staunen ein. Mehr Infos: schmieden-ybbsitz.at/ybbsitzer-schmiedeweihnacht

Grafenegger Advent

Seit rund einem halben Jahrhundert weckt der Advent in Grafenegg weihnachtliche Vorfreude auf besondere Weise. Das prachtvolle Schloss und der festlich beleuchtete Park bilden von **5. bis 8. Dezember 2025** den Rahmen für einen der schönsten Adventmärkte Österreichs, der mit seinem kulturellen Angebot auf die Weihnachtszeit einstimmt. Mehr Infos: grafenegg.com/de/advent

NOCH MEHR ADVENT-MÄRKTE UNTER:

niederoesterreich.at/advent



Kamingespräch: Macht und Haltung – ein Widerspruch?

Wirtschaftscoachin und Psychotherapeutin **Christine Bauer-Jelinek** und Unternehmer und Trainer **Thomas Schäfer-Elmayer** diskutieren beim Kamingespräch am **10. Dezember 2025 ab 19.00 Uhr** in der Galerie Bruckmeierei in Eichgraben über Anstand und Etikette, Gestaltungsmacht und Machtmissbrauch sowie den schmalen Grat zwischen Durchsetzungskraft und Empathie. Moderiert wird das Kamingespräch von Michael Battisti, ORF NÖ. Mehr Infos: kulturregionnoe.at/kamingespraech

Regionale Museumstreffen in allen Vierteln

Das Museumsmanagement Niederösterreich lädt wieder zu den Museumstreffen in den Regionen ein. Im Fokus stehen aktuelle Projekte, ausgewählte Schwerpunktthemen, gemeinsame Besichtigungen und der fachliche Austausch. Auch für den gemütlichen Ausklang mit Speis und Trank ist gesorgt. Willkommen sind alle, die in Museen arbeiten oder sich für diesen Bereich interessieren. Die Teilnahme ist kostenlos. Mehr Infos: noemuseen.at/regionale-vernetzungstreffen

Neujahrskonzert der Jungen Bläserphilharmonie Niederösterreich

Die Junge Bläserphilharmonie Niederösterreich lädt am **10. Jänner**

2026 um 19.30 Uhr zu einem ganz besonderen Neujahrskonzert. Unter der Leitung des renommierten Komponisten und Dirigenten Ferrer Ferran präsentiert das Ensemble ein Programm, das Tradition und Moderne, Leichtigkeit und Tiefe miteinander verbindet und mit „El Jardín de las Delicias – Sinfonietta Nr. 4“ eine monumentale Komposition von Ferrer Ferran präsentiert.

Mehr Infos: mkmnoe.at/aktuelles/veranstaltungen/detail/neujahrskonzert-der-jungen-blaeserphilharmonie-noe

Neue Saison im Haus der Regionen

Das Programm der Volkskultur Niederösterreich startet am Valentinstag, dem **14. Februar 2026**, mit den Intendantinnen, den **Schick Sisters und ihren Freunden** – dem Ensemble Strange 4, Eddie Luis von Folksmilch und Thomas Gravogl. Passend zum Valentinstag gibt es Liebeslieder vom Minnelied bis zum „L'amour-Hatscher“. **Seitinger & Maierhofer** schließen sich am **27. Februar 2026** an mit ihrem Programm „Hauptsoch die Leut haben was zum Redn“. **Birgit Denk** kommt zu dritt am **7. März 2026** ins Haus der Regionen und bringt neben ihren langjährigen Musikkollegen Alexander Horstmann und Ludwig Ebner feinste Musik mit. Mehr Infos: volkskulturnoe.at

Akademie der Kultur.Region. Niederösterreich

Am **13. Februar 2026** startet der neue Lehrgang „**Regionale Kulturvermittlung Niederösterreich**“. Sie richtet sich an Personen aus der regionalen Kulturarbeit – etwa in Museen, Kulturvereinen oder Gemeinden – sowie an alle, die eine Zusatzqualifikation in Kulturvermittlung erwerben möchten. **Die Ausbildung zur nÖ Freiwilligen Koordinatorin & zum nÖ Freiwilligen Koordinator** für Vereinsfunktionärinnen und Vereinsfunktionäre, zukünftig freiwillig Engagierte und Freiwillige in Vereinen startet am **17. Jänner 2026**. Mehr Infos: kulturregionnoe.at/akademie



Ein Abend im Zeichen der Kultur

Ein Höhepunkt im niederösterreichischen Kulturleben ist die alljährliche Kulturpreisgala des Landes. Bei der feierlichen Verleihung der Kulturpreise Niederösterreich überreichte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner acht Würdigungspreise und sechzehn Anerkennungspreise.

Besonders gratuliert die Kultur.Region.Niederösterreich den Preisträgerinnen und Preisträgern für Volkskultur und Kulturinitiativen sowie für Erwachsenenbildung.

In der Kategorie „Volkskultur und Kulturinitiativen“ erhielt Herbert Höpfl den Würdigungspreis für sein Engagement in der regionalen Kulturszene von Waidhofen an der Thaya. Die beiden Anerkennungspreise in dieser Kategorie gingen an Kulturwissenschaftlerin Brigitta Schmidt-Lauber u. a. für das Projekt SchauFenster.site in Oberretzbach und den Kunst- und Kulturverein „Von Kopf bis Fuß“, der mit dem Festival „Eing’steckt is!“ in St. Andrä-Wördern ein bemerkenswertes interdisziplinäres Musikprojekt schuf.

Den Würdigungspreis für Erwachsenenbildung erhielt der Historiker Niklas Perzi, der als Geschichtsvermittler wissenschaftliche Erkenntnisse verständlich in den gesellschaftlichen Dialog einbringt.

links: Brigitta Schmidt-Lauber, Christiane Atzmüller, Gilbert Handler, Herbert Höpfl, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner; rechts: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner gratulierte Würdigungspreisträger Niklas Perzi.



Stadt, Land, Region

Die Region gibt Kraft und Halt – das ist das ermutigende Fazit des Kamingesprächs „Welt im Wettkampf – Region als Chance“. Auf der Studiobühne der Theatergruppe Eggenburg diskutierten Schauspielerinnen Miriam Fussenegger („Jedermann“, „Alles finster“) und Petra Staufer-Steinnocher, Assistenzprofessorin an der wu Wien, über globale Herausforderungen, über in Frage gestellte Versorgungsketten und regionale Chancen.

Im Dorfzentrum in Radlbrunn beleuchteten Opernsängerin Daniela Fally,

Kultur.Region.Niederösterreich-Aufsichtsratsvorsitzender Erwin Pröll und Schauspieler Erwin Steinhauer beim Kamingespräch „Stadt oder Land – Wie wollen wir in Zukunft leben?“ Veränderungen wie die Entwicklung von der Landflucht zur Stadtflucht seit Anfang der 2020er-Jahre oder die steigende Attraktivierung des Landlebens durch Homeoffice und verstärkten Breitbandausbau. Die beiden Kamingespräche wurden in bewährter Weise von Michael Battisti moderiert.

links: Erwin Pröll, Michael Battisti, Daniela Fally, Erwin Steinhauer; rechts: Petra Staufer-Steinnocher, Michael Battisti, Miriam Fussenegger



Barrierefrei-Preis für gelebte Inklusion

Das BhW Niederösterreich zeichnete im Rahmen eines Festakts Menschen, Gemeinden und Institutionen aus, die sich in besonderer Weise für den Abbau von Barrieren und gleichberechtigten Zugang einsetzen.

In der Kategorie „Gemeinden“ überlegte die Stadtgemeinde Berndorf. In „Freizeit und Sport“ wurden der Inklus-

sionssporttag Krems und der Verein „Bunt gemischt“ geehrt, in „Kultur und Tourismus“ das Beethovenhaus Baden und die Oper Burg Gars. Der Behindertenbeirat Krems erhielt die Auszeichnung in der Kategorie „Arbeit und Integration“, das Projekt „Central Europe – Accessible Spaces for All“ des Weinviertel Tourismus in „Kommunikation“.

In der Kategorie „Personen und Institutionen“ wurden Rollstuhltennisspieler Josef Riegler und der UTC Teaxingtal gewürdigt. Die Preise überreichten Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister und Landesrat Anton Kasser.



Herzensmenschen auf der großen Bühne geehrt

Bereits zum fünften Mal holten die „Krone Zeitung“ und das Freiwilligencenter Niederösterreich wahre Herzensmenschen und engagierte Herzensvereine ins Rampenlicht. Sie alle investieren Zeit, Energie und Herzblut in die Gemeinschaft – und machen unser Zusammenleben lebendig. Neben den Einzel- und Vereinsauszeichnungen wurde auch die vereinsfreundlichste Gemeinde mit der Her-

zensmensch-Trophäe geehrt – ein Zeichen für gelebte Unterstützung des Ehrenamts. Heuer sorgte ein Rekord an Nominierungen, Einsendungen und Votes für Spannung. Den Sieg holte Bergern im Dunkelsteinerwald, gefolgt von St. Valentin und Trattenbach.

➤ *Bürgermeister Roman Janacek (6. v. r.) freute sich mit seinen Gemeindegliedern über die Auszeichnung. Krone-Ressortleiter Lukas Lusetzky, Herausgeber Christoph Dichand, Landtagspräsident Karl Wilfing, Krone-Geschäftsführer Gerhard Valeskini gratulierten.*



Junge Talente gestalten Nieder- österreichischen Landesempfang

Auch heuer gestalteten Nachwuchsmusikerinnen und -musiker aus niederösterreichischen Musikschulen das Programm des nÖ Landesempfangs am 15. November im Festspielhaus St. Pölten. Mit dabei waren das Symphonic Rock Orchester Niederösterreich unter der Leitung von Andreas Pranzl, das JSO Holzbläserquartett, das Eos Trio

der Musikschule Klosterneuburg sowie verCHORxt aus der Musikschule Baden unter der Leitung von Cornelia Hübsch. Mit einem musikalischen Potpourri aus Pop, Jazz und Klassik und viel jugendlichem Charme begeisterten sie die Gäste der traditionsreichen Veranstaltung.

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner zeigte sich vom musikalischen Können der jungen Musikerinnen und Musiker begeistert.



Regionssprecherinnen und Regionssprecher im Austausch

Am 2. Oktober 2025 trafen sich die Regionssprecherinnen und Regionssprecher in St. Pölten, um sich über aktuelle Entwicklungen in den Musikschulen und die Einbindung der Kunstfächer auszutauschen. Im ersten Teil des Treffens präsentierte das Musik & Kunst Schulen Management nÖ spannende Neuigkeiten: Der Bereich „Lehre & Vermittlung“ berichtete über die Online-Veranstaltung „Prüfungsordnung im Dialog“ sowie die Entwicklung des

neuen Musikschulverwaltungsprogramms ARTUS und präsentierte den „Talentekompass“ für Musikschülerinnen und Musikschüler mit allen wichtigen Terminen rund um Wettbewerbe, Auditions und Coaching Days. Anschließend nutzten die Teilnehmenden die Gelegenheit zum regen Austausch in ihren Regionsgruppen.

Tamara Ofenauer-Haas und Michael Huber (MKM NÖ) freuten sich mit den Regionssprecherinnen und -sprechern über eine erfolgreiche Tagung.



Jahrestagung Klein- und Flurdenkmale

Die Volkskultur Niederösterreich lud zur Tagung des Fachbereichs Klein- und Flurdenkmale ins Haus der Regionen. Seit Anfang 2025 ist der Fachbereich ein Teil der Volkskultur Niederösterreich. Er ist die zentrale Drehscheibe für die Erforschung und Dokumentation der Klein- und Flurdenkmale des Bundeslandes, die im Volksmund oft als „Marterl“ bezeichnet werden.

Martin Lammerhuber gratulierte Erich Broidl zum erfolgreichen Lehrgang und Josef Neuhold, dem Leiter des Fachbereichs, zum kürzlich gefeierten 70. Geburtstag.

Buchautor und Vortragender Johannes Rieder, Josef Neuhold, Martin Lammerhuber und Erich Broidl.



**Museums- und Kulturturn
Lilienfeld eröffnet**

Der historische Torturm im Zentrum von Lilienfeld beherbergt seit 1960 das Museum Lilienfeld, früher Bezirksheimatmuseum. Im vergangenen Jahr wurde das denkmalgeschützte Gebäude umfassend saniert. Ziel war es, unter Wahrung des historischen Bestands einen modernen Kulturort für die Region zu schaffen. Nun empfängt ein neuer Eingang die Gäste, geöffnete Wände und eine adaptierte Hangterrasse bringen mehr Licht in die Räume. Zusätzlich entstand eine Galerie als zukünftiges Schaudepot.

Bei der feierlichen Eröffnung lud das Museumsteam zum Open House mit Flohmarkt, Objektträtseln, Kurzfilmen und weiteren Programmpunkten. Als erstes Objekt zog eine historische Uhr ins Museumsgebäude ein, das nun Schritt für Schritt wieder eingerichtet wird.

➤ *1. Reihe: Marlies Sams, Christa Mühleder, Harald Schmid, Veronika Nagl, Franz Lechner, Astrid Krizanic-Fallmann*

2. Reihe: Ulrike Vitovec (Museumsmanagement Niederösterreich), Museumsleiter Martin Krickl, Anna Hasner, Stefanie Halbwachs, Josef Lamp

Musik, Miteinander und Lebensfreude

Im Kulturstadel Großschönau sorgte die ORF-Live-Sendung „Mei liabste Weis“ für ausgelassene Stimmung. Unterstützt von der Kultur.Region. Niederösterreich, boten die Ensembles Spiel.Lust, MaChlast, Werkelmann Oliver Maar und die Jugendtrachtenkapelle Großschönau ein abwechslungsreiches Programm. Moderator Franz Posch führte charmant durch den Abend und erfüllte den Gästen Musikwünsche.

➤ *Dieter Schickbichler (MaChlast), Marie-Therese Stickler (Spiel.Lust), Franz Posch, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Oliver Maar*



20 Jahre Chorszene Niederösterreich

Die Chorszene Niederösterreich feierte ihr 20-jähriges Bestehen mit einem beeindruckenden Konzert in der Minoritenkirche Krems. Der Landesjugendchor Niederösterreich unter der Leitung von Sara Glanzer und Miriam Lazina, der Landesjugendchor Wien unter der Leitung von Simon Erasmus und der Landesjugendchor Oberösterreich unter der Leitung von Michaela Wolf und Benedikt Blaschek erfreuten das Publikum mit einer einzigartigen

Klangwolke voller Musik, Begeisterung und Chorpower. Gemeinsam mit dem Ensemble Vocalodie intonierten sie gemeinsam außergewöhnliche Werke aus dem neuen Chorbuch „vielstimmig“. Auch zukünftig soll die Chorszene mit innovativen Ideen und Projekten punkten. Mit Sängerin Monika Ballwein konnte ein ausgewiesener Profi gewonnen werden, die ihre Leidenschaft und ihr Verständnis für das Chorwesen einbringen wird. Unterstützt wird sie von einem kompetenten Team: Sandra Polt,

Sängerin und Chorleiterin des Chors Chorissima, sowie Eva Zeindl, erfahrene Mitarbeiterin der Volkskultur und Kennerin der Chorszene, setzen die bewährten Aktivitäten der Plattform fort.

➤ *links: Landesjugendchor Niederösterreich
rechts: Eva Zeindl, Monika Ballwein, Sandra Polt, Harald Froschauer (Volkskultur Niederösterreich)*



Handwerk für Kinder

Die Volkskultur Niederösterreich lud zu einem besonders stimmungsvollen Handwerksmarkt in den Kulturpavillon und in den historischen Brandlhof in Radlbrunn ein. Zahlreiche junge Handwerkerinnen und Handwerker präsentierten mit viel Begeisterung ihr Können, gaben den Besucherinnen und Besuchern spannende Einblicke in ihre kreative Arbeit und erklärten geduldig jeden einzelnen Fertigungsschritt. Für die jungen Gäste hatten die Ausstellerinnen und Aussteller zudem liebevoll vorbereitete Mitmachprogramme gestaltet. So bot sich den Kindern etwa die Gelegenheit, gemeinsam mit Annabel Kail das Arbeiten auf einer Töpferscheibe auszuprobieren und ihr eigenes kleines Kunstwerk zu formen.

Herzbankerl-Gewinnspiel

Wie viel Zusammenhalt im Kleinen bewirken kann, zeigte die Initiative „Nachbarschaft leben“ eindrucksvoll auf der Freiwilligenmesse Niederösterreich. Unter dem Motto „Gute Nachbarschaft verbindet“ hatten Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit, ihre Vorstellungen und Wünsche für ein gelungenes Miteinander zu teilen. Am beliebtesten „Herzbankerl“ hielten die Gäste ihre Gedanken zu Nachbarschaft fest – von gegenseitiger Unterstützung über Respekt und Rücksichtnahme bis hin zu guter Kommunikation. Als Dank

für die Teilnahme gab es Preise zu gewinnen. Den Hauptpreis, das Herzbankerl, sicherte sich Helga Heiss aus Seebarn.

Die Aktion machte deutlich: Nachbarschaft ist mehr als Nähe – sie lebt vom Mitwirken, vom Zuhören und vom Miteinander.

➤ *Pamina Eigelsreiter (Nachbarschaft leben) überreichte der glücklichen Gewinnerin Helga Heiss das Herzbankerl.*



Ein verlässlich echtes Buch.

Sein neues Buch „Verlässlich echt“ hat Erwin Pröll mit elf der 16 Autorinnen und Autoren im Wiener Café Central vorgestellt. Im Kreis der Autorenschaft und der Gäste sprach Pröll über Echtes und Originäres im Zeitalter der Kopien und des Unechten. Als Zeichen der Beständigkeit und Originalität suchen Menschen gezielt nach dem verlässlich

Echten, der „Kraft des Unverfälschten“, die sich durch das im Kral-Verlag erschienene Buch zieht. Zu Wort kamen neben Verleger Robert Ivanchich vom Kral-Verlag auch die Wissenschaftlerin des Jahres 2024 Sigrid Stagl sowie Autor, Regisseur und Musiker Reinhold Bilgeri, der aus seinem Beitrag „Die Sache mit der Wahrheit“ las.

➤ *Franz Posch, Dorothy Khadem-Missagh, Anton Haubenberger, Bettina Glatz-Kremsner, Sigrid Stagl, Klaus Woltron, Reinhold Bilgeri, Erwin Pröll, Andrea Eckert, Verleger Robert Ivanchich, Christian Winkelhofer und Martin Hetzer.*



2. Musikschullehrentag in Krems an der Donau

Weiterentwicklung, Vernetzung und Austausch standen im Zentrum des 2. Musikschullehrentags an der Universität für Weiterbildung Krems. Rund 200 Musikschullehrende aus ganz Niederösterreich starteten dabei gemeinsam mit frischen Impulsen, fachlichem Dialog und neuen Ideen unter dem Motto „Durch Musik.Kunst.

Kultur wachsen“ ins neue Schuljahr. Beat Fehlmann, künstlerischer Leiter und Geschäftsführer der Musikakademie Liechtenstein, stellte in seiner Keynote zum Thema „Musik als Resonanzraum oder Warum machen wir Musik?“ das Thema Partizipation in den Vordergrund. Den Abschluss des Tages bildete ein mitreißendes Konzert des Jugendjazzorchesters Niederösterreich unter der Leitung von Andreas Pranzl ge-

meinsam mit der Sängerin Monika Ballwein. Begleitet wurde der Auftritt von der Sandmalerin Anna Vidyaykina, die live zur Musik faszinierende Motive auf einer hinterleuchteten Sandplatte malte.



Tage der offenen Ateliers & TDOA*tour contemporary

Am 18. und 19. Oktober 2025 öffneten über 1.000 Künstlerinnen und Künstler in ganz Niederösterreich ihre Ateliers, Werkstätten und Galerien. Bei der 23. Ausgabe der Tage der offenen Ateliers konnten Besucherinnen und Besucher die kreative Vielfalt des Landes hautnah erleben. Über 250 Orte boten Einblicke in künstlerische Prozesse – kostenlos, direkt und einladend.

Am 8. und 9. November 2025 startete erstmals die TDOA*tour contemporary: Vier kuratierte Führungen durch die

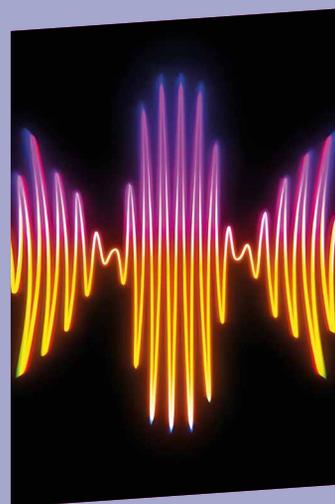
vier Viertel Niederösterreichs präsentierten zeitgenössische Kunst in moderierter Form. Die Touren wurden von Martin Breindl (Weinviertel), Nora Eckhart (Waldviertel), eSeL (Mostviertel) und Cornelia König (Industrieviertel) kuratiert.

➡ Zu Gast im Atelier des Fotokünstlers Markus Hofstätter

Schaufenster

KULTUR.REGION

VORSCHAU
AUSGABE 1/2026



STIMMEN

Singen, Sprechen als
Ausdrucksform quer durch
alle Genres

KULTUR.REGION UNTERWEGS NACH ...
SCHAUFENSTER



Unterwegs nach ...

GROSSMUGL liegt im Bezirk Korneuburg. Erstmals wurde der Ort 1298 erwähnt. Die Einwohnerzahl liegt bei 1.600 Personen. Der Name leitet sich vom mittelhochdeutschen Mugl für Hügel ab und kommt von der weithin sichtbaren Erhebung, dem Leeberg, der einen der größten Grabhügel Mitteleuropas darstellt. Dieser stammt aus der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit; zwischen 800 und 450 v. Chr.). Im Gemeindegebiet wurden bei Ausgrabungen zahlreiche Funde gemacht (Gerätschaften, Knochen ...). □



Zu guter Letzt

ZITATE AUS DEN KAMINGESPRÄCHEN
„WELT IM WETTKAMPF - REGION ALS CHANCE“ UND
„STADT ODER LAND - WIE WOLLEN WIR IN ZUKUNFT LEBEN?“

„Mir war es wichtig, dass auch meine Tochter die Geborgenheit spüren kann, die ich als Kind am Land erleben durfte.“

DANIELA FALLY
OPERNSÄNGERIN

„Ich verstehe natürlich die Kritik, wenn man versucht, auf günstigere Alternativen aus der globalen Produktion zurückzugreifen, aber es haben auf der anderen Seite dadurch auch regional Produzierende Chancen, auf dem Weltmarkt tätig zu sein.“

PETRA STAUFER-STEINNOCHER
ASS. PROF. WU WIEN

„Das Wesentliche ist, dass diejenigen, die in den ländlichen Raum übersiedeln, von einer Sehnsucht getrieben sein sollen. Sonst gibt es eine Vielzahl an Hürden und Konfliktfeldern, die beim Zuzug auftreten.“

ERWIN PRÖLL
AUFSICHTSRATSVORSITZENDER DER
KULTUR.REGION.NIEDERÖSTERREICH

„Ich bin ein Fan der Region. Es ist etwas Besonderes, vor Ort gemeinsam etwas zu schaffen.“

MIRIAM FUSSENEGGER
SCHAUSPIELERIN

„Ich glaube, dass immer mehr vor allem junge Familien dem Trend folgen, aufs Land zu ziehen. Hier können sie sich das Leben oft besser leisten, es ist gesünder und ja, auch sicherer.“

ERWIN STEINHÄUER
SCHAUSPIELER

„Stadt und Land brauchen einander.“

ERWIN PRÖLL
AUFSICHTSRATSVORSITZENDER DER
KULTUR.REGION.NIEDERÖSTERREICH

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kultur.Region.Niederösterreich, Neue Herrngasse 10, 3100 St. Pölten (Verlagsort), FN 179146a, LG St. Pölten, Tel.: 02742/90666 6137, www.kulturregionnoe.at

Redaktionsteam: Martin Lammerhuber (Herausgeber), Harald Knabl (Chefredakteur), Edgar Niemeczek (Senior Editor), Sandra Paweronschitz, Mario Kern, Marion Helmhart, Sabine Weber (Marketing), Birgit Hell (Assistenz). **Hersteller:** Walstead Leykam Druck GmbH, 7201 Neudörfel. **Redaktion:** Neue Herrngasse 10/3, 3100 St. Pölten. **Grafik:** The Graphic Society, Wien. Offenlegung gem. § 25 MedienG: abrufbar auf www.kulturregionnoe.at.

Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer.

**Gehört
schon fast
zur Familie.**

NV

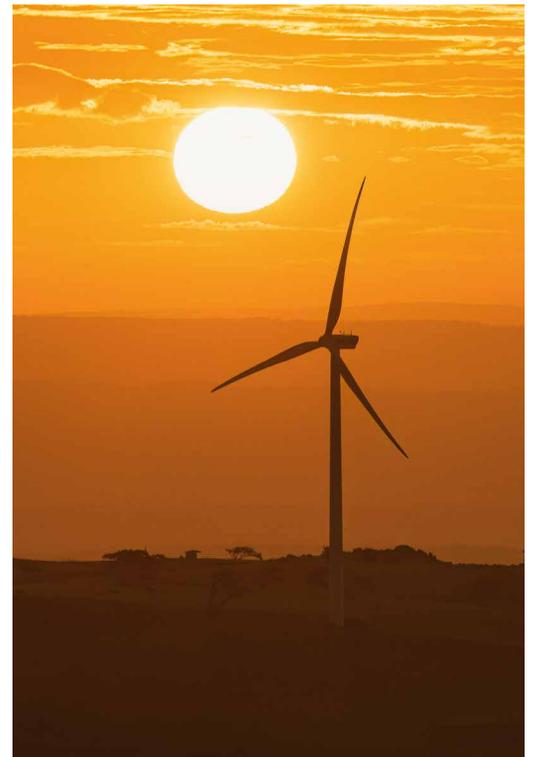
Christoph Mayer
NV Berater

Nähe verbindet.
Unsere Niederösterreichische
Versicherung

nv.at

Energie aus der Natur für die Kultur.

Auf die Zukunft schauen.



evn.at

